Märkische Zeitung

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und für die Aemter Unna-Kamen und Pelkum.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der 6gespaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen, Markt 15, Fernsprecher 2601, Kamen.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis monatlich, einschließlich der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 1.90 Mk. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Fernspr. 2601, Kamen.

Nr. 125 (1. Blatt). **Freitag, den 1. Juni 1934.** **62. Jahrgang.**

Einigung über die Saarabstimmung

bei den Genfer Vorbesprechungen. — Vizekanzler von Papen über die Saar.

In später Nachtstunde des Donnerstag wurde nach mehrstündigen Verhandlungen zwischen den Vertretern Deutschlands, Italiens und Frankreichs in Genf Formulierungen für die Lösung der Abstimmungsfrage im Saargebiet festgelegt, die den Regierungen Deutschlands und Frankreichs zur Beschlußfassung übermittelt worden sind. Man erwartet eine Entscheidung bis Freitag mittag.

Nachdem am Donnerstag die Stellungnahme der französischen Regierung zu Vermittlungsvorschlägen des Barons Aloisi eingegangen waren, konnte in einigen Punkten auf einer neuen Grundlage weiter verhandelt werden. Auch diesmal wurden die Verhandlungen von den Italiern geleitet. Vorschläge wurden zunächst mit den Italiern besprochen. Im Anschluß hieran haben dann im Laufe des Abends wieder Besprechungen zu Dritt stattgefunden. Wie verlautet, hat sich Baron Aloisi persönlich günstig über die Aussichten einer Einigung ausgesprochen, um die er sich seit langem in aufopfernder Weise bemüht. Es muß jedoch festgestellt werden, daß noch immer erhebliche Schwierigkeiten vorhanden sind, und daß sich erst endgültig zeigen muß, ob auf französischer Seite wirklich der ernste Wille vorhanden ist, zu einem gewissen Ergebnis zu kommen, oder ob die Verschleppungstendenzen im anderen Lager noch immer die ausschlaggebende Rolle spielen. Auf jeden Fall hofft man, spätestens im Laufe des Freitags ein klares Bild der Lage zu haben. Die Polizeifrage hat am Donnerstag nicht mehr die Rolle gespielt, die ihr in internationaler Oeffentlichkeit vielfach zugewiesen wurde, zumal der Gedanke der Entsendung einer internationalen Polizeitruppe nach dem Saargebiet sich sowieso schon als undurchführbar erwiesen hat.

v. Papen vor der Auslandspresse.

Im Rahmen eines Pressefrühstücks des Vereins der ausländischen Presse im Hotel Adlon in Berlin hielt Vizekanzler von Papen eine Rede über außenpolitische Fragen, in deren Mittelpunkt vor allem Ausführungen über die Saarfrage standen. Vizekanzler von Papen kennzeichnete einleitend die Zumutung, daß 16 Jahre nach Beendigung des Weltkrieges eine große Nation gezwungen werden soll, durch Abstimmung festzustellen, zu welchem Vaterlande sich ein Teil seiner Mitbürger bekennt, als den Ausfluß imperialistischen Geistes. Das ist der Geist, gegen den das neue Deutschland kämpft. Der wahre Frieden Europas wird erst erreicht werden, wenn die Welt diesen imperialistischen Methoden entsagt und sich zu einer Politik der Gerechtigkeit bekennt. Wir wünschten uns mit Frankreich vor der Abstimmung zu einigen, damit nicht durch die Leidenschaften eines Abstimmungskampfes, wie wir ihn ja leider schon des öfteren kennengelernt haben, diese Abstimmung zu neuen Spannungen zwischen den beiden großen Nationen führe. Unser Kanzler hat diesen Gedanken ganz klar und deutlich ausgesprochen. Wir haben nie verzichtet und werden nie darauf verzichten, der ganzen Welt durch die Abstimmung zu beweisen,

wie deutsch

das Volkstum in der deutschen Westmark ist. Frankreich hat uns nicht verstanden. Es verschanzt sich hinter Paragraphen, wo es sich nicht nur um das Wohl zweier Völker, sondern um die Ruhe des armen, gequälten Europas handelt.

Eine derartige Haltung ist uns Deutschen unverständlich. Der Vizekanzler ging auf die Fragen politischer und wirtschaftlicher Art ein, die nach französischer Ansicht Streitfragen sind und Grundlagen der französischen These über das Recht der Saarbevölkerung bilden. Die Hoffnung auf einen Anschluß an Frankreich ist nun wohl endgültig geschwunden, nachdem mit der Lüge von 130 000 Saarfranzosen endgültig aufgeräumt worden ist. Bleibt die Hoffnung auf die Abstimmung zugunsten des

Status quo.

Das würde die Fortdauer einer fremdstaatlichen Regierung bedeuten, die nach der eigenen Meinung des jetzigen Präsidenten Knox ausschließlich auf dem Wege der Diktatur regieren könnte, wie sie es in der Tat auch heute und seit 15 Jahren tut. Diktatorisch regieren kann aber nur eine kleine und begrenzte Weile, zumal wenn die Diktatoren nur die Agenten fremdländischer Regierungen sind. Wirtschaftlich gesehen, müßte sich dieses so regierte Gebiet einem der beiden Nachbarländer anschließen. Dafür käme in diesem Falle als Besitzerin der Saargruben und Inhaber der Landeshoheit sofort mit der Frankenwährung nur Frankreich in Betracht. Fortschreitende Ueberfremdung, Entrechtung und wirtschaftliche Einverleibung müßte das natürliche Ende dieses Prozesses sein. Außerdem sei die Frage gestattet, ob der Völkerbund seine Unfähigkeit, große weltpolitische Probleme oder auch nur solche von europäischem Charakter einer Heilung zuzuführen, an diesem noch einmal wiederholten Beispiel zu demonstrieren gedenkt. Ferner die Frage, ob nicht am Ende dem Saargebiet ein längeres Leben auf dieser Welt beschert ist als dem Völkerbund. Gegenüber der vom französischen Offender verbreiteten Behauptung anzeblich neutraler Blätter, daß das Völkerbundsexperiment des

„Saarstaates"

gelungen sei, stellte der Vizekanzler fest, daß dieses Völkerbundsgebilde sehr bald sein Ende gefunden hätte, allerdings unter Aufopferung seiner entschen Bevölkerung, wenn nicht Deutschland in all den Jahren der Trennung immer die treusorgende Mutter des Saarvolkes geblieben wäre.

Von Deutschland wurden jährlich größere Summen für die Saar aufgebracht, als die Saarregierung in der gleichen Zeit an Steuern einnahm. Es sind dies die Zusatzrenten der Sozialversicherung, Invaliden- und Unfallrenten, Beamten-, Offiziers- und Kriegsopferrenten.

Bei einer Fortdauer des Status quo würden diese deutschen Leistungen selbstverständlich fortfallen müssen. Die wichtigsten Ausfuhrerzeugnisse der Saarwirtschaft sind ferner Kohle und die Erzeugnisse der Eisen- und Stahlindustrie. Nun ist festzustellen, daß Frankreich seit 1920 mit jährlich durchschnittlich vier Millionen Tonnen etwa den Hauptteil des auswärtigen Saarkohlenabsatzes in Anspruch nimmt.

Aber 40 v. H. müssen auch heute noch außerhalb der französischen Volkswirtschaft, darunter in Deutschland, abgesetzt werden. Die Verminderung des Saarkohlenabsatzes nach Deutschland beruht im wesentlichen auf der Absatzpolitik der französischen Grubenverwaltung. Von einer gesicherten Absatzmöglichkeit der Kohle in Frankreich kann also nicht gesprochen werden.

Trügerische Hoffnungen Frankreichs.

Der Vizekanzler: Die Saarwirtschaft hofft auf uns.

Vizekanzler von Papen sagte weiter in seiner Rede:

Die Entwicklung der Wirtschaftskrise in Frankreich beweist auf das deutlichste, daß man die Auswirkungen der Krise möglichst von der französischen Volkswirtschaft fernzuhalten und dem Saargebiet aufzuhalsen bemüht ist. Die schwerindustrielle Produktion kann nur durch den Absatz außerhalb des Saargebietes in erforderlichem Maße aufrechterhalten werden. Ohne das Saarzollabkommen vom Februar 1928 wäre die

saarländische Industrie

einfach zusammengebrochen. Sie drohte durch die Erschwerung ihres Absatzes nach dem deutschen Markt zusammenzubrechen.

Man braucht sich nur die Warenliste dieses Abkommens durchzusehen, um ein eindrucksvolles Bild davon zu erhalten, was geschehen würde, wenn Deutschland das Saargebiet handelspolitisch als Ausland behandeln müßte. Das würde aber bei einer Abstimmung für den Status quo unweigerlich der Fall sein.

Vizekanzler von Papen erläuterte die unbedingte Abhängigkeit der saarländischen Wirtschaft vom deutschen Markt beweiskräftig aus der Entwicklung der Ausfuhr der schwerindustriellen Erzeugnisse. Ihr steigender Absatz in Deutschland und sinkender Absatz in Frankreich erklärt sich zweifellos aus der Uebersättigung des französischen Marktes an eigener Produktion. Man pflegt zu sagen, daß sich

der Freund in der Not

nicht bewährt. Wendet man dieses Sprichwort auf das wirtschaftliche Verhältnis zwischen dem Saargebiet und Frankreich an so zeigt sich deutlich, daß mit dem Anwachsen der französischen Wirtschaftskrise der französische Markt sich immer stärker von der Saar zu distanzieren beginnt. Die Auftragserteilung wird merklich geringer, es wird versucht, die Saarfirmen von französischen Subventionen auszuschließen, die Kohlenerzeugnisse zugunsten der französischen Produktion zu drosseln. Der französische Geldgeber zieht rücksichtslos sein Geld zurück und bringt einen großen Teil der Bergleute, Handwerker und kleinen Kaufleute in unerhörte materielle und seelische Schwierigkeiten. Ohne eine tatkräftige Selbsthilfe der Saarbevölkerung würden viele Tausende von Haus und Hof vertrieben worden sein, da es die Regierungskommission unterlassen hat, einen Zwangsvollstreckungsschutz durchzuführen, so wie wir ihn im Reich haben.

Die französische Propaganda behauptet weiter, daß die Eisenindustrie des Saargebietes ohne Bezug

lothringischer Minette

nicht existieren könne. Diese Roherzeugnisse aus dem nahegelegenen Lothringen erfolgen aber nicht geschenkweise sondern stellen für Lothringen eine sehr erhebliche Jahreseinnahme dar, die sich auf jährlich 30 bis 40 Millionen Mark beziffert. Eine Verminderung würde also für die französische Wirtschaft einen empfindlichen Einnahmeausfall bedeuten, während sie die Saarwirtschaft zur anderweitigen Umstellung oder aber zu einer wesentlichen Verstärkung deutschen Roherzeugnisse zwingen würde. Die wesentlich erhöhte Hinwendung der deutschen Wirtschaft zu einheimischen Rohstoffquellen kann im übrigen gerade auch auf diesem Gebiete noch zu bedeutsamen Veränderungen führen. Näheres darüber wird zur gegebenen Zeit mitgeteilt werden. Der dritte Punkt sind die Lebensmittellieferungen aus Lothringen. Die Gebiete des Saargrenzgürtels warten aber geradezu darauf, mit ihrer Agrarproduktion wieder in das Saargebiet hineinkommen zu können, wodurch der Bezug von Lothringen vollkommen ausgeglichen wird. Die Wahrheit liegt so:

Jeder Lothringer wird Ihnen sagen, daß seine Landwirtschaft rettungslos ruiniert ist, wenn die Saargrenze gegen Lothringen geschlossen würde.

Die französische Propaganda setzt nun ihr Hoffnung darauf, daß der Name der Regierung Adolf Hitler und der Nationalsozialismus vielen Bewohnern des Saargebietes nicht paßt. Sie hofft auf Kommunisten, Sozialdemokraten und ehemalige Zentrumsangehörige. Zur Deutschen Front stießen aber fast überall ehemalige Mitglieder der SPD und KPD, Männer denen die Liebe zum Vaterland mehr galt als eigenes Ich. Ehemals führende Kommunisten geben eine Zeitung im Saargebiet heraus, die am Kopfe die Ueberschrift trägt „Ueber allem steht die Nation". Ein anderer Kommunistenführer erklärte: „Wir stimmen für Deutschland. Möge man uns nach der Abstimmung ins Konzentrationslager stecken." Glauben Sie mir, meine Herren, die Stimme des Blutes und der Heimat ist im deutschen Arbeiter stärker als alle Verlockungen von fremder Seite. Nun zur Hoffnung auf den

katholischen Teil

der Bevölkerung. Auch hier wird Frankreich eine große Enttäuschung erleben. Es ist ganz klar, daß in diesen Kreisen große Sorge herrscht in der Frage der kirchlichen Entwicklung in Deutschland. Die katholische Bevölkerung des Saargebietes würde es aber als eine Beleidigung schwerster Art ansehen, würde man den Schluß daraus ziehen, daß sie auf Grund dieser Sorgen nicht für Deutschland stimmen würde. Der Vizekanzler kennzeichnete in diesem Zusammenhang die Gefolgschaft der Leute, wie Max Braun und die Emigranten, die im Saargebiet die Träger der französischen Propaganda sind. Die Regierungskommission, die ja bestimmungsgemäß als Treuhänderin das Saargebiet verwaltet, hat es fertig gebracht, in die Polizei

Emigranten,

teilweise sogar an führender Stelle, einzusetzen. Eine derartige Maßnahme ist m. E. nicht tragbar. Die französische Propaganda behauptet, daß im Saarland ein unerträglicher Terror ausgeübt werde. Die Saarregierung nimmt das zum Anlaß, die Entsendung internationaler Polizeitruppen zu fordern. Meine Herren, die Deutsche Front hat es wirklich nicht nötig, einen Druck auf die Bevölkerung auszuüben. Sie umfaßt bereits 93 v. H. der Bevölkerung, ohne daß auch nur eine Werbeversammlung abgehalten wurde. Am 18. April d. Js. hat der Generaldirektor der französischen Grubenverwaltung Guillaume ausländischen Journalisten gegenüber gedroht, er werde alle deutschen Bergarbeiter entlassen und das Reich könne sehen, wie es sie ernähre. Die Verhandlungen über die Saargruben würden nach Möglichkeit in die Länge gezogen werden, der Erzbezug unmöglich gemacht. Mit dieser nicht dementierten Aeußerung stimmt die fortdauernde Entlassung von deutschgesinnten Bergarbeitern und die Einstellung zweifelhafter Elemente an deren Stelle überein.

Ist das etwa kein Terror?

Gegenüber dem Vorschlag des Außenpolitikers des „Lavoro Fascista", es sollten bis zur Volksabstimmung keine Reden an die Saarbevölkerung gehalten werden, da sonst ein Stachel von Bitterkeit und Reizbarkeit zurückbliebe, unterstrich der Vizekanzler erneut, daß es doch nicht unsere Schuld sei, daß diese Abstimmung stattfinde und kennzeichnete noch einmal in aller Deutlichkeit jenes andere Ziel, das Frankreich politisch mit der Abstimmung erreichen will: Die Saar dürfe nicht an das „bitterliche Deutschland" zurückkehren. Wenn zu dem „bitterlichen Deutschland" zurückkehren, an den Errungenschaften der französischen Revolution festzuhalten wünscht, so können wir nichts dagegen einzuwenden haben. Wir selbst haben uns entschlossen diese Errungenschaft abzustreiten, die uns an den Abgrund des Bolschewismus gebracht hatten, und wir glauben, damit Europa einen geschichtlichen Dienst erwiesen zu haben. Europa befindet sich doch wirklich nicht in einem Zustand, idealer friedlicher Entwicklung. Statt daß wir uns über Fragen wie die Saarfrage verständnisvoll die Hände reichen, ziehen wir immer tiefere Gräben zwischen uns.

Die deutsche Regierung ist vollkommen bereit, die Garantien für die Zeit nach der Abstimmung zu übernehmen, die ihr billigerweise zugemutet werden können. Wir wollen unsererseits nichts unversucht lassen, um dieses traurige Kapitel des Friedensvertrages mit möglichster Beschleunigung so abzuschließen, daß es in Zukunft keinerlei Streitfragen darüber zwischen uns und Frankreich geben kann.

Die gestohlenen Saarschularchivakten aus der Saar gefischt?

Die Agentur Havas weiß aus Straßburg zu berichten, die Polizei habe auf der Saar zwischen Saargemünd und Groß-Bliederdorf Schriftstücke im Gewicht von etwa 300 Kilogramm (?) aufgefischt, die aus den französischen Saarschularchiven stammten.

„Medizin" aus menschlichen Körperteilen

Grauenhafte Tat in Natal.

„Times" meldet aus Johannesburg: In Natal wünschte ein eingeborener Häuptling „Medizin" aus menschlichen Körperteilen zu erhalten, um seine Macht zu vergrößern. Ein Eingeborener erklärte sich bereit, seinen kranken Sohn töten zu lassen und verkaufte ihn an den Häuptling für sechs Pfund Sterling und zehn Ochsen. Die Ermordung erfolgte nach einer Festlichkeit, die in allen Einzelheiten vorbereitet worden war. Die Leiche wurde zerstückelt, und zwei Medizinmänner nahmen verschiedene Körperteile in Besitz, um die „Medizin" herzustellen. Der Vater des Getöteten und weitere sechs Eingeborene sind jetzt vom Gericht wegen dieses Mordes zum Tode verurteilt worden.

Skagerrak-Tag in Berlin.

Als Auftakt der Feiern am Skagerrak-Gedenktag in der Reichshauptstadt fand auf dem Skagerrak-Platz im Tiergarten eine feierliche Flaggenparade statt. Konteradmiral a. D. Lützow wies auf den Sinn der Flaggenparade hin. Wenn auf dem Skagerrak-Platz heute die Flaggenparade in derselben Form wie an Bord der Kriegsschiffe erfolge, so soll damit zum Ausdruck gebracht werden, daß Seefahrt und Seegeltung nicht Befriedigung romantischer Wünsche eines kleinen Teiles der Bevölkerung sondern ein Lebensbedürfnis des ganzen deutschen Volkes seien. Die See sei

das wichtigste Tor

zur Welt, und dieses Tor dürfe uns nicht zugeschlagen werden. Die Erinnerung an die Seegeltung früherer Zeiten sei nicht eine Angelegenheit beschaulicher Genugtuung, sondern ein Ansporn. Nach der Feier auf dem Skagerrak-Platz zogen die Formationen zum Ehrenmal und nahmen dort Aufstellung. Reichsbischof Müller hielt die Gedenkrede, in der er zunächst der ungefähr 35 000 Gefallenen der Marine gedachte. Der Reichsbischof erinnerte dann an ein Wort des Siegers der Skagerrakschlacht, Admiral Scheer. Dieses mit seherischem Blick gesprochene Wort sei heute in Erfüllung gegangen, wo wieder ein Mann mit harter Hand und klarem Blick das Ruder unseres Staatsschiffes führe. Von großer Dankbarkeit gegen den ewigen Gott hätten wir 14 Jahre hindurch in unserer Seele die Gewißheit getragen, daß einst die Stunde kommen müsse, wo die blutige Saat unserer gefallenen Helden aufgehen müsse. Heute könnten wir sagen, sie seien nicht umsonst gefallen. Nach einem Hinweis auf ein Wort des Großadmirals von Tirpitz, wonach Deutschland nur durch Deutsche besiegt werden könne, gab der Reichsbischof der Hoffnung Ausdruck, daß die von Gott über uns verhängte Lehre

nicht wiederum vergeblich

gewesen sei. Durch Arbeit, vor allem durch Arbeit an uns selbst, könnten wir allein diesen Fluch lösen. Schulter an Schulter müßten wir unseren Feinden mit Zuversicht entgegentreten. Nicht Hurrapatriotismus, sondern Arbeit und schweigende Tat seien wir unseren Toten schuldig. Jeder, wo er auch stehe, der diese Einheit auch nur leise störe, versündige sich an Volk und Vaterland und an dem Gedächtnis unserer Toten ...

Englischer Journalist ausgewiesen.

Wegen frivoler Berichterstattung.

Der Berliner Vertreter des „Daily Expreß", Prembroke Stephens, ist aus dem deutschen Reichsgebiet ausgewiesen worden, weil er dauernd in entstellender und frivoler Weise über deutsche Verhältnisse berichtet und dadurch das ihm gewährte Gastrecht gröblich mißbraucht hat. Eine derartige Ausübung des journalistischen Berufes dient nicht der so notwendigen verständnisvollen Annäherung zwischen den Völkern, sondern ist geeignet, die öffentliche Meinung zu vergiften und die guten Beziehungen zwischen Deutschland und den anderen Ländern zu stören.

Betrügereien im Elsaß

mit angeblichen Kriegsschäden.

Wegen erschwindelter Wiedergutmachungen für angebliche Kriegsschäden in Mülhausen im Elsaß wurde der Inspektor der Abteilung für Kriegsschäden, Beolet, im Zimmer des Untersuchungsrichters verhaftet. Beolet war damit beauftragt gewesen, die angeblichen Kriegsschäden zu prüfen und über die Höhe der Wiedergutmachungssumme zu berichten. Zahlreiche Haus- und Grundbesitzer der Gegend hatten aber Kriegsschäden angemeldet und sich hohe Summen auszahlen lassen, obgleich ihre Anwesen niemals unter dem Kriege gelitten hatten. Der Schaden, der dadurch der Regierung zugefügt worden war, belief sich auf mehrere Millionen Franken. Jetzt wurde bei einem angeblich Geschädigten eine Untersuchung darüber eingeleitet, ob er die in dem Bericht des Beamten für die Feststellung von Kriegsschäden angegebenen Instandsetzungen an seinen Gebäuden auch wirklich durchgeführt hatte. Es stellte sich dabei heraus, daß das Haus nie unter dem Kriege gelitten hatte, demnach auch keine Ausbesserungsarbeiten notwendig waren. Beolet hatte mit den angeblich Geschädigten unter einer Decke gesteckt und sich die Gewinne mit ihnen geteilt.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 1. Juni 1934.

Kein weiterer Steuernachlaß für alte Personenkraftfahrzeuge.

Den Besitzern von Personenkraftwagen und Personenkrafträdern, die vor dem 1. April 1932 erstmalig zugelassen und infolgedessen nicht kraftfahrzeugsteuerfrei sind, war im vorigen Jahr die Möglichkeit der Ablösung der Kraftfahrzeugsteuer durch Entrichtung eines einmaligen Betrages gegeben worden. Altwagen und Alträder, für die die Kraftfahrzeugsteuer nicht abgelöst worden ist, sind nach wie vor kraftfahrzeugsteuerpflichtig. Die Frist, innerhalb deren der Antrag auf Ablösung gestellt werden mußte, lief bis zum 1. Oktober 1933. Heute ist eine Ablösung nicht mehr möglich. Es sind Gerüchte im Umlauf, wonach beabsichtigt sei, die Steuer für die steuerpflichtig gebliebenen Altwagen und Alträder aufzuheben. Es sei in Aussicht genommen, alte Fahrzeuge dann von der Kraftfahrzeugsteuer zu befreien, wenn der Fahrzeugbesitzer eine Generalinstandsetzung an seinem Fahrzeug ausführen lasse und die Kosten dafür einen Betrag erreichten, der im Fall der Ablösung der Steuer zu entrichten gewesen sein würde. Diese Gerüchte entbehren jeder Grundlage. Es ist nicht beabsichtigt, an dem derzeitigen Zustand der Besteuerung von alten Kraftfahrzeugen etwas zu ändern. Es ist deshalb verfehlt, daß Altwagenbesitzer die beabsichtigte Instandsetzung von Monat zu Monat aufschieben in dem Gedanken, eine Verordnung über steuerliche Vergünstigung, die für Instandsetzungen an alten Kraftfahrzeugen gewährt würde, abzuwarten.

Das sollte für alle gelten

Der Leiter einer großen Beamtenkörperschaft gab kürzlich eine Verfügung heraus, in der es u. a. hieß: „Ich bitte ferner, die Geschlossenheit nach außen durch den täglich neu gefaßten Entschluß zu festigen, auch im Verkehr mit dem Standesgenossen der Eintracht nachjagen zu wollen. Neid und Unzufriedenheit, Verdächtigung und Afterreden müssen von uns allen immer deutlicher als das empfunden werden, was sie sind, nämlich Zerstörer der Gemeinschaft und damit der gefährlichste Feind des neuen Staates. Wenn jemand etwas wider einen andern hat, dann mag er tun, was sich für einen aufrechten Mann ziemt: Er soll es offen vor ihm aussprechen. Es wirkt reinigend und verbindend".

Für Baltikum- und Freikorpskämpfer

ein Ehrenmal auf Burg Saaleck

Seit 1919 ist in der Zeit der Systemparteien niemals, wenn am Volkstrauertag das deutsche Volk seine im Weltkrieg gefallenen Toten ehrte, derjenigen vielen Gefallenen gedacht worden, die noch im Jahre 1919 dem Aufruf des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg folgend im Baltikum freiwillig gegen den von Osten herandrängenden Bolschewismus marschierten, die die Ostgrenzen unseres Reiches vor den Mordbanden der russischen Revolution geschützt und die Kultur unseres deutschen Volkes gerettet und dabei den Heldentod erlitten haben. Sie wurden totgeschwiegen. Seit dem 30. Januar 1933 ist das anders geworden. Seit diesem Tage haben die führenden Männer unseres neuen Deutschlands mehr als einmal ehrend derer gedacht, die bis dahin vergessen oder beschimpft waren und die statt Dank 14 Jahre lang nur Verleumdung und Verfolgung geerntet hatten. Es steckte eben in den Freikorps ein Geist, der sowohl dem Marxismus als auch der Reaktion wegen seiner völkischen Zielsetzung für ihre eigensüchtigen Interessen gefährlich erschien. In freiwilliger eisener Disziplin standen sie zusammen, damals, als in Deutschland alle Ordnung und alle Disziplin zum Teufel gegangen war. Den toten Kameraden zum Gedächtnis wird der von dem Führer der Eisernen Division in Berlin gegründete Reichsverband der Baltikumkämpfer (Vereinigung ehem. Grenzschutz- und Freikorpskämpfer) im Juni ein Ehrenmal errichten und zwar auf Burg Saaleck bei Bad Kösen. Dies Ehrenmal soll ein Dank an alle Freikorpskämpfer sein, ganz gleich, an welcher Stelle sie 1919 bis 1923 im Kampf mit dem Bolschewismus gestanden haben. Die Einweihung des Ehrenmals findet statt am Sonntag, den 3. Juni 1934. Mit der Weihe ist gleichzeitig ein Reichstreffen der Freikorpskameraden verbunden. In dem engeren Ehrenmal-Ausschuß sind u. a. der Schirmherr des Reichsverbandes Generalmajor a. D. Graf v. d. Goltz, ehemaliger Befehlshaber der deutschen Truppen im Baltikum 1919 und Befreier Finnlands, und der Kommandeur der Eisernen Division und Befreier Mitaus und Rigas vom Bolschewismus Major a. D. Bischoff. Nähere Auskunft über Fahrtverbilligung bis Bad Kösen erteilt außer den örtlichen Kameradschaften des Verbandes Kam. Pg. Samuelsen, Münster i. W., Bernardstr. 5.

Der letzte Weg . . .

Kamen, 1. Juni. Einem treuen Kameraden, einer guten Kollegen, einem hilfsbereiten Mitbürger gab man gestern das letzte Geleit zur Stätte des Friedens: Postinspektor Heinrich Korte. Ueberaus stark waren der Marine-Verein, dessen Führer der Verstorbene seit 25 Jahren war, der Krieger- und Landwehrverein Kamen, der Reichstreubund ehem. Berufssoldaten, die Vertreter der militärischen Vereine unserer Stadt, die Fachschaft des Reichsbundes der deutschen Beamten, die Mitarbeiter der Post, angetreten. Groß war die Zahl der Mitbürger und groß die Zahl derer, die von fern und nah herbeigeeilt waren, um dem treuen Freunde auf dem letzten Wege zu begleiten. Am Grabe sprach Pastor Kochs Worte des Trostes in Anlehnung an das Bibelwort: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben". Er gab dabei ein treffliches Bild von dem Leben und treuen Wirken des Verstorbenen. Für den Marine-Verein Kamen sprach Kamerad Misch packende Abschiedsworte. Heute, am Gedenktage der Schlacht am Skagerrack stehen wir am Grabe unsres Vereinsführers, der dabei war, als bei den China-Kämpfen um die Jahrhundertwende der kommandierende englische General auszurufen gezwungen war: Die Deutschen vor die Front! Heinrich Korte war wiederum dabei, als es galt, die Ehre unseres Vaterlandes im großen Weltkriege herzustellen und ihm war es auch vergönnt, die Wiedergeburt des deutschen Volkes zu erleben. Als letzten Gruß und Dank der Kameraden vom Marine-Verein legte Kam. Misch einen Kranz nieder. — Im Auftrage der Arbeitsgemeinschaft der militärischen Vereine Kamens brachte Kam. Wegmann einen letzten Dankesgruß an den in Krieg und Frieden bewährten Soldaten, an den treuen Vereinsführer, an den guten Kameraden. — Der Führer des Krieger- und Landwehrvereins, Ebbinghaus, legte einen Kranz nieder mit dem Wort: Du bleibst unser, auch über das Grab hinaus! — Als letzten Gruß der Reichspost legte Postinspektor Lange in „Treue um Treue" einen Kranz nieder, Ortswalter Becker einen solchen für den Reichsbund der Deutschen Beamten, Fachschaft Kamen, und Kamerad Lange einen solchen für den Reichstreubund ehem. Berufssoldaten. Noch einmal senkten sich die Fahnen, die Kapelle Herzog spielte das Lied vom guten Kameraden, dann krachten drei Ehrensalven darüber hinweg. Und die Sonne des letzten Maientages sandte ihre Strahlen auf einen neuen, frischen Hügel des Gottesackers . . .

(Vom Tage.) Pech hatte am gestrigen Vormittag ein Fuhrmann aus Mühlhausen, der mit seinem mit Sand beladenen Wagen zum Westen der Stadt wollte. Auf der abschüssigen Weststraße, vor dem Hause der Spar- und Darlehnskasse, rutschte der Wagen ab und dabei brach das rechte Hinterrad glatt ab. Zum Glück wurde niemand verletzt.

(N. S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Ortsgruppe Kamen.) In der Zeit vom 17. bis 24. Juni 34 veranstaltet der Gau der N. S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eine Weserfahrt. Der Preis für Verpflegung und Fahrt beträgt Mk. 26,—. Interessenten für diese Fahrt wollen sich umgehend, spätestens jedoch bis Montag, den 4. Juni, nachm. 5 Uhr, beim Ortsgruppenwart, Pg. Stratmann, Bahnhofstr. 24, melden.

(Aus der evangelischen Kirchengemeinde.) Pfarrer Donsbach ist vom 1. bis 15. Juni beurlaubt. Die Vertretung für den Pfarrbezirk Kamen-Ost und den Landbezirk Lerche-Rottum-Derne regelt Pfarrer Horstmann, Nordstraße 30. Es wird freundlichst gebeten, dringliche Amtshandlungen und Wünsche daselbst anzumelden.

Fahrraddieb auf der Spur — entkommen

Nordbögge, 1. Juni. Am gestrigen Donnerstag, nachmittag wurde auf der Brüderstraße in Hamm ein fast neues Fahrrad gestohlen. Der Bestohlene nahm mit einem Polizei-Ueberfallwagen die Verfolgung des Fahrradmarders in Richtung Pelkum-Nordbögge auf mit dem Erfolg, daß er sein Rad vor der Wirtschaft Kampmann, am Nordbögger Bahnhof, stehen sah. Der Dieb war in der Wirtschaft. Wahrscheinlich hat er die Polizei kommen sehen und fragte den ahnungslosen Wirt nach der Toilette. Als die Polizei die Wirtschaft betrat, war der Täter verschwunden. Eine Durchsuchung des Hauses hatte keinen Erfolg. Der Fahrradmarder hatte das Haus verlassen, war durch ein Heckenloch geschlüpft und über den Bierkamp (Richtung Lerche) verschwunden. Dem Bestohlenen wurde das Fahrrad wieder ausgehändigt. Der Fahrradmarder wird wie folgt beschrieben: Größe 1,65 Mtr., 30 Jahre alt, graugestreiften Anzug, schwarze Schuhe, ohne Kopfbedeckung.

Nordbögge, 1. Juni. Eine Feuerschau findet in Nordbögge am heutigen Freitag und morgen Samstag statt. Halte Jeder seinen Schornstein und seine Lichtleitung in Ordnung.

Unna, 1. Juni. **(Berufung.)** Karl Artur Richter von hier erhielt eine Berufung als 1. Geiger in das Reichsorchester des Deutschen Luftsportverbandes.

Sommers Nähe

Mit dem Juni treten wir in die Zeit der vollen Sommerkraft und der siegenden Sonne ein. Die Periode des jugendlichen, phantasiereichen und schwärmerischen Frühlings verwandelt sich merklich in die Zeit des Reifens. Der Tag erlangt die unbestrittene Herrschaft, und die vollständige Nacht verschwindet. Ein heller Streifen kündet selbst noch um Mitternacht das Dasein der Sonne an.

Im Garten erschließen sich die Rosen und erinnern ganz unverkennbar an die unmittelbare Nähe des Hochsommers. Das Getreide schießt mächtig empor und treibt mit unbezwinglicher Naturgewalt der Blüte und Reife entgegen. Der Juni ist noch die Zeit, sich der Natur in ihrer ganzen Fülle zu erfreuen.

In vielen Menschenherzen gewinnt jetzt die Sehnsucht nach Licht, Luft und Freiheit die Oberhand, und die schönsten Phantasien sind wohl die, die sich mit einem Aufenthalt in der Sommerfrische oder mit einer Ferienreise beschäftigen. Es gibt Leute, die sich auf nichts so unbändig freuen, als auf die sommerliche Erholung bei Mutter Grün, im Waldesschatten oder an der schäumenden See. Unsere Hoffnungen und Wünsche eilen den Ereignissen wie Wandervögel voraus, und die große Frage aller Fragen lautet: „Wo gehen wir heuer hin? — Wie weit reicht unser Geld?

Der Himmel im Juni.

Die lichten Tage haben sich beträchtlich in die Länge gezogen, und die Sonne steht jetzt mittags hoch am Himmel. Langsam nähern wir uns der Höhe des Jahres, die sich mit der Sommersonnenwende am 22. Juni 3,48 Uhr vorm. vollzieht, zu welcher Zeit die Sonne in den Kreis des Krebses tritt, am Mittag dem Scheitelpunkte am nächsten kommt und die längste Dauer des lichten Tages hervorbringt: der Sommer beginnt! Am 1. Juni erscheint die Sonne 3,43 Uhr, am 22. d. Mts. 3,36 Uhr, am 30. Juni 3,40 Uhr. Diesen Aufgangszeiten des Tagesgestirns stehen der Sonnenuntergangszeiten gegenüber: am 1. Juni 8,12 Uhr, am 22. d. M. 8,26 Uhr und Ende Juni 8,27 Uhr. — Der Mond wechselt in diesem Monat viermal; am 4. Juni ist letztes Viertel, am 12. Neumond, am 20. erstes Viertel und am 27. Vollmond. Gegen Ende des Monats haben wir bei klarem Wetter schöne Vollmondabende und -nächte zu erwarten. — Bei den Planeten tritt folgender Stand ein: Der Merkur nimmt an Sichtbarkeitsdauer bis zum 6. d. M. zu. An diesem Tage geht er rund zwei Stunden nach der Sonne unter. Vom 17. ab ist Merkur wieder unsichtbar. — Die Venus nimmt am Morgenhimmel während des Monats an Sichtbarkeitsdauer zu. Am Ende des Monats kann sie reichlich 1¼ Std. lang zwischen den Sterngruppen der Hyaden und Plejaden beobachtet werden. — Der Mars ist während des Monats unsichtbar. — Der Jupiter geht immer zeitiger nach Mitternacht unter, am letzten sogar ganz knapp um diese Zeit. — Der Saturn verschiebt den Monat über seine Aufgangszeit von ¼ Stunde nach bis 1¼ Stunden vor Mitternacht.

Bauernregeln.

Alte bewährte Bauernregeln vom Juni sind: Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr. — Juni trocken mehr als naß, füllt mit gutem Wein das Faß. — Vor Johanni bitt' um Regen, nachher kommt er ungelegen. — Der Landmann wünscht sich das erste und zweite Juni-Drittel feucht und warm, das letzte Juni-Drittel aber mehr warm als feucht, da die Ernte vor der Türe steht und die Körner des Getreides gut ausreifen sollen. Daran, wie das Wetter im Juni ausfällt, ist dem Landmann ungemein viel gelegen, wie schon das alte Sprüchlein besagt: „Auf den Juni kommt es an, wie die Ernte soll bestahn".

Die Reichsverkehrs-Sicherheitswoche in Westfalen-Süd.

Unter der Führung des Leiters der Landesstelle Westfalen-Süd des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda traten die Mitglieder des Gauarbeitsausschusses für die Durchführung der Reichsverkehrsicherheitswoche im Gau Westfalen-Süd zu einer Arbeitstagung zusammen, um in großen Zügen diejenigen Einzelmaßnahmen zu besprechen, welche als Grundlage der bevorstehenden großen Schadensverhütungsaktion ausersehen sind. Die Verkehrssicherheitswoche, die in Stadt und Land im ganzen Reich durchgeführt wird, soll danach in erster Linie der Belehrung und Orientierung der gesamten Oeffentlichkeit dienen, und alle Glieder der Partei, vornehmlich die NSV sowie die Behörden, SA, HJ, Motor-SA, NSKK, die Lehrerschaft, die Berufsgenossenschaften, Versicherungsgesellschaften usw. werden in gemeinsamer Arbeit an dieser Belehrung über die neue Verkehrsordnung tätig mitwirken; es werden auch weiterhin der Presse, den Lichtspieltheatern und der örtlichen Polizei bestimmte Aufgaben zugewiesen, die eine planmäßige Erziehung aller Volksgenossen zur notwendigen Straßen-Verkehrsdisziplin zum Ziele haben. Auch die Arbeitgeber werden im eigenen Interesse zum Gelingen der Aktion zur Verhütung von Unfällen dazu beitragen müssen, durch die Anschaffung einer ausreichenden Anzahl von Exemplaren der bereits erschienen Groschenheftchen „Kampf der Gefahr" und „Kampf dem Verkehrsunfall", die Sie jedem ihrer Belegschaftsmitglieder aushändigen. Hier und da wird auch an die Aufstellung verunglückter Kraftwagen auf öffentlichen Plätzen unter Anbringung auffälliger Warnungsschilder, die auf die Ursache des Unfalles hinweisen, gedacht. Für den 8. 9. und 10. Juni ist die Unterweisung der Kraftfahrer, Radfahrer und der Fußgänger durch umfassende Aufklärung, Verteilen von Merkblättern usw. vorgesehen, und in den Tagen vom 11. bis 16. Juni werden dann alle an der Veranstaltung der Verkehrssicherheitswoche mitwirkenden Organisationen aufgeboten, um die Verkehrserziehung der Allgemeinheit der Straßenbenutzer durch Wort, Schrift und Bild durchzuführen. Bemerkenswert ist, daß bis zum 16. Juni Strafgebühren wegen Verfehlungen gegen die neuen Straßenverordnungsbestimmungen von den kleinen Sündern nicht erhoben werden. Vom 17. Juni ab, also nach Beendigung des großen Aufklärungsfeldzuges jedoch wird die Polizei gegen jede Mißachtung der Verkehrsvorschriften wieder auf den Plan treten.

Aus der Parteibewegung

Jungmädel, Gruppe Kamen

Der vorgesehene Elternabend der Jungmädel am 3. Juni wird bis auf weiteres verschoben. Wann er stattfindet, wird noch bekannt gegeben. Die Programme behalten ihre Gültigkeit.

Heute, Freitag, Heimabend der Jungmädel Schar 4 um 5 Uhr.

Sonntag morgen treten sämtliche Scharen der Jungmädel um 9,15 Uhr am Heim zum Kirchgang an. Erscheinen in Tracht ist Pflicht.

gez. Elli Jackenkroll, Pr. Essr. Ass.

Berufsmusiker und Laien-Instrumentalvereine.

Richtlinien für das Verhältnis zwischen beiden.

Um der innerhalb der deutschen Berufsmusikerschaft herrschenden Not zu steuern, sehe ich mich gezwungen, folgende Richtlinien für das Verhältnis zwischen Berufsmusikern und Laien-Instrumentalvereinen festzusetzen:

1.

Soweit einzelne, den Laien-Instrumentalvereinen angehörende Personen nebenberuflich Musik ausüben wollen, findet auf sie die von mir am 26. April 1934 erlassene zweite Anordnung zur Befriedigung der wirtschaftlichen Verhältnisse im deutschen Musikleben Anwendung. Diese Personen müssen daher, um öffentlich gegen Entgelt musizieren zu können, sich von der örtlich zuständigen Stelle der „Reichsmusikerschaft" (Landesmusikerschaft, und Ortsmusikerschaft) im Einvernehmen mit dem Arbeitsamt ausgestellten Tagesausweis gegen eine Verwaltungsgebühr von 0,50 RM aushändigen lassen.

2.

Laien-Instrumentalvereinen ist es grundsätzlich untersagt, gegen Entgelt bei öffentlichen Festlichkeiten anderer Vereine, die nicht Laien-Instrumentalvereine sind, sowie privater Veranstalter mitzuwirken. Ausnahmen hiervon bedürfen der vorherigen schriftlichen Genehmigung des jeweils zuständigen Leiters der Landesmusikerschaft.

3.

Um den Laien-Instrumentalvereinen die Möglichkeit zu geben, die Ergebnisse ihrer Uebungen und Studien in der Oeffentlichkeit zu zeigen, ist die Veranstaltung von eigenen Konzerten ohne weiteres zulässig:

a) wenn es sich um Veranstaltungen handelt, zu denen nur dem das Konzert veranstaltenden Verein angehörende Mitglieder oder solche Personen Zutritt haben, die persönlich zu der Veranstaltung geladen worden sind und nicht zur Teilnahme an der Veranstaltung durch öffentliche Werbungen (Reklame jedlicher Art, Zeitungs-, Anschlags-, Handzettel- usw. Reklame) aufgefordert worden sind.

b) wenn der Zutritt zu der betreffenden Konzertveranstaltung unentgeltlich ist oder nur ein zur Deckung der Unkosten dienendes Eintrittsgeld erhoben wird.

Das Spielen von Tanzmusik im Anschluß an solche Konzertveranstaltungen ist den Laien-Instrumentalvereinen nur gestattet, wenn der jeweils zuständige Leiter der Landesmusikerschaft hierzu seine schriftliche Genehmigung erteilt hat.

4.

Auf zwei Jahresveranstaltungen eines jeden Laien-Instrumentalvereins findet Ziffer 3 Abs. 1a) und b) dieser Richtlinien keine Anwendung, d. h., den einzelnen Laien-Instrumentalvereinen ist es gestattet, öffentlich für zwei Konzertveranstaltungen innerhalb eines Jahres zu werben und auch ein Eintrittsgeld zu erheben, welches mehr als den zur Deckung der Unkosten erforderlichen Betrag ausmacht. Ort und Zeit dieser Veranstaltungen sind dem jeweils zuständigen Leiter der Landesmusikerschaft spätestens zwei Monate vor dem für sie festgesetzten Zeitpunkt anzuzeigen, um das Stattfinden gleichartiger Veranstaltungen verschiedener Vereine zur selben Zeit zu vermeiden.

Bezüglich der an solche Konzertveranstaltungen sich eventuell anschließenden Tanzmusik findet jedoch das in Ziffer 3 Absatz 2 dieser Richtlinien Angeordnete Anwendung.

Der Präsident der Reichsmusikkammer
Im Auftrage: gez. Ihlert.

Ermäßigung der Patentjahresgebühren.

Durch Verordnung vom 14. Juni 1933 waren die während des 10. bis 18. Jahres der Dauer eines Patents zu entrichtenden Gebühren für die Zeit bis zum 30. Juni dieses Jahres ermäßigt worden, um der schwierigen Wirtschaftslage Rechnung zu tragen. Wenn diese seither auch bereits eine unverkennbare Besserung aufweist, so hat es die Reichsregierung doch für notwendig erachtet, den begonnenen Aufstieg vor Hemmungen durch eine neue Belastung der Wirtschaft frei zu halten. Sie hat daher ein Gesetz beschlossen, durch das die Gebühren-Ermäßigung auf die Zeit bis zum 30. Juni 1936 ausgedehnt wird.



Aus den Gräbern der toten Fliegerhelden klingen die Mahnworte in unsere Zeit: „Wir toten Flieger, wir blieben Sieger durch uns allein! Volk flieg du wieder und du wirst Sieger durch dich allein!"

Die Helden, die im Krieg und Frieden im Dienst der Fliegerei für ihr Volk starben, mahnen uns zur ernsten Weiterarbeit. In ihrem Geiste unsere Jugend zu erziehen, ist eine große und schöne Aufgabe. „Deutsche Jugend fliege . . ." so ruft der Präsident des Deutschen Luftsport-Verbandes, Ritter des Pour le mérite, Bruno Loerzer, die Jugend und das gesamte deutsche Volk zur tätigen und fördernden Mitarbeit auf.

Drittes Blatt.

Märkische Zeitung

Freitag
den 1. Juni 1934.

Die Anrufung des Treuhänders.

Gegen Entscheidungen des Betriebsführers.

Gegen Entscheidungen des Betriebes kann auf Grund des § 16 des Gesetzs zur Ordnung der nationalen Arbeit die Mehrheit des Vertrauensrates den Treuhänder der Arbeit unverzüglich anrufen. Die zum Gesetz erlassenen Durchführungsbestimmungen bieten die Gewähr dafür, daß vor der Entscheidung des Treuhänders alle Möglichkeiten einer unmittelbaren Verständigung der Beteiligten erschöpft werden. Der Anrufung des Treuhänders hat nach den Durchführungsbestimmungen eine nochmalige Beratung des Vertrauensrates, der gemäß § 12 Satz 2 AOG vom Führer des Betriebes einzuberufen ist, voranzugehen. Will der Führer des Betriebes dem Wunsche der Beschwerdeführer nicht Rechnung tragen, so hat er die Gründe, die ihn für die Aufrechterhaltung seiner Entscheidung bestimmen, dem Vertrauensrat darzulegen. Er hat sodann festzustellen, ob die Mehrheit der anwesenden Mitglieder des Vertrauensrates die Anrufung des Treuhänders der Arbeit wünscht. Bei der Feststellung der Mehrheit ist auch der Führer des Betriebs als Mitglied des Vertrauensrates abstimmungsberechtigt. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß mehrere Führer des Betriebs, z. B. mehrere Vorstandsmitglieder einer Aktiengesellschaft, nur zusammen eine Stimme abgeben können. Ergibt sich eine Mehrheit für die Anrufung des Treuhänders, so können die Beschwerdeführer nunmehr ihre Beschwerde schriftlich dem Führer des Betriebes einreichen, der sie binnen drei Tagen dem Treuhänder der Arbeit weiterzugeben hat. Die Beschwerde ist schriftlich zu begründen. Der Führer des Betriebes kann bei der Weitergabe der Beschwerdeschrift zu den einzelnen Beschwerdepunkten schriftlich Stellung nehmen und wird damit auch seinerseits vor der Inanspruchnahme des Treuhänders nochmals vor die Frage gestellt, ob nicht eine Möglichkeit der Verständigung besteht. Den Treuhänder der Arbeit ermächtigt das Gesetz, unter Aufhebung der Entscheidung des Führers des Betriebes die erforderliche Regelung selbst zu treffen. Er kann sich jedoch auch darauf beschränken, die für die Entscheidung der Sache maßgebenden Grundsätze aufzustellen, und die nach diesen Grundsätzen zu treffende Regelung selbst dem Führer des Betriebes überlassen, falls auf diesem Wege eine Beilegung der Beschwerde zu erhoffen ist. Trifft der Treuhänder die Regelung selbst, so kann der Führer des Betriebes nur mit Zustimmung des Treuhänders Aenderungen vornehmen, insbesondere eine neue Betriebsordnung erlassen.

Es ist nationale Pflicht, den deutschen Flugsport zu unterstützen.

Mit Gummiknüppeln gegen Schulkinder.

Brutales Vorgehen österreichischer Sturmschärler. — Neuer Ausfall im österreichischen Fremdenverkehr.

Am Sonntag, den 27. Mai, wurde auf Weisung der österreichischen Regierung in den Städten Oesterreichs ein sogenannter „Tag der Jugend" veranstaltet. Die Schulkinder waren zu dieser Veranstaltung von ihren Lehrern auf höheren Auftrag befohlen worden, gleichwohl waren die Kundgebungen meist nur äußerst schwach besucht. In Spittal an der Drau in Kärnten, waren aus der ganzen Umgebung nur etwa 180 Jugendliche erschienen. Als die österreichische Bundeshymne gespielt wurde, sangen die Kinder zu dieser den Text des Deutschlandliedes. Nach Beendigung der ersten Strophe stürzten sich Hilfspolizisten und Sturmschärler mit Gummiknüppeln auf die wehrlosen Kinder, bis einige verletzt am Boden liegen blieben. Auch Verhaftungen von Schülern wurden vorgenommen. Es entstand eine

fürchterliche Panik,

denn die Kinder schrieen, während die verzweifelten Eltern ihrer Empörung über dieses brutale Vorgehen in erregter Form Ausdruck gaben. Die Knaben zogen sich nach diesem Vorfall auf die Hänge des Berges „Fratres" zurück und bildeten dort sitzend ein Hakenkreuz, sodaß man es im ganzen Ort sehen konnte. Auch von dort wurden die Kinder durch Exekutiv-Organe vertrieben.

Der Präsident des Oesterreichischen Verkehrsbüros, Dr. Straffella, hielt vor den Vertretern der Wiener Presse einen Vortrag über den Fremdenverkehr, wobei er feststellte, daß schon im Sommer zahlenmäßig nachgewiesen werden konnte, wie nachteilig sich Terroraktionen, wie sie in jüngster Zeit wieder von marxistischer Seite in Oesterreich durchgeführt wurden, auf den österreichischen Fremdenverkehr auswirkten. Der österreichische Fremdenverkehr stehe durch

die neuen Anschläge

der letzten Wochen wiederum vor einer schweren Bedrohung. Es lägen, so führte Dr. Straffella aus, neuerlich Depeschen aus allen Ländern vor, die eindeutig sagen, daß die Aufmerksamkeit der Auslandsöffentlichkeit von den Anschlägen gefangen genommen sei, und daß beabsichtigte Reisen nach Oesterreich nicht unterbleiben oder aufgeschoben werden, somit ein Entfall an Fremdenzustrom zu erwarten sei.

Die österreichische Regierung hat ihre Grenzkontrollorgane angewiesen, sämtliche Kraftwagen, die die deutsch-österreichische Grenze passieren, genauestens zu untersuchen. Insbesondere sollen die Benzintanks der Wagen mit Sonden abgesucht werden

Hitlers Staatsbesuch in Dresden.

Der Besuch des Führers in der sächsischen Landeshauptstadt hatte eine weittragende Bedeutung. Es ist der erste Staatsbesuch, den der Reichskanzler einer Landesregierung abgestattet hat. Die Zeit, die der Führer in Dresden verbracht hat, ist nicht nur von öffentlichen Veranstaltungen in Anspruch genommen worden, sondern sie diente auch einer großen Anzahl von Besprechungen mit der sächsischen Regierung und mit anderen offiziellen Stellen. In Dresden selbst hat die Anwesenheit des Führers und seiner Begleitung eine steigende Begeisterung hervorgerufen, die sich in spontanen Ovationen auswirkte. Der Führer hat u. a. den Präsidenten der Reichsmusikkammer, Richard Strauß, empfangen. Im Anschluß daran hatte der Führer eine Besprechung mit den Amtsträgern der sächsischen Gauleitung der NSDAP und den Kreisleitern des Gaues, die sich unter der Führung des Gauleiters Mutschmann versammelt hatten.

Tausend neue Städte.

Siedlungskundgebung in Berlin. — Staatssekretär Feder über die Aufgaben des deutschen Siedlungswerkes.

Im Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses in Berlin fand eine große öffentliche Kundgebung statt, in der der Reichskommissar für das Siedlungswesen, Staatssekretär Feder die Gesichtspunkte entwickelte, nach denen die großen Aufgaben des deutschen Siedlungswerkes durchgeführt werden sollen. Die Kundgebung richtete sich an alle Reichs- und Landesbehörden in Ländern und Gemeinden, die Stadt- und Bauverwaltungen, die Parteidienststellen und die Wirtschaftsstellen.

Nach den Eröffnungsworten des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt führte Staatssekretär Feder u. a. aus: Der zerstörende Einfluß der Großstadt auf Volksgesundheit und Kinderreichtum, so erklärte der Redner weiter, macht die

Altstadtsanierung

zu einem untrennbaren Teil des deutschen Siedlungswerkes. Diese Sanierung der Altstädte und die Auflockerung der Großstadt stellt uns vor große gesetzgeberische Aufgaben, wie sie nicht minder die Möglichkeit zu großartigen baukünstlerischen Leistungen eröffnet. Die grundsätzlichen Fragen der Baupolizei werden einer eingehenden Revision unterzogen werden müssen, und die Schaffung eines

allgemeinen Reichsbaugesetzes

wird zur zwingenden Notwendigkeit.

Je mehr man erkennt, daß im Sinne des Kanzlerwortes das deutsche Siedlungswerk eine grundlegende Neuordnung bedeutet, umso mehr müssen persönliche Gesichtspunkte der einzelnen Baulustigen zurücktreten.

Als entscheidender Wendepunkt schwebt mir der Gedanke vor, neue Städte, neue

Land- und Kleinstädte

zu gründen und zu bauen und ihnen auch die wirtschaftliche Existenzgrundlage zu sichern. So erhebt sich das Siedlungswerk weit über die Enge der bisherigen Siedelei. Jede solche städtische Neugründung wird ein ungeheuer interessantes nationalwirtschaftliches Problem, ein wirtschafts- und handelspolitisches Problem. Die Standortfrage tritt in den Vordergrund, und notwendigerweise verbindet sich mit dem Siedlungswerk das so wichtige Gebiet der Industrieverlagerung. Man wird für eine planmäßige Industrieumlagerung von dem Gesichtspunkt auszugehen haben, daß standortgebunden nur Industrien und Werke sind, die auf die Fundorte der Bodenschätze angewiesen sind. Alle übrigen können mehr oder weniger überall angesiedelt werden, wenn nur für die Lösung der verkehrspolitischen und energiewirtschaftlichen Fragen Vorsorge getroffen ist. Gewaltsame staatliche Eingriffe sind nicht geplant, wohl aber müssen staatliche Weisungen bei der Neuschaffung oder bei Erweiterungen selbstverständlich berücksichtigt werden. Auf Fragen der

Finanzierung

eingehend, erklärte der Redner, daß sich für die Bautätigkeit der hohe Zinsfuß geradezu wie eine Sperrklinke auswirken mußte. Dabei ist aber, wie er betonte, das bisherige System nicht angängig, aus allgemeinen Mitteln einer begünstigsten Schicht der Bevölkerung gewissermaßen Geschenke zu geben. Es kann nicht weiter verantwortet werden, in großem Ausmasse öffentliche Mittel über Wohnungsbau zur Verfügung zu stellen, falls dies nicht in einer gewissen Uebergangszeit sich doch noch als notwendig erweisen sollte, bis eine einheitliche Regelung der Finanzierung durchgeführt sein kann. Bei der Erörterung von Einzelheiten der Finanzierungsfrage hob Feder die besondere Bedeutung hervor, die die gewaltigen Mittel der Arbeitsfront als Siedlungskredite haben. Da die Gelder der Arbeitsfront nicht zinskapitalistischen Zwecken, sondern nationalwirtschaftlichen Aufgaben zu dienen haben, und da es sich um Beiträge handelt, die an sich nicht zurückerstattet, sondern nur im Dienste der Allgemeinheit bestens verwaltet werden müssen, so entsteht damit der ganz besondere Zwang zu bester Verwendung. Ich kann mir kaum eine bessere Verwendung denken, als daß wir Hunderttausenden auf diese Weise die Möglichkeit schaffen, wieder mit Heimaterde und Heimatboden verwurzelt zu werden. Auswahl und Betreuung der Siedler wird eine besonders wichtige Aufgabe des Heimstättenamts der NSDAP sein.

Wenn es uns, so schloß Feder, gelingt, das hohe und große Amt, das uns der Führer anvertraut hat, richtig und in seinem Geist zu führen, so erreichen wir damit die Wiederverankerung von Millionen deutscher Volksgenossen in der Heimaterde. Wenn wir 1000 neue Städte bauen — ein kühnes Wort, und doch für ein halbes Jahrhundert wohl nur ein Mindestmaß, denn 1000 Städte von 10—15 000 Seelen sin doch erst 10 bis 15 Mill. Menschen die wir der Heimaterde wiedergewinnen — dann schaffen wir die Fundamente für ein neues Staatsgefüge, Existenzgrundlage für Millionen mit köstlichste zurück:

Heimat und Heimatgefühl!

Gegen Kritikaster und Nörgler.

Rede des Reichsministers Dr. Frick.

Mit einer Riesenkundgebung wurde auf der Ilgen-Kampfbahn in Dresden der von der Reichsregierung verkündete Kampf gegen die Miesmachen und Kritikaster eröffnet. Die Hauptrede hielt Reichsminister Dr. Frick. Das große Geheimnis der Staatskunst Adolf Hitlers, so führte er aus, bestehe darin, daß sein ganzes Denken und Handeln beherrscht werde von dem Leitsatz „Alles mit dem Volk, durch das Volk, für das Volk!"

Der Minister ging auf verschiedene Probleme ein, die Nörglern und Mißmachern Gesprächsstoff gegeben haben. Wenn man uns vorwirft, so erklärte Dr. Frick, daß wir, um die Arbeitsbeschaffung zu ermöglichen, Wechsel auf die Zukunft zögen, so ist zu sagen, daß es weit besser ist, mit dem Gelde arbeitslose Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot zu bringen, statt sie spazieren gehen zu lassen. Wenn die Kritikaster sagten, unser Export gehe zurück, so könne man erwidern, daß dies eine wesentliche Folge des Weltjudenboykots gegen Deutschland sei. Auch die Schwierigkeiten des mangelnden Exports und des Rückgangs der Devisen werde man zu überwinden wissen. Man werde gegebenenfalls zu einem

reinen Tauschverkehr

kommen müssen oder aber die bisher aus dem Auslande bezogenen Rohstoffe durch die Kraft des deutschen Genies im Inlande zu erzeugen versuchen. Hinsichtlich der im letzten Jahre in der Kirche entstandenen Unruhe müsse der Staat darauf bestehen, daß eine klare Entscheidung eintrete zwischen dem, was des Staates und dem, was der Kirche sei. Die

katholischen
Jugendorganisationen

könnten bestehen bleiben, sollten sich aber auf das kirchliche Leben beschränken. Die Streitigkeiten in der evangelischen Kirche sollten von den maßgebenden Vertretern der Kirche selbst erledigt werden. Es werde scharf darüber gewacht werden müssen, daß sich politisch dunkle Elemente die Kirchenstreitigkeiten nicht zunutze machten. Auch werde mit aller Kraft dafür gesorgt, daß Staat und Partei für alle Zeit eine Einheit bildeten.

Keine Einsicht in die Personalakten mehr.

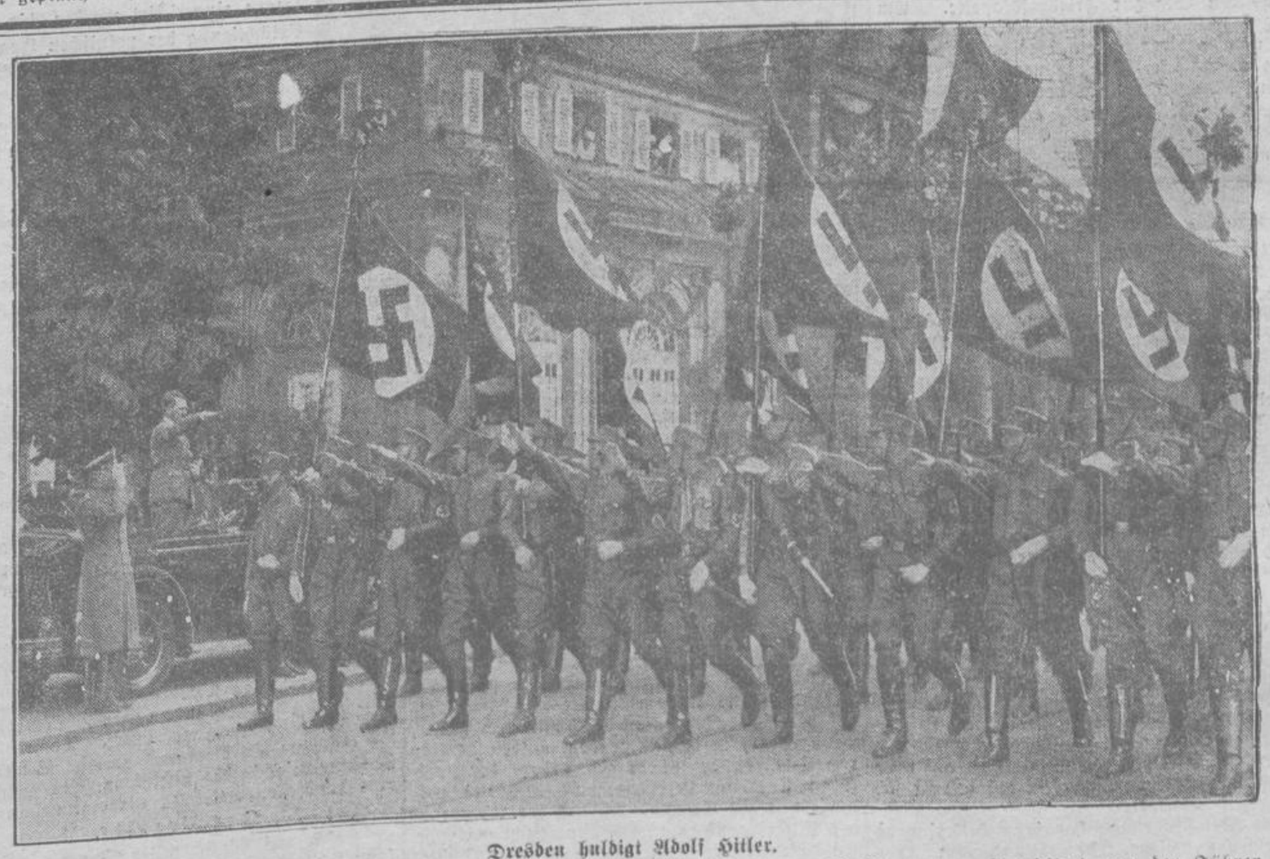
Beamtenerlaß Fricks.

In einem Runderlaß des Reichsministers des Innern heißt es: „Nach Artikel 129, Abs. 3, Satz 3 der Weimarer Verfassung ist dem Beamten Einsicht in seine Personalakten zu gewähren. Es widerspricht jedoch dem im nationalsozialistischen Staat durchgeführten Führergrundsatz, wenn den Beamten durch die Akteneinsicht Gelegenheit gegeben wird, die Urteile seiner Vorgesetzten über ihn zu kontrollieren und zu beanstanden. Die Verstimmung ist daher als durch die Verhältnisse überholt anzusehen und kann ohne ausdrückliche gesetzliche Anordnung außer Kraft treten. Die übrigen Bestimmungen des Artikels 129, insbesondere der Absatz 3, Satz 2, wonach dem Beamten vor der Eintragung ungünstiger Tatsachen (nicht Werturteile) in seine Personalakten Gelegenheit zu Aeußerungen zu geben ist, werden hierdurch nicht berührt. Bezüglich der Angestellten ist entsprechend zu verfahren.

Wetteraussichten

Täglich: Wetteraussichten auf eine Woche im voraus des meteorologischen Sonderdienstes Hamburg.

3. Juni: Wolken, teils Sonne, nachts sehr kühl, Wind, Regen möglich.
4. Juni: Wolken, Sonne, Regenfälle, Wind.
5. Juni: Sonne, tags angenehm, Wind, später Regen möglich.
6. Juni: Wenig anderes Wetter.
7. Juni: Sonne, nachts sehr kühl, Wind.
8. Juni: Aehnliche Witterung.
9. Juni: Vielfach heiter, angenehm warm, Wind.



Dresden huldigt Adolf Hitler.

Mit fliegenden Fahnen grüßte die Dresdener SA, die zusammen mit der Dresdener SS-Standarte aufmarschiert war, den Führer. Der erste Staatsbesuch des Führers in Dresden stand im Zeichen einer überwältigenden Begeisterung der Bevölkerung. Nach einem Fackelzug der SA nahm Adolf Hitler auf dem Adolf-Hitler-Platz den Vorbeimarsch der Dresdener SA-Brigade 33 und der Dresdener SS-Standarte 46 ab. Zehntausende hatten sich auf dem weiten Platz eingefunden.

Jugend marschiert!

Heldengräber im Ampezzotal.

Es regnet und wir sind müde. Wir sind es nicht gewöhnt, 35 km und mehr im Hochgebirge zu marschieren. Von den Felswänden und aus den Schluchten quellen die Nebel gleich jede Aussicht. Kurt, der Jüngste der Gruppe, singt schon seit Toblach das Lied vom Fähnrich, der seine Fahne verlor; er kennt aber nur den ersten Vers. Ab und zu treffen wir einen Milizmann vom Grenzkommando, der uns mit erhobenem Arm grüßt. Ein Trupp Straßenarbeiter zieht ins Quartier. Sie singen eine neapolitanische Volksweise. Kleine, dunkelhäutige Süditaliener und stämmige Bauernburschen aus Südtirol vollenden hier die „Via adriatica", die an der Grenze beginnt und über Cortina und Vittorio Veneto das adriatische Meer erreicht. Die Straße ist eine der besten, die ich kenne. 20 Meter breit, aus quaderförmigen Granitblöcken. Die übersichtlichen Serpentinen und die erhöhten Kurven lassen das Herz eines jeden Autofahrers höher schlagen. Bei jedem Kilometerstein steht fern von jeder menschlichen Siedlung das Haus des „Cantoniere", der mit seinen Arbeitern die Straße in Ordnung hält. Es ist einsam hier oben. Die ersten Gehöfte liegen jenseits des „Drei-Kreuze-Passes" bei Cortina. Erst durch den Weltkrieg und später durch Trenkers Filmaufnahmen am Coll'alto und Monte Cristallo ist dieser Teil der Dolomiten bekannt geworden.

Nach zweistündigem Marsch befinden wir uns im ehemaligen Kriegsgebiet. Noch heute zeugen zerschossene Almhütten und Kapellen von einem erbitterten Ringen. Hier erkämpften sich die Tiroler Kaiserjäger mit ihren Waffenbrüdern aus dem Reich unter schwersten Verlusten den Durchmarsch zur Piave. Ueberall finden wir Spuren aus diesen Kämpfen. Granatsplitter, verbeulte Minen, Reste von Geschützen. Die rotgeäderten Steilhänge zeigen Geschoßeinschläge und zerstörte Unterstände. An den verkrüppelten Lärchen, die die Straße säumen, hängen kleine, von ungeschickter Hand gemalte Schilder. Auf jedem steht der Name eines gefallenen Soldaten. Heute ist hier ein bevorzugtes Manövergebiet der Alpini. Mit ihren schnellen Transportautos können sie leicht bis nahe an die 2000 Meter-Grenze heran, was früher nur unter ungeheurem Kräfteaufwand möglich war. Hoch oben auf den Gräsen knattern ihre Maschinengewehre, an derselben Stelle, wo vor 18 Jahren ein großer Teil der tapfersten Jugend Deutschlands und Italiens den Tod fand.

Und dann erlebten wir das Ergreifendste dieses Tages. Unmittelbar an der Straße, umgeben von dunklen Felswänden, der Soldatenfriedhof „Monte Piano". Eingezäunt von Drahtverhauen und spanischen Reitern finden wir eng zusammengedrängt hunderte einfacher Hügel mit schlichten Holzkreuzen. Letzte Ruhestätte und Ehrenhain der Kaiserjäger, der Alpini und Bersaglieri. Die Kreuze tragen Geburtsdatum, Namen und Todestag der Gefallenen. Meistens unvollständig und sehr, sehr oft nur zwei Worte: „Combattente ignoto" (unbekannter Soldat). Da liegt der Jäger Obermaier aus Lofer neben dem Alpini Mattana aus Conegliano, der Kanonier Abu al-Abbas aus Tripolis neben dem Infanteristen Sagmeister aus Weißenburg. Am Kopfende ein alter Karabiner, ein verbogenes Seitengewehr, ein Stahlhelm.

Geschosse aller Kaliber und Bajonette weisen uns den Weg zur Friedhofskapelle. Ein winziges weißgetünchtes Kirchlein, wie man es überall im Gebirge findet. Und doch wird uns gerade dieses Kirchlein immer unvergeßlich bleiben. Rechts und links vor seinem Eingang hat man als Wächter zwei Maschinengewehre aufgebaut, die ihren Lauf auf die vereisten Bergspitzen gerichtet haben. Daneben Marmortafeln mit den Namen der vielen Vermißten. Bleiche Gebeine, an denen noch Uniformfetzen hängen und zerschossene Menschenschädel, zu zwei großen Stößen aufgestapelt, sind der traurige Inhalt der Kapelle. Unter einem Mutter-Gottes-Bild flackert die heilige Flamme eines Oellämpchens. An den Wänden hängen als mahnende Symbole zwei Fahnen: Die italienische Trikolore und der rote Adler der Kaiserjäger.

Die Gruppe ist ohne Kommando angetreten. Unsere Fahne knattert im feuchten Bergwind. Das Lied vom guten Kameraden ertönt; zuerst leise, dann lauter werdend, bis sich das Echo in den Felsen bricht. Da schien es, als ob die Fahnen an den Wänden des Kirchleins leise rauschten und erzählten von den toten Helden am Monte Piano. Dann war es lange ganz still, jeder war mit seinen Gedanken allein. Nur das Wasser eines Gebirgsbaches rauschte; und das Surren der Telegraphendrähte erinnerte uns an eine andere Welt.

Wir legten unser Gepäck ab und säuberten die Gräber. Nie hat eine Mutter das Grab ihres Sohnes sorgfältiger gepflegt, als es hier unsere Jungen taten. Auf den Wegen blieb kein Hälmchen Unkraut, und die teilweise verfallenen Hügel sahen wie neu aus. Als das letzte Tageslicht hinter den Bergen verschwindet, rüsten wir zum Aufbruch. Noch neun Kilometer bis Cortina. Leichtes Schneetreiben setzt ein. Zum Zeltbauen ist es zu kalt, und außerdem fehlt uns der geignete Platz. Einige Meter über der Straße entdecken wir eine Höhle, die sicher im Kriege ein M.-G.-Nest war. Unser letztes Nachtlager im Gebirge, denn morgen werden wir schon in Venedig sein. Die Jüngsten von uns sind so müde, daß sie den kurzen Aufstieg an der nassen Wand nicht mehr schaffen. Sie werden am Seil hochgezogen. Mit klammen Fingern bereiten wir uns auf dem Spirituskocher das Abendbrot. Steinhartes Tiroler Bauernbrot in Milch aufgeweicht. In voller Uniform kriechen wir in die Schlafsäcke. Es dauert nicht lange, da schlafen die Jungen hier auf dem harten Steinboden genau so fest wie zu Hause im Bett. Ich liege noch lange wach. Von der Decke tropft es in regelmäßigen Abständen in mein Gesicht. Draußen schneit es.

Wandervögel oder — Soldaten?

Zwei Bilder möchte ich euch malen, zwei Welten werdet ihr erkennen. Zu welcher von beiden bekennt ihr euch? In welche wollt ihr die euch anvertraute Jugend führen? Wo soll die HJ stehen?

Das erste Bild:

Lachender blauer Himmel. Einige weiße Wolken tanzen über den Bergen, die sich am Horizont klar abzeichnen. Eine alte Ruine schaut in das Tal eines plätschernden Baches hinab. Eine Gruppe junger Leute hat eben ein von blühenden Obstbäumen umsäumtes Dörfchen verlassen. Aufgelöst ziehen sie am gewundenen Bach entlang, zwanglos in Gruppen zu zweien und dreien, zwanglos hintereinander dahinschreitend, Mädels und Buben. Jetzt gruppieren sich in der ersten Reihe vier zusammen, packen verschiedene Musikinstrumente aus. Klampfen, Geigen und eine Mundharmonika. Dann beginnen sie zu spielen: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt . . . ."

Leicht schreiten sie dahin, ihr Gesang ist froh und jubelnd, wie der der Lerche, die dort in den Himmel steigt. Wandervögel sind es. In kurzen Höschen stecken die Jungen, und lose hängt über dem Rucksack eine Windjacke. Die Mädels haben nur Brotbeutel umgehängt.

„Das Wandern ist des Müllers Lust . . ." singen sie nun und verschwinden im Laubwald, der am Bergeshang beginnt — —

Das zweite Bild:

Ein grauer regnerischer Tag. Schwer hängen die Wolken herab, als wollten sie die Menschen erdrücken, die dort eine aufgeweichte Straße dem dunklen Nadelwald entgegenziehen. Es ist schon gegen Abend. Es sieht aus, als wäre es ein dunkler Körper, der sich dort vorwärtsbewegt, voran ein Führer. In Marschkolonne marschieren sie, schwer ist ihr Schritt. Es ist, als wäre es ein gewaltiger Schritt. Die Erde dröhnt unter ihren schweren Stiefeln.

„Fest schreiten sie und anders als die andern:

Hier geht Gewalt! . . ."

Einer schaut wie der andere aus; braun sind sie alle; der Schirm ihrer Sturmmützen beschattet die scharfgeschnittenen Gesichter; die feldmarschmäßig bepackten Tornister bilden eine Linie von vorn nach hinten, die Spaten an der Seite. Eisern und dumpf wie ihr Schritt ist das Lied, abgehackt und fest:

„Wenn wir marschieren — marschieren — in langen Reihen —"

Es beginnt zu regnen, sie marschieren weiter, nicht zu hemmen ist ihr Schritt, kein Hindernis kennt er, vorwärts, immer vorwärts! Sie verschwinden in der Dunkelheit, die hereingebrochen ist. Von ferne tönt das zackige Lied: „Auf einsamen Wegen und Stegen . . ."

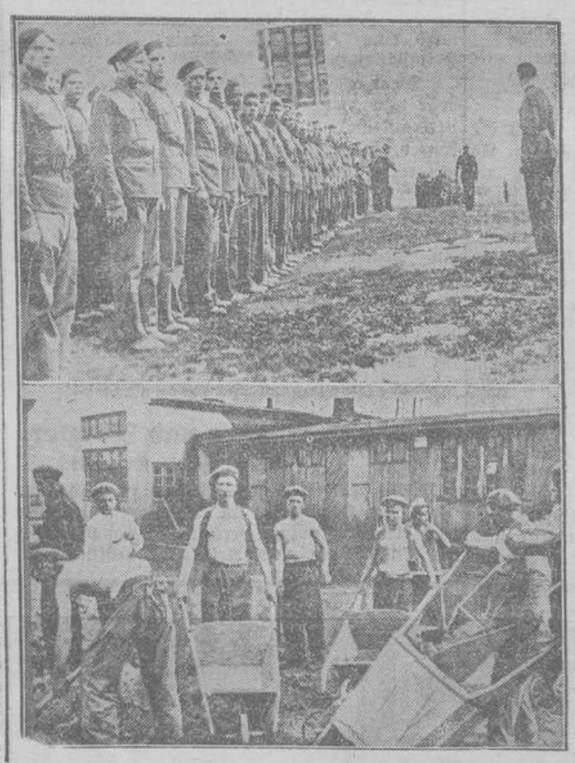
„Das sind Soldaten", sagt ein fragwürdiger Geselle am Feld und geht schleunigst der Ortschaft zu. Soldaten Adolf Hitlers! —

Was ich damit sagen will? — Nicht hündisch wollen wir in erster Linie sein, nicht Wandervögel, wir von der HJ, sondern Soldaten. Das eben unterscheidet uns von der Jugend der Vorkriegszeit, die nicht das Vermächtnis eines Weltkrieges in sich trug.

Gelobt sei, was hart macht!

Nietzsches Wort wollen wir auch auf unseren Fahrten beherzigen. Zeigen wir, daß wir HJ sind und daß unser neuer Geist auch unser Wandern beherrscht, das ein anderes ist als jenes der Wandervögel.

F. Kegel.



Arbeitsdienst auch in Polen.

Nach deutschem Vorbild sind jetzt in Polen eine Reihe von Arbeitslagern eingerichtet worden, die der Ertüchtigung der polnischen Jugend dienen sollen. Das Bild zeigt Aufnahmen aus dem polnischen Arbeitslager Zajezierze, oben Morgenappell, unten die Lagerinsassen bei der Arbeit.

Im Land der roten Erde.

Brief eines Hitlerjungen.

„Zu Anfang war ich garnicht sehr erbaut, daß mich die Kinderlandverschickung ausgerechnet ins Industriegebiet senden wollte. Doch schon während der Anreise verwandelte sich mein anfängliches Mißbehagen in Erstaunen. Anstatt durch rauchende und rußende Schlote, staubende Gruben und Halden fuhr ich durch eine reizvolle Landschaft. Wald, Wiesen, Felder und Gärten wechselten in steter Reihenfolge. Quartier bezog ich in einer alten Wasserburg dicht bei Dortmund. Es war die Wasserburg „Haus Weng", die im 30jährigen Krieg erbaut worden ist und bisher noch nicht ihren Besitzer gewechselt hat. Meine Freizeit erlaubte es mir, wöchentlich mehrere Fahrten in die Umgebung zu machen. In Lünen habe ich zum ersten Male wirklich gesehen, was Industrie bedeutet. Zumeist zog es mich aber in den Wald, und ich kann sagen, ich hätte es zuvor nie geglaubt, daß ich im Ruhrgebiet mehr Wald gesehen habe als in meiner Heimat im Hessenlande.

Auf einer Bauernhochzeit, zu der ich eingeladen wurde, interessierte mich weniger das Fest als die Eigenartigkeit des westfälischen Bauernhofes und die verlockenden Würste und Schinken, die im Kamin hingen.

Dann kam ich nach Dortmund. Dortmund, das eine ausgesprochene Industriestadt ist, hat bei mir den stärksten Eindruck hinterlassen.

Meine Urlaubszeit schloß mit einem Ausflug zum Hengstey-See und zu der Hohensyburg, die beide an die germanische Vorzeit erinnern und ein Markstein sind der Kämpfe der Sachsen gegen die Franken.

Die Zeit verging wie im Fluge, und allzubald stand der Abreisetag vor der Tür. Ich freue mich auf das Wiedersehen bei Muttern in der Heimat, aber ebenso groß war die Freude in mir, ein Vorurteil über das Ruhrgebiet, das Schule und Elternhaus mir anerzogen hatten, zerstört zu haben.

So grüß Dich Gott, Du Land der Roten Erde!"

Typen, die wir ablehnen.

Jede wirklich junge Gemeinschaft trägt ihr eigenes Gesicht. Sie hat eigene Formen des täglichen Zusammenlebens. Sie sieht die Erscheinungswelt mit ihren Augen. Jeder Träger solcher Gemeinschaft hat die ihr und nur ihr wesensgemäße Haltung. Der Blickwinkel, unter dem von solchen jungen Menschen ihr Lebensumkreis beobachtet wird, ist eindeutig festgelegt durch Kampf und Leben in der Gemeinschaft.

Für diese jungen Menschen ist ihre Jugend ein ewig wacher Zustand und nicht etwa der mehr oder weniger schmerzlich-verächtliche Uebergang in die Welt der Erwachsenen.

Die Gemeinschaft der eigentlichen Hitlerjugend nähert sich zusehends der Geschlossenheit junger Lebensbejahung. Sie kann dies mit umso größerer Notwendigkeit, als sie ja in ihren Reihen das Prinzip der Selbstführung zur Durchführung gebracht hat. Damit hat die Hitlerjugend dem wohlwollend-leitenden Erwachsenen die Möglichkeit fast restlos aus der Hand genommen, ermahnend einzugreifen, um aus den jungen Gefolgsleuten Adolf Hitlers eine Zusammenballung „unreifer Kinder und Knaben" zu machen, die sehnsüchtig darauf warten, mündig erklärt zu werden, auf daß sie sich reif fühlen können.

Die Selbstführung hat der Hitlerjugend eine eigengewachsene, feste Haltung zum Leben gegeben. Man kann sie wohl nicht besser bezeichnen als: hitlerjungenhaft.

Niemand soll uns nun entgegentreten und erklären: Ihr kapselt euch ja ab! Ihr bildet ja eine Klasse der Jugend und verliert so die Verbindung zum staatlichen Leben.

Nichts liegt uns ferner. Was wir heute tun, das ist Vorbereitung auf künftige Aufgaben im Staate. Je geschlossener unsere nationalsozialistische Haltung ist, desto wertvoller wird unser kommender Einsatz für den Staat sein.

Von dieser hitlerjungenhaften Haltung aus möchten wir heute einmal einige Typen kritisch unter die Lupe nehmen, die wir als Hitlerjungen ablehnen. Wir sind dabei schonungslos offen. Nicht aus Freude am Kritisieren oder aus geistiger Rauflust. Nur aus der Wahrhaftigkeit unserer Haltung heraus.

Der Pauker.

Da ist zuerst einmal der „Pauker". Nicht jeder Lehrer wird Pauker genannt. Wen der Junge aber mit dieser Bezeichnung belegt, der ist auch so. Wer lehrt, um des stumpfen Einpaukens willen, wer nicht erkennt, daß die Schule auch dazu beitragen soll, den jungen Menschen zum bestmöglichen Träger staatlicher Verantwortung zu formen, der hat seinen Beruf verfehlt. Dem nützt es dann auch wenig, wenn er sich einer meuternden, wilden Horde von Schülern gegenüber als Träger der staatlichen Autorität bezeichnet und Disziplin verlangt mit der Begründung, daß der Führer in der Hitlerjugend ja auch Manneszucht verlange. In diesem Falle kann man sagen: Der Schüler hat dem Pauker gegenüber immer recht.

Dieser Typ von „Erzieher" muß verschwinden, je eher, desto besser auch für den wirklichen.

Der ewige Primaner.

Sprechen wir von einigen Typen, die an kein Alter gebunden sind. Um so zu sein, kann man ebensogut siebzehn wie siebzig Lenze zählen. Der ewige Primaner geht an alle Fragen des Tages und des Lebens mit den Schulbegriffen des Primaners heran. Er ist geistig stecken geblieben, nicht einmal im Sumpf; nur in der Entwicklung. Er bleibt immer Primaner. Albern, hochnäsig und theoretisch.

Der ewige Besserwisser.

Eine durchaus ekelhafte Pflanze. Er wird sich nie in einer Stellung lange halten, weil ihn bald alle gefressen haben, da er bei allem alles besser weiß. Er sagt alles, was ihm einfällt, und so sagen bald alle: Was fällt ihm ein!

Der ewige Nörgler.

Er ist nur gefährlich, wenn er „politisch" zu werden sich anschickt. Im kleinen Kreis und bei privater Nörgelei hat man seinen Spaß an ihm. Sowohl ihn wie den ewigen Besserwisser heilt man am besten, indem man ihm eine handfeste Verantwortung aufbürdet. Dann wird der Gute im Nu klein und häßlich. Erweist er sich dennoch nicht als tüchtig, so kann man ihm eine handfeste Abreibung zukommen lassen.

Der Prahler.

Er kommt häufig unter Jungen vor und kann sich zu einer Gefahr für die Gemeinschaft auswachsen. Er nimmt den Mund so voll, als sei er ein Genie. Sein drittes Wort ist: „Damals, als wir noch . . ." Und wird er politisch: „Die junge Generation hat die Zukunft."

Der wirkliche Hitlerjunge lehnt solchen großklotzigen Angeber ab. Er will keineswegs in den Himmel gelobt sein! Er will arbeiten und kennt nur ein Ziel: Die völlige Bereitschaft für den künftigen Einsatz!

Der Hämling.

Auch er ist eine Gefahr der Gemeinschaft. Seine beißende Ironie stört den Aufbau, und der Speichel seines hämischen Hohnes weicht am Ende auch den besten Kitt auf, der die Gefolgschaft bindet.

Der Feldwebel.

Genau so gefährlich ist der Führer, dem der Kasernenhofton einziges Lebenselement zu sein scheint. Hitlerjungen sind keine Rekruten, sondern die Träger der kommenden Aufgaben.

Der Hurrapatriot.

Schließlich noch ein Typ. Wir meinen diejenigen, die bis zum Erbrechen von vaterländischen Pflichten seichen, den Krieg sehnlichst herbeizuwünschen vorgeben und in Augenblicken der Gefahr das Bild eines Jammerlappens darstellen. Wir Jungen wollen keinen Krieg. Wir bejahen das Leben als Kampf und erblicken im Kriege eine sinnlose und maschinelle Vernichtung von Lebensgütern der Nation, die wir nie herbeisehnen können. Wir betonen nicht ständig, für das Vaterland sterben zu wollen. Wir wollen für Deutschland leben. Als Menschen der Tat, die als Hitlerjungen das zu vollenden sich bemühen, was Adolf Hitler begonnen und wozu er den Grundstein gelegt hat.

W. A.

Spiel/Sport/Turnen

Was der Sonntag bringt . . .

Vorschlußrunde der Fußball-Weltmeisterschaft. — Zahlreiche Regatten. Kunstturn-Weltmeisterschaften.

Die Sportereignisse des kommenden Sonntags sind noch nicht abzusehen. Norddeutschland trägt seinen traditionellen Repräsentativkampf in Hamburg gegen Nordholland aus. Der Gau Niederrhein trifft mit einer starken Mannschaft in Emmerich auf eine ostholländische Auswahl. Sowohl Norddeutschland als auch der Gau Niederrhein haben in den beiden Treffen die meisten Aussichten. Die Gaue Baden und Südwest tragen einen Repräsentativkampf in Pforzheim aus.

Handball.

Die schwedische Handballelf, die im Rahmen der Olympiavorbereitung zur Zeit eine Deutschlandreise unternimmt, beendet ihre Gastspielreise mit einem Spiel in Magdeburg. Die Skandinavier verfügen längst nicht über die ausgefeilte Technik, wie man sie in Deutschland gewohnt ist und werden auch in Magdeburg wenig zu bestellen haben. In Aachen trägt der VfB. 08 Aachen einen Repräsentativkampf gegen eine kombinierte Berliner Studentenmannschaft aus.

Rugby.

In Köln tragen Westdeutschland und der Süden das Vorrundenspiel zur Rugby-Kampfspielmeisterschaft aus. Die spielerfahrenen Süddeutschen werden wahrscheinlich gewinnen, um dann in der Zwischenrunde auf die Sieger der Begegnung Brandenburg—Mitteldeutschland in Berlin zu treffen. Das Endspiel findet bei den Kampfspielen in Nürnberg statt. Die

Ruder-Saison

kommt allmählich in Gang. Die Mülheimer Frühregatta hat ein gutes Meldeergebnis gefunden, die bekanntesten Rudervereine aus Westdeutschland sind vertreten. Auch die 12. Heidelberger ist sehr gut besetzt. Besondere Bedeutung verdienen die Achterrennen mit der Mannheimer Amicitia und dem Saarbrücker RG. Undine. C. Roßmann-Frankfurt/Oder und von Opel-Rüsselsheim beteiligen sich am Einerrennen im Rahmen der Kopenhagener internationalen Regatta. Auf dem Templiner See bei Potsdam wird eine internationale Motorboot-Regatta abgewickelt, an der sich vor allem deutsche Motorboote beteiligen. — Bei den

Kunstturn-Weltmeisterschaften

in Budapest werden es die Deutschen sehr schwer haben. Deutsch und Winter werden zweifellos zu schönen Erfolgen kommen. doch erscheint es zweifelhaft, ob sie gegen die hervorragenden Könner aus der Schweiz und Italien bestehen können. Neben dem Länderkampf gibt es noch die Einzel-Meisterschaft im Fünfkampf sowie Meisterschaften in den Pflicht- und Kürübungen an den verschiedenen Geräten. — Bei den

Leichtathleten

wird wieder mit einer Reihe von Staffelläufen aufgewartet. Die bedeutendsten werden in Frankfurt a. M., Stuttgart, Heidelberg, Ulm und Münster abgewickelt. Im Westen wird der Großstaffellauf „Rund um Münster" wohl die größte Beachtung finden.

Schwimmen.

Die deutschen Rekordschwimmer Paul Schwarz-Wuppertal und H. Fischer-Bremen nehmen an einem internationalen Schwimmfest in Paris teil. Die deutsche Wasserballelf setzt ihre Olympia-Vorbereitungsarbeit mit zwei Spielen in Hannover fort. Im Niederrheingau werden ebenfalls einige Wasserballspiele ausgetragen. — Im

Radsport

werden Bahnrennen in Breslau, Leipzig und Paris ausgefahren. Von den Straßenrennen verdienen die Etappen-Rundfahrt, Rund um München, Paris—Belfort und Großer Straßenpreis von Hamburg (mit Berufsfahrern) besondere Erwähnung.

Motorsport.

Das Motorsport-Programm verdient eigentlich neben der Fußball-Weltmeisterschaft das Hauptinteresse. Das Eifel-Rennen ist ganz hervorragend besetzt und steht die Elite der europäischen Fahrer und Automobilwerke am Start. So bekannte Namen wie von Brauchitsch, Stuck, Chiron und Moll verbürgen ein spannendes Rennen. Die besten in- und ausländischen Sandbahnfahrer treffen in München auf der Daglfinger Bahn zusammen. In Italien wird das internationale Straßenrennen über 6000 Klm. durchgeführt.

Tennis.

Die französischen Tennis-Meisterschaften werden am Sonntag in Paris beendet. USA. und Mexiko tragen ihr Davis-Pokalspiel in Baltimore aus. In Mannheim wird mit einem lokalen Turnier aufgewartet und in Bad Pyrmont kommen die deutschen Senioren-Meisterschaften zum Austrag.

Boxen.

Die niederrheinischen Amateurboxer ermitteln in Elberfeld ihre Vertreter für den Repräsentativkampf gegen Nordhessen in Kassel. In Duisburg werden Berufsboxkämpfe durchgeführt, bei denen sich Werner Selle und Hans Schönrath den Hauptkampf liefern. Auch das Rahmenprogramm ist recht gut besetzt. Im Kampf um den Mitropa-Cup treffen Oesterreichs Amateure in Budapest auf Ungarn.

Pferdesport.

Das größte Interesse findet das internationale Reit-Turnier in Warschau, bei dem neben den besten polnischen Reitern auch die Kavallerie-Schule Hannover vertreten ist. Galopprennen werden in Dresden, Frankfurt a. M., Hoppegarten (Union-Rennen) und Krefeld abgewickelt.

Aus dem westdeutschen Schwimmlager. . .

Das Neueste vom nassen Element.

Während sich die Schwimmer, man möchte wohl sagen, fast hinter den Kulissen für die kommenden Großereignisse in Form bringen wollen, werden die Wasserballer, bevor die Deutsche Meisterschaft in Nürnberg ausgetragen wird — und in diesem Jahre noch einmal nach dem alten System — durch die vielen Meisterschaftskämpfe in den einzelnen Gauen, verfuchen, ihre Bestform auszutreben. Interessant ist die Zusammenstellung der Meisterklasse (früher Gauliga A-Klasse) in Zukunft, wie sie nunmehr feststeht. Gespielt wird zunächst in zwei Gruppen zu je vier Vereinen, die die beiden Besten jeder Gruppe ermitteln. Diese vier Vereine bestreiten dann nach dem Punktsystem die Endrunde. Bevor die Favoriten-Mannschaften des Gaues die Reise zu den Deutschen Wasserballmeisterschaften nach Nürnberg antreten, soll die Gaumeisterschaft unter Dach und Fach gebracht sein. Ein Blick auf die Terminliste läßt erkennen, daß den Nürnberg erfordern bestimmt Härte, so daß die Gaukämpfe als ein geeignetes Vorbereitungsmittel bezeichnet werden können. Mit Interesse erwartet man allgemein die beiden Probespiele der Nationalmannschaft in Westdeutschland. Der Gau Niederrhein wird seine gewiß spielstarke Sieben gegen das Nationalteam stellen. Am 9. Juni treffen sich die beiden Mannschaften zuerst in Barmen und am Sonntag, 10. Juni, wird das Duisburger Schwimmstadion im Zeichen einer sehr erwarteten Auseinandersetzung zwischen den Auserwählten des Gaues Niederrhein und der Nationalmannschaft sein. Die Gaumannschaft nacht die größten Anstrengungen, bis dahin eine Einheit zusammenzuschweißen, die sich ehrenvoll aus der Affäre ziehen soll. In Westdeutschland hat man auf diese Begegnung lange warten müssen zumal in den letzten beiden Jahren die Nationalmannschaft wegen Terminschwierigkeiten nicht zu haben war. In diesen beiden Spielen wird man einen Ueberblick erhalten, in wie weit sich die Niederrheingaumannschaft verbessert hat. Es gibt gegenwärtig Fachleute, die der Gaumannschaft auf Grund ihrer in letzter Zeit gezeigten Leistungssteigerungen eine gute Chance einräumen. Inzwischen hat sich aber auch die Nationalmannschaft für die bevorstehenden Ereignisse bestens vorbereitet, sodaß es etwas gewagt erscheint, der Gauelf bessere Aussichten einzuräumen.

Hinzu kommt noch, daß die Spieler der Nationalmannschaft wissen, was im Gau Niederrhein los ist. Sie werden den Gegner nicht unterschätzen und der technischen Leitung des Verbandes den Beweis erbringen, daß es in Deutschland keine Mannschaft gibt, die besser ist. Wir wissen, daß die augenblicklich genannte Nationalmannschaft aus guten Freunden besteht, die sich auf schwerere Kämpfe vorbereitet, als es die Barmer und Duisburger sind. Wer den Frankfurter Kursus und das Darmstädter Probespiel gesehen hat, tipt auch hoch auf die Nationalelfeben, wenn es heißt gegen den Gau Niederrhein anzutreten Die Westdeutschen haben nichts zu verlieren und deshalb werden sie nicht schlecht abschneiden, aber gewinnen wird die routiniertere Mannschaft des Verbandes. Ein Sieg der Mannen des Niederrheins würde eine Riesenüberraschung bedeuten und dem Verband Anlaß geben, über vieles nachzudenken. Interessant wird die Angelegenheit auf alle Fälle.

Boxen.

Niemand will Neusel boxen.

Sie fordern reichlich . . . .

Die Aussichten auf das Zustandekommen eines Borgrohkampftages in Hamburg, wobei Walter Neusel im Mittelpunkt stehen sollte, sind sehr gering geworden. Von Max Schmeling ist bekannt, daß seine Handverletzung immer noch nicht ausgeheilt ist, er also als Gegner des Bochumers nicht in Frage kommt Bezeichnenderweise verschanzen sich zwei bekannte Boxer, die außer Schmeling für das Hamburger Treffen in Aussicht genommen wurden, nämlich Paolino und Steve Hamas, hinter unerfüllbaren Forderungen. So verlangt der Spanier 90 000 Peseten, das sind über 30 000 Mark, dazu freie Reise erster Klasse für drei Personen und — man höre und staune! — „ein internationales Schiedsgericht!" — Nicht viel bescheidener ist der Amerikaner Hamas, der für einen Kampf mit Neusel in Hamburg 17 500 Dollar und freie Reise erster Klasse für drei Personen fordert Da der Veranstalter Walter Rothenburg schließlich auch dem Deutschen eine anständige Börse geben muß und außerdem verpflichtet ist, der Madison Square Garden Corporation einen Abstand von 5000 Dollar zu zahlen, dürfte dem augenblicklichen Stand der Dinge nach wenig Aussicht auf Verwirklichung dieses Planes vorhanden sein.

Rad-Sport

Abendrennen im Kaiser-Wilhelm-Tal.

Die vom Industriebezirk auf der Zementbahn im Kaiser-Wilhelm-Tal durchgeführten Rennen fanden die gewohnt gute Beteiligung und ein ebenso dankbares Publikum. Auch sportlich konnten die Wettbewerbe befriedigen. Sie brachten im Hauptfahren ein Kampfbild, das in der Arena seines gleichen sucht. Besonders fiel die außerordentlich gute und geschickte Unterstützung der Mannschaftsfahrer Kilian und Bopel auf, die jede Chance ausnutzten, um ihre große Schule zu zeigen. Die erste Wertung endete bereits mit einem klaren Sieg Bopels vor Schneider und Mertens. Den zweiten Vorlauf entschied Kilian vor Mertens und Mühr. Im Hoffnungslauf dominierte Clausmeier vor Mertens und Mühr. Der Entscheidungslauf, in dem Bopel durch eine gelockerte Schraube leicht gehandicapt war, war ein steter Kampf zwischen Bopel und Kilian auf der einen und Clausmeier auf der anderen Seite. Große Kombinationsarbeit und gut durchdachte Taktik siegten doch zuletzt. Clausmeier wurde hinter Schneider auf den letzten Platz verwiesen, während Kilian den im Einzelfahren stets siegenden Bopel ablöste. — Große Kampfmomente gab es in dem anschließenden Punktefahren über 10 Kilometer. Bopel ließ sich während des Rennens den Schraubenschlüssel reichen und montierte ohne sonderlich viel an Boden zu verlieren. Jedoch blieb ihm ein Punkteausfall während dieser Zeit nicht ganz erspart. So sammelte Kilian im Laufe des Wettbewerbs 21 Punkte und stellte mit diesem Ergebnis den Sieg vor seinem Partner Bopel mit 14 Punkten sicher. — Im Rennen der Jugendlichen behielt Kaptur die Oberhand und fertigte Vogt, Nothe und Rademacher leicht und sicher ab. — Ein 15 Runden-Punktefahren der Teilnehmer des „Sturmvogel" gewann Krüger vor Lange und Geburek. Im Ausscheidungsfahren blieb Krüger vor Geburek der Bessere.

Ergebnisse: „Behmlinde"-Punktefahren über 10 km: 1. Kilian 21 Pkt., 2. Bopel 14 Pkt., 3. Schneider 10 Pkt., 4. Clausmeier 7 Pkt., 5. Schönrath 3 Pkt.

Hauptfahren: Kilian vor Bopel, Schneider und Clausmeier.

„Sturmvogel"-15-Runden-Punktefahren: 1. Krüger 11 Pkt., 2. Lange 10 Pkt., 3. Geburek 7 Pkt., 4. Panka 4 Pkt., 5. Heinrichs 1 Pkt.

Ausscheidungsfahren: Krüger vor Geburek.

Das junge Deutschland.

Mitteilungsblatt des Jugendführers des Deutscher Reiches.

Bezugspreis vierteljährlich *RM* 1.50. - Bestellungen bei der Post, jeder Buchhandlung oder beim Deutschen Jugendverlag Berlin W. 35, Lützowstr. 66.

„Das Junge Deutschland", das amtliche Mitteilungsblatt des Jugendführers des Deutschen Reiches, ist die Zeitschrift der praktischen Arbeit. Es ist das Blatt des Kampfes für den deutschen Sozialismus. In ihm spiegelt sich die praktische Aufbauarbeit, die die Hitler-Jugend auf allen Gebieten leistet. „Das Junge Deutschland" veröffentlicht die grundlegenden Abhandlungen zur Neuformung eines einheitlichen Jugendrechtes. Alle Fragen der Jugendwohlfahrt, der Jugendpflege und der Kulturarbeit der Jugend erfahren hier systematische Bearbeitung. Insbesondere die soziale Lage der berufstätigen Jugend, die Berufsausbildung, der Berufs- und Gesundheitsschutz, die tägliche und jährliche Freizeit und die Freizeitgestaltung finden in der Zeitschrift ständige Beachtung. In der Berichterstattung aus der Lebenswelt der Jungarbeiterschaft hat „Das Junge Deutschland" eine ganz neue Form der reportagemäßigen Darstellung entwickelt. Daneben liefern statistische Beiträge dem tiefer Eindringenden die wichtigsten Zahlen der Jugend-Statistik. Ein besonders wichtiges Arbeitsgebiet der Hitler-Jugend behandelt die Zeitschrift in dem in jedem Heft erscheinenden Sammelbericht „Aus dem volksdeutschen Kampf der jungen Generation". Der ebenfalls laufend erscheinende Abschnitt „Amtliche Bekanntmachungen" gibt einen Ueberblick über den neuesten Stand der gesamten Jugendarbeit und besitzt durch die lückenlose Sammlung archivarischen Wert. Jeder verantwortungsbewußte Jugendführer, jeder Erzieher wie jeder in der Jugendarbeit Tätige muß „Das Junge Deutschland" lesen. Er wird durch diese Zeitschrift laufend und zuverlässig über alle Jugend-Probleme unterrichtet, er bleibt in ständiger Fühlung mit den Lebensfragen der jungen Generation und erhält stets neue Anregungen für seine Jugendarbeit.

RUND FUNK

Reichssender Köln

455,9

Köln: Sonntag, 3. Juni

6.15: Hamburg: Reichssendung: Nationalsozialistischer Morgengruß. — Anschl.: Hamburg: Flughafenkonzert. — Die Glocken vom Großen Michel. Choral: Harre, meine Seele. — 8.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 8.10: Wer darf Lehrlinge auf dem Bauernhof einstellen? Zwiegespräch. (Aufnahme). — 8.30: Katholische Morgenfeier. — 9.30: Perpetuum mobile (1). (Schallpl.). — 10.00: Vom Nürburgring: 12. Internationales Eifelrennen. — 10.30: Perpetuum mobile (2.). Schallpl. — 11.00: Ringsendung aus vier deutschen Flughäten. — 11.30: Leipzig: Reichssendung: Bachkantate: Höchsterwünschtes Freudenfest.

12.10: Das Westdeutsche Kammerorch. Ltg.: Keiper. 12.55: Glückwünsche. — 13.00: Ein Wort an alle. — 13.10: Kleine Musik (Schallpl.). — 13.25: Vom Nürburgring: 12. Internationales Eifelrennen. — 14.00: Mittagskonzert. — 14.45: Eine halbe Stunde bei der Flieger-HJ. — 15.15: Bauernehre! Hörspiel aus altwestfälischem Brau. —

15.45: Frankfurt: Nachmittagskonzert. — Dazw.: 12. Internationales Eifelrennen. Schluß des Wagenrennens. — 17.00: Wilh. Ziesemer: Fahrt nach Vigo. Bericht. — 17.30: Düsseldorf: Auf dem Volksflugtag in Düsseldorf. — 18.00: Kleine Musik (Schallpl.). — 18.10: Steine künden Geschichte. — 18.30: Berlin: Reichssendung: Fliegermusizieren.

19.30: Sport. — 19.45: Funk ins Blaue. — 20.45: Zeit, Wetter, Nachr. — 21.00: Dresden: Die Meistersinger von Nürnberg, von Rich. Wagner (3. Akt). — 23.05: Zeit, Wetter, Nachr. — 23.30: München: Das Tanzunterh. Ltg.: Anlich.

Köln: Montag, 4. Juni

6.05: Morgenruf. — 6.05: Frühkonzert. (Schallplatten). — 6.30: Leibesübungen. — 6.50: Zeit, Wetter, Nachr. — 7.00: Wiederholung des Morgenruts. — Anschl.: Aus Bad Aachen: Brunnenkonzert. — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Gymnastik für Frauen. — 8.20: Was kochen wir diese Woche? — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Schulfunk: Ritter, Tod und Teufel. — 10.45: Wir und die Welt. — 11.30: Funkwerbung.

12.00: Essen: Das Ruhrlandorch. Ltg.: Musikdir. Switting. — Dazw. (12.45): Meldungen. Glückwünsche. — 13.45: Meldungen. — 14.00: Aus neuen Singspielen und Tonfilmen (Schallpl.). — 14.45: Schlachtviehmarktberichte. — 15.15: Heinr. Herpers: Der Garten im Juni. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.50: Stimme der Zeit.

16.00: Das Westdeutsche Kammerorchester. Ltg.: Wilh. Keiper. — 17.00: Musik und Rasse. 17.30: Erster Akt: „Der Zweikampf" aus der Oper: Der Troubadour. — Von Verdi. (Schallplatten). — 18.00: Jugend treibt Sport. — 18.20: Italienisch. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmeldungen, Sport.

19.00: Vom Segelflug und Segelfliegen. — 19.30: Dritter Akt: „Der Sohn der Zigeunerin" aus der Oper: Der Troubadour, von Verdi. (Schallpl.). — 20.00: Meldungen. — 20.10: Aachen: Serenade aus dem Couven-Museum (Schubert). — 21.00: Krefeld, die Samt- und Seidenstadt. Ein Hörbild. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.20: Westdeutsche Wochenschau. — 23.00: Aachen: Serenade (2. Teil).

Köln: Dienstag, 5. Juni

6.00: Morgenruf. — 6.05: Frühkonzert (Schallplatten). — 6.30: Leibesübungen. — 6.50: Zeit, Wetter, Nachr. — 7.00: Wiederholung des Morgenruts. — Anschl.: Morgenkonzert (Schallpl.). 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Gymnastik für Frauen. — 10.00: Zeit, Nachr. Wasserstand. — 10.10: Kinderturnen mit Musik. — 10.30: Wir und die Welt. — 11.30: Funkwerbung.

12.00: Frankfurt: Orchester freistehender Musiker. Ltg.: Prieböhl. — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.00: Das Westdeutsche Kammerorchester. Ltg.: Wilh. Keiper. — Dazw. (13.45): Meldungen. — 13.55: Luftfahrt im Westen. — 15.15: Walter Frohne: Unsere deutschen Hochmoore. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.45: H. Huber: Als deutsche Haustrau in Shanghai.

16.00: Leipzig: Leipziger Sinfonieorch. Ltg.: W. Steffen. — 17.00: Bernh. Tietz: Die Sinnerfüllung des Studentenwerks. — 17.15: Vesperkonzert. Werke von Schubert und Brahms. — 18.00: Mit Schippe und Spaten! Ehre die Arbeit, achte den Arbeiter. — 18.20: Fortschritt in Technik und Wissenschaft. — Kurzberichte. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmeldungen, Sport.

19.00: Frankfurt: Militärkonzert. — 20.00: Meldungen. — 20.15: München: Reichssendung: Stunde der Nation: Volksgemeinschaft durch die Hitlerspende. — 21.00: Musik aus der Heimat. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.20: München: Dr. Kueke: Das Straßenwesen im Dritten Reich. — 22.40: Alte Volkslieder. (Aufn.). — 23.10: Königsberg: Kleines Funkorchester. Ltg.: Eugen Wilden.

Köln: Mittwoch, 6. Jun:

6.00: Morgenruf. — 6.05: Frühkonzert (Schallplatten). — 6.30: Leibesübungen. — 6.50: Zeit, Wetter, Nachr. — 7.00: Wiederholung des Morgenruts. — Anschl.: Bad Salzuflen: Das Städt Orchester Münster i. W. Ltg.: Kapellmeister Göhre. — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Gymnastik für Frauen. — 8.20: Laß deine Kinder früh schwimmen lernen. — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Schulfunk: Wir fahren Freiballon! Wer fährt mit? (Aufn.). — 10.40: Wir und die Welt. — 11.30: Funkwerbung. — 11.45: Wie steht es um die bäuerlichen Pachtverhältnisse. Zwiegespräch.

12.00: Leipzig: Funkorchester. Ltg.: H. Weber. Töne der Nationen. — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.00: Allerlei Instrumente (Schallplatten). — 13.45: Meldungen. — 14.00: Die fröhlichen Fünf. — 15.15: Frh. v. Königswarthausen: Fliegerabenteuer oder Sport? — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.50: Stimme der Zeit.

16.00: Ewald-Strasser-Gedächtnisstunde. Mitw.: Das Prisca-Quartett: Therese Pott (Klavier). Einführende Worte: P. H. Gehlu. — 17.00: G. P. Gath bespricht neue Frauenbücher. — 17.20: Der Funk-Kammerchor. Ltg.: Breuer. — 18.00: Dipl. oec. Holtz: Wirtschaft unter der Zeitlupe. — 18.20: Dichter des ganzen Volkes. H. Carossa: Der Garten. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmeldungen, Sport.

19.00: Das Große Orchester. Ltg.: Kühn. — 20.00: Meldungen. — 20.10: Frankfurt: Reichssendung: Unsere Saar — den Weg frei zur Verständigung. — 20.30: Frankfurt: Unterhaltungsmusik. — Frankfurt: Orchesterkonzert aus Wiesbaden. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.20: Tanzmusik. Das Westd. Kammerorchester. Ltg.: Keiper.

Sämtliche
Funkzeitschriften
wie **Westfunk — Werag — Sender, sowie alle übrigen** erhalten Sie zu Originalpreisen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Deutschlandsender

Welle 1571

Deutschlandsender: Sonntag, 3. Juni

6.15: Reichssendung: Hamburg: Nationalsozialistischer Morgengruß. — Anschl.: Flughafenkonzert. 8.15: Stunde der Scholle. — 8.55: Morgenfeier. Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. — Anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms. — 10.05: Berlin: Wetter. — 10.10: Sperrzeit. — 11.00: Reichssendung: Ringsendung aus vier deutschen Flughäfen. — 11.30: Reichssendung: Leipzig: Bachkantate: Höchsterwünschtes Freudenfest.

12.10: Seewetterbericht. — 12.25: München: Standmusik. Musikkorps des 1. Batls. 19. bayer. Inf.-Regt. Ltg.: Obermusikmeister Fürst. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Walter Ludwig singt (Schallpl.). — 13.25: Frankfurt: Staffelhörbericht vom Nürburgring-Rennen. — 14.00: Kinderliedersingen. — 14.20: Kinderfunkspiele: Wieland, der Schmied. (Aufnahme). — 15.00: Eine Viertelstunde Schach. 15.15: Von Kirschen und Liebe. Heit. Hörfolge.

15.45: Frankfurt: Nachmittagskonzert mit Staffelhörberichten vom internationalen Eifelrennen 1934 vom Nürburgring. — 17.30: K. Dürre: Einführender Vortrag zum Musikfest des Allgemeinen deutschen Musikvereins Wiesbaden. — 17.40: Berühmte Koloraturarien. — 18.00: Die Gottschcer. Hörfolge aus der Gottschee (Steiermark). — 18.30: Reichssendung: Berlin: Flieger musizieren.

19.30: Ein Glühwürmchen flimmert um die Welt. Non-stop-Flug eines Schlagers. — 21.00: Reichssendung: Dresden: Die Meistersinger von Nürnberg, von Rich. Wagner (3. Akt). — 23.05: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 23.30: Seewetterbericht. — 23.45: Hamburg: Funktanzkapelle. Ltg.: Bolt.

Deutschlandsender: Montag, 4. Juni

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Hamburg: Frühkonzert. — In einer Pause (gegen 7.00): Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.40: Stephan Andres: Der Abbruch ins Dunkle. — 10.00: Nachr. — 10.10: G. Waldmann: Unser Kinderlied. Eine lebendige Ueberlieferung deutscher Vorgeschichte. — 10.50: Körperliche Erziehung. 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: R. Wiedwald: Die Landhilfe im ersten Jahr ihres Bestehens. — 11.45: Romantische Klaviermusik.

12.00: Breslau: Schles. Philharmonie. Ltg.: Gerh. E. Nischka. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Wetter; anschl.: Glückwünsche. — 13.10: Mittagskonzert (Schallpl.). — Anschl.: Wetter. — 14.00: Sperrzeit. — 14.45: Nachr. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Kleines Schallplattenkonzert. — 15.40: Werkstunde für die Jugend: Mit der Kamera auf Fahrt.

16.00: Köln: Das Westdeutsche Kammerorchester. Ltg.: Keiper. — 17.00: Bücher für den Urlaub. — 17.10: H. Scheidt: Konstantin Hierl. Der Mann und sein Werk. — 17.20: Die Geigerin Marta Linz spielt. — Am Flügel: Mich. Rauchfeisen. — 18.00: Stuttgart: Segelfliegen, der Sport der Zukunft. — 18.25: Musikalische Kurzweil. — 18.55: Das Gedicht. — Anschl.: Wetter.

19.00: Deutscher Kalender: Juni. Monatsbild vom Königswusterhäuser Landboten. — 20.00: Kernspruch; anschl.: Kurznachr. — 20.10: Aachen: Quintett A-Dur op. 114. (Forellenquintett) von Schubert. — 21.00: Querschnitt durch d. Operette: Der Vogelhändler. Von Carl Zeller. — 22.00: Kurt Doerry: Aus der guten alten Zeit im Sport. — 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Hamburg: Nordische Tänze und Lieder

Deutschlandsender: Dienstag, 5. Juni

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Berlin: Frühkonzert. — In einer Pause (gegen 7.00): Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Sperrzeit. 10.00: Nachr. — 10.10: Sachsenherzog Widukind. Szenenfolge. (Aufn.). — 10.45: Fröhlicher Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. 11.30: C. Baade: Taj-Mahal, ein indisches Erlebnis. — 11.45: Benjamino Gigli singt. (Schallplatten).

12.00: Frankfurt: Orchester freistehender Berufsmusiker. Ltg.: Prieböhl. — 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Wetter; anschl.: Glückwünsche. — 13.10: Schallplatten: Konzertwalzer. — Anschl.: Wetter, 14.00: Sperrzeit. — 14.45: Nachr. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Für die Frau: Unmutter Und. Hörbild. — 15.40: H. J. von Schumann: Sinn und Ziel des innerdeutschen Schüleraustausches.

16.00: Stuttgart: Blasmusik. Musikkorps der Landespolizei Stuttgart. Ltg.: Musikmeister Franz. 17.00: Jugendsportstunde: Fliegerabenteuer oder Sport? — 17.15: Dr. Ehrt: Terror. (Aufn.). 17.45: Junizeit — Rosenzeit. Ein bunter Schallplattenstrauß. — 18.35: Hauptschriftleiter Fritzsche: Politische Zeitungsschau. — 18.55: Das Gedicht; anschl.: Wetter.

19.00: Geschichten um Melodien. Von Hans Feineis und Werner Illing. — 20.00: Kernspruch. — Anschl.: Kurznachr. — 20.15: Reichssendung: München: Stunde der Nation: Volksgemeinschaft durch die Hitlerspende. — 21.00: Hans Bund spielt zum Tanz. — 22.00: Reichssendung: München: Dr. Küke: Das Straßenwesen im Dritten Reich. — 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: München: Die Münchener Funkschrammeln.

Deutschlandsender: Mittwoch, 6. Juni

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Königsberg: Frühkonzert. — In einer Pause (gegen 7.00): Nachr. — 8.00: Sperrzeit. 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.40: Kindergymnastik. — 10.00: Nachr. — 10.10: Unsere Militärmusik. Hörbericht (Aufn.). — 10.50: Frösl. Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Stunde der Haustrau: 1. Wie schützt sich die Haustrau vor Hitze? 2. Blumen im Haus.

12.00: Leipzig: Tänze der Nationen. Funkorch. Ltg.: Weber. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Wetter; anschl.: Glückwünsche. — 13.10: Mittagskonzert auf Schallpl. — Anschl.: Wetter. — 14.00: Sperrzeit. — 14.45: Nachr. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Sagenstunde für Kinder. — 15.45: G. Thaer: Auf Goldsuche in den Bergen Lapplands.

16.00: Frankfurt: Nachmittagskonzert. Das Funkorchester. Ltg.: W. Caspar. — 17.30: Preußen. Heldenlieder und Balladen von Theodor Fontane. 18.00: Erste Grüße aus der Heimat. Akustische Postkarten. — 18.35: Zeitfunk (Aufn.). — 18.55: Das Gedicht; anschl.: Wetter.

19.00: Wer meckert da? Natürlich d. Hitlerjugend. Hörfolge gegen nationalen Kitsch. — 19.30: Italienisch f. Anfänger. — 20.00: Kernspruch. — anschl.: Kurznachrichten. — 20.10: Reichssendg.: Frankfurt: Unsere Saar den Weg frei zur Verständigung. — 20.30: Petroleumquellen und Mädchenehre. Heitere Kitsch-Kurzoper. — 21.00: Wiesbaden: Konzert des Preuß. Staatstheaters. 22.00: Wie feierten wir den Tag der Luftfahrt? Hörbericht aus einer kleinen Stadt. — 22.20: Wetter Nachr., Sport. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Der Gott zwischen den Feuern. ein Odins-Lied aus der alten Edda

Fußballweltmeisterschaft in Italien.

Deutschland in der Vorschlußrunde. — Schwedens Nationalteam nach hartem Kampf mit 1:2 geschlagen. — Unser nächster Gegner die Tschechoslowakei.

Unsere Hoffnung, durch einen Sieg in der zweiten Runde der Fußballweltmeisterschaft über die schwedische Mannschaft in die Vorschlußrunde zu gelangen, ist am Donnerstag in Mailand in Erfüllung gegangen. Nach schwerem Kampf gewann Deutschland das Spiel mit 2:1. Bereits das knappe Ergebnis zeigt an, daß hart und erbittert, aber jederzeit in ritterlicher Weise von beiden Mannschaften um den Sieg gestritten wurde. Deutschlands Gegner in der Vorschlußrunde ist nun die Tschechoslowakei, die die Schweizer in einem ebenfalls harten Kampf knapp mit 3:2 (1:1) besiegte.

Zahlreiche deutsche Schlachtenbummler waren nach Mailand geeilt, die dann kurz vor Beginn des Spieles geschlossen ins Stadion einmarschierten. Sie hatten hier Gelegenheit, eng mit der deutschen Mannschaft in Verbindung zu treten, hat doch das Mailänder Stadion keine Laufbahn, sodaß die Zuschauer bis dicht an das Spielfeld herangehen können. Pünktlich zur festgesetzten Zeit stellten sich dem italienischen Schiedsrichter die beiden Mannschaften in folgender Aufstellung:

Deutschland:
Kreß
Haringer Busch
Gramlich Szepan Cielinski
Lehner Hohmann Conen Siffling Kobierski

Schweden:
Olsson Gustavsson Johannsson Keller Kroon
Carlsson Rosén E. Andersson
Sven Andersson Axelsson
Rydberg

Schon gleich zu Spielbeginn zeigten sich in der deutschen Mannschaft bedenkliche Schwächen. Der Angriff kam nicht in Fluß, zumal sich Siffling und Kobierski fast gar nicht verstehen konnten. Ein Lichtblick dagegen war Gramlich, der überall mit einsprang und sich regelrecht abrackern mußte. Kreß zeigte sich sehr aufgeregt, und auch Haringer unterliefen mehrere Schnitzer. Szepan schien wieder nach bekannter Anweisung, wie im Spiel gegen Belgien, als dritter Verteidiger zu fungieren, doch hatte er sich einen weit größeren Raum abgesteckt und kam des öfteren weit über die Mittellinie hinaus.

Die Schweden begannen ausgezeichnet, sämtliche Leute waren weitaus beweglicher und spielfreudiger als die unsrigen. Eine ständige und große Gefahr war Johannsson, der zu unserem Glück, wie überhaupt alle schwedischen Stürmer, reichlich Schußpech hatte.

Im deutschen Angriff spielte Conen viel zu eigensinnig, und außerdem schoß er auch reichlich ungenau. Einen sehr gefährlichen aussehenden schwedischen Durchbruch stoppte Szepan noch gerade im richtigen Augenblick, und auf der Gegenseite war es der deutsche Sturmführer Conen, der eine gute Gelegenheit ausließ, indem er den Ball neben den Pfosten setzte. Das überaus genaue und flache Spiel der Schweden brachte immer wieder Beunruhigung in die deutsche Hintermannschaft, der die Arbeit immer noch dadurch erschwert war, daß der deutsche Angriff sich nicht gefunden hatte. Erst nach etwa 30 Minuten kam dann der deutsche Sturm in Schwung. Er wartete von da ab mit guten und geschlossenen Angriffsleistungen auf, die in der Hauptsache von Gramlich eingeleitet wurden. Zur Freude des deutschen Anhangs ließen unsere Stürmer auch den Torschuß nicht vermissen, doch zeigte sich der schwedische Hüter vorerst noch als unüberwindbar. Einen Prachtschuß von Conen konnte er nur mit größter Anstrengung zur Ecke abwehren, und kurz vor dem Pausenpfiff machte er eine Kobierski-Flanke vor dem heranstürmenden Hohmann auf dem Elfmeterpunkt noch soeben unschädlich. Mit 0:0 ging es also in die Pause, doch ließen die letzten 15 Minuten der ersten Spielhälfte eine große Leistung der deutschen Mannschaft in der zweiten Halbzeit erhoffen, und so kam es denn auch.

Eine dramatische zweite Halbzeit!

Als der Schiedsrichter zur zweiten Spielhälfte anpfiff, setzte ein leichter Regen ein. Die Mannschaften ließen sich jedoch in ihrer Kampfesweise durch den veränderten Boden nicht beeinträchtigen, im Gegenteil, es wurde noch flüssiger gespielt. Bei der deutschen Mannschaft war ein völliger Umschwung zu erkennen; namentlich der Angriff war jetzt in einer Form, die begeistern konnte. Conen dirigierte ausgezeichnet, und einen seiner plötzlichen Durchbrüche konnte Rydberg nur noch eben zur Ecke ablenken. Das Spiel der deutschen Mannschaft war jetzt weit offensiver, das Zusammenspiel lockerer und eleganter. Zahlreiche Schüsse von Lehner, Hohmann und Siffling fanden Ryberg vorerst immer noch auf dem Posten. Einem plötzlichen Durchbruch der Schweden folgt ein grober Schnitzer Haringers, doch zum Glück schießt Kroon knapp über das Tor. Dann wurde der schwedische rechte Läufer nach einem Zusammenprall mit seinem Mittelläufer am Kopf verletzt, so daß er vorübergehend zum Ausscheiden gezwungen wurde. Kaum war er wieder auf dem Felde, als der erste Treffer für die deutsche Mannschaft fiel. Der deutsche Angriff hatte sich blitzschnell durchgespielt, der Ball gelangte kurz vor dem Tore an den Benrather Hohmann, der nicht lange zögerte, und Rydberg mußte zum ersten Male nach insgesamt 60 Spielminuten hinter sich greifen. Der Jubel der Deutschen legte sich erst, als das Spiel schon längst wieder im Gange war.

Kaum 3 Minuten später führte Deutschland schon mit 2:0!! Abermals war Hohmann der Held, der einer Vorlage Conens nachgesetzt war und dann mit dem abwehrbereiten Rydberg zusammenprallte. Der Benrather war jedoch der Geistesgegenwärtigere und hob das Leder in die rechte obere Torecke. Bei dem Zusammenprall hatte er sich allerdings eine leichte Zerrung zugezogen, die ihn zum Verlassen des Spielfeldes zwang. Hohmann wollte aber seine Kameraden nicht im Stich lassen, und schon nach einigen Minuten war er, wenn auch stark hinkend, wieder da. Die deutsche Mannschaft spielte weiterhin überlegen, jedoch ließ sich die schwedische Mannschaft durch den Rückstand nicht irre machen, sie kämpfte unverdrossen weiter. Zu ihrem Pech mußte dann der linke Läufer Andersson, der sich in der ersten Halbzeit eine stark blutende Kopfverletzung zugezogen hatte, für den Rest der Spielzeit das Feld verlassen. Nun schien der deutsche Sieg sicher festzustehen. Aber die zehn Schweden rafften sich noch einmal zu einem recht energischen Endspurt auf, der ihnen etwa sieben Minuten vor dem Abpfiff das Ehrentor einbrachte. Die schwedische Mannschaft wurde von den zahlreichen italienischen Zuschauern mächtig angefeuert, doch ließ die sich jetzt voll auf dem Posten befindliche deutsche Hintermannschaft weitere Erfolge nicht mehr zu. Als 2:1-Sieger verließ die deutsche Mannschaft, von den zahlreich vertretenen Landsleuten stark umjubelt, den Platz.

Kurze Kritik der deutschen Mannschaft.

Kreß war an dem einen Tor der Schweden schuldlos. In der ersten Spielhälfte, als die Schweden zeitweilig stark drängten, zeigte er sich voll auf seinem Posten. Haringer war namentlich in der ersten Halbzeit recht unsicher und beinahe schwach, er wurde jedenfalls von Busch im ganzen Verlauf des Spieles übertroffen. Deutschlands rechter Läufer, Gramlich, war wohl einer der besten Spieler des Feldes. Seine kleinen Pausen, die er sich einlegte, weil er wohl über seine Kräfte gearbeitet hatte, sind ihm unbedingt zu verzeihen. Eine glänzende Leistung zeigte auch Szepan, zumal er den gefährlichen Mittelstürmer der Schweden glatt kaltstellte. Cielinski stellte zufrieden, doch hat man von ihm schon Besseres gesehen. — Als weitaus bester Stürmer muß Hohmann bezeichnet werden. Der Rheinländer befand sich in einer glänzenden Spiellaune, und er war es auch, der den deutschen Angriff gegen Schluß der ersten Spielhälfte erst richtig in Schwung brachte. Hohmann ist jedenfalls das weitaus größte Verdienst an dem deutschen Sieg zuzusprechen. Lehner, sein rechter Nebenmann, war reichlich nervös, und dasselbe wäre von Conen zu sagen, der sich zudem in seiner Spielweise noch recht eigensinnig zeigte. Siffling auf Halblinks erreichte nie, selbst in der zweiten Halbzeit, als die deutsche Mannschaft stark überlegen spielte, internationales Format. Kobierski zeigte nur in der zweiten Hälfte, was in ihm steckt, vor der Pause konnte man bei weitem mit seinen Leistungen nicht zufrieden sein.

Ins Siegerland.

Es gibt so manche Straße,
Da nimmer ich marschiert.
Geibel.

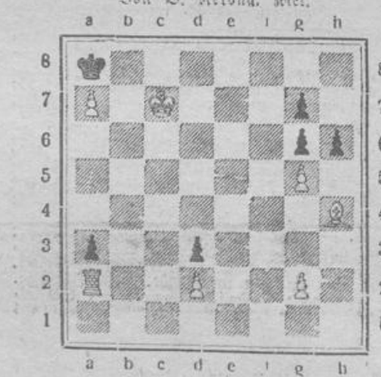
An der Bahnstrecke Finnentrop — Olpe — Kirchen liegt das Siegerländer Städtchen Freudenberg im Asdorftal. Seine niedrigen Fachwerkhäuschen lagern sich malerisch



hügelaufwärts. Blatt 12 Siegen der Sauerlandkarte 1:50 000 des Sauerland-Verlages zu Iserlohn zeigt uns den Verlauf der Hauptwanderstrecke 19 des Sauerländischen Gebirgs-Vereins, die durch Freudenberg hindurchführt und mit der wir zur Hauptstadt des Siegerlandes vorstoßen wollen. Große Steigungen sind nicht dabei zu überwinden. Von 280 m wandern wir zunächst durch Hauberge von Freudenberg aus über den Bottenberg zur Höhe 408 (35. Min.), dann am höchstgelegenen Haus von Lindenberg vorüber, meist durch Schälwald wenig ab und auf in 1¼ Stunde zur Höhe 402 nördlich von Oberschelden, endlich in 1 Stunde zum Witschert und in ¼ Stunde an der Schlackenhalde des Fischbacherbergs vorbei nach Siegen hinab (250 m). Nahe dem Bahnhof endet unsere Wanderstrecke. Wir gehen über die Siegbrücke und an dem unteren Schloß mit der Gruft des Nassau-oranischen Geschlechts vorbei aufwärts, über den malerischen Marktplatz und durch freundliche Gäßchen zum oberen Schloß, um dort nicht allein die prächtige Aussicht, sondern auch das wohlgepflegte Heimatmuseum zu bewundern. Durch andere winklige Straßen und Gassen streben wir dann dem Bahnhof Eintracht am Südende Siegens zu, wo Hwstr. 11 für uns beginnt. Am Nordrand der rheinwärts drängenden Sieg entlang bringt uns ein Wiesenpfad in ½ Stunde zur Grube „Alte Dreisbach", dann in einer weiteren ½ Std. durch Feld und Hauberge nach Niederschelden. Hier klettern wir von 225 m empor zum 290 m höheren Roten Hahn (¾ Std.). Je höher wir kommen, umso schöner wird es um uns. Hochwald verdrängt den Hauberg. Und bald wandern wir im herrlichsten Buchenwald. Durch ihn gelangen wir nach ½ Std. zum Giebelwald auf 500 m Höhe, damit also zum höchsten Punkt unserer heutigen Fahrt. Eine ganze Stunde bleiben wir in diesem Buchenhochwald, ehe wir an der Totenbuche durch Hauberge steil abwärts zur Jugendburg Freusburg kommen (20 Min.). Immer wieder lockt uns der Zauber dieser großenteils von der Jugend selbst wiederaufgerichteten Burg zu einem Rundgang durch ihre Höfe und Anlagen an. Dann gleiten wir fast von selbst auf steilem Weg durch die wenigen Häuser Freusburgs zur Sieg hinab und erreichen endlich nach 2½stündigem Marsch am Fluß entlang die Bahnstation Kirchen an der Sieg.

Schach-Ecke

Aufgabe Nr. 28.
Von O. Nerong, Kiel.



Matt in drei Zügen.
Weiß: Ke7, Ta2, Lb4, Ba7, b2, a2, a5, 7 Steine.
Schwarz: Ka8, Ba3, b3, a7, a6, h6, 6 Steine.

Lösungen.

Aufgabe Nr. 26. Von Oedrich. Matt in zwei Zügen.
1. Se8—c7, Lf4×c5; 2. Sc7—e8 Matt.
1. Se8—c7, Td4—e4; 2. Sc7×d5 Matt.
1. Se8—c7, Lf3—g4; 2. Db3—e3 Matt.

Aufgabe Nr. 27 Von Maßmann. Matt in drei Zügen.
1. Te4—e3, b5—b4; 2. a3×b4+ Ka5—b5; 3. Te3—e5 Matt.
1. Te4—e3, e3—e2; 2. b3—b4+, Ka5—a4; 3. Sd3—b2 Matt.

Partie Nr. 27.

Die nachstehende Partie wurde im Wettkampf Hörde gegen Barop am 26. 5. 34 gespielt. Für Lernende ist die Partie besonders wertvoll, da in der Eröffnung lehrreiche Wendungen vorkommen.

Zweispringerspiel im Nachzug.
Weiß: Rehrt. Schwarz: Scharbinel.

1. e2—e4, e7—e5; 2. Sa1—f3, Sb8—c6; 3. Lf1—c4, Sg8—f6; 4. Sb1—c3.
Die schärfste Fortsetzung ist für Weiß 4. d2—d4 um durch Oeffnung der e-Linie Angriffschancen zu erhalten. Z. B.: 4. d4, e×d4; 5. 0—0, S×e4; 6. Te1, b5; 7. L×b5, D×d5; 8. Se3 nebst S×e4 usw.
4. . . . Sf6×e4!
Schwarz kann den Bauern ruhig schlagen, da nach 5. S×e4, d5; 6. Ld3, d×e4, die Figur zurückerobert wird.
5. Le4×f7+?
Dies Gegenopfer ist verfehlt. Der Verlust des Zentrumsbauern e4 ist viel nachteiliger als der des Bauern f7. Bedeutungslos ist auch der Rochadeverlust für Schwarz, denn durch den Abtausch des weißen Läufers ist die gefährlichste Angriffswaffe des Weißen vom Brette verschwunden. Richtig ist die Fortsetzung 5. S×e4, d5; 6. Ld3, d×e4; 7. L×e4.
5 . . . Ke8×f7; 6. Sf3×e4, d5; 7. Se4—g5+
Auf 7. Sf3—g5+, Kf7—e8; 8. Df3, De7 und der weiße Angriff ist erschöpft.
7. . . Kf7—g8!
Nach 7. Se4—g5+ kann die weiße Dame nicht so schnell in den Kampf eingreifen, so daß Schwarz Zeit hat, künstlich zu rochieren! (Kg8, h6, Kh7, Tf8).
8. h2—h3, h7—h6; 9. Sg5—h3, Le8—g4; 10. Dd1—h2. Es drohte 10 . . . e4: 11 d×e4, d×e4; 12. D×D8, T×d8; 13. Sh2, Sd4 usw.
10 . . . Lf8—c7.
Stärker war sofort Ld6.
11. e2—e3, Dd8—d7;
Droht Figurengewinn durch 12 . . L×f3 nebst D×h3.
12. Sf3—g1

Die weiße Armee kommt nicht zur Entwicklung. Von 12 Zügen hat ein Springer fünf für sich benötigt! (Sc3—e4, —g5—h3—g1). Alles die Folge des fehlerhaften Zuges 5. Le4×f7+.
12 . . . Ka8—b7; 13. b2—b3, La4—f5; 14. Sa1—c2, Tb8—f8; 15. Se2—g3, Lf5—g6; 16. Dh2—e2, Ta8—e8; Schwarz hat seine Streitkräfte vollständig entwickelt, während Weiß noch Läufer und zwei Türme nicht im Spiel hat.
17. Lc1—e3, e5—e4!
Stärker als 17 . . . d4; 18. Ld2, b×c3; 19. L×c3, L×d3; 20. Td1! mit Gegenspiel für Weiß.
18. d3×e4, d5×c4; 19. Sf3—d2, Le7—b6; 20. 0—0—0, Dd7—f7; 21. De2—c4?
Weiß hofft durch Damentausch sich aus seiner Drangstellung zu befreien, die Schwarz aber durch eine hübsche Kombination vereitelt. Besser war 21. b3 oder Kb1.
21 . . . Se6—e5! 22. De4×f7. Se5—d3+! 23. Ke1—e2, Tf8×f7; 24. Td1—f1. Sd3×f2!!
Die Pointe! Es kommt zu einem Generalabtausch mit gewonnenem Endspiel für Schwarz.
25. Tf1×f2, Te7×f2; 26. Le3×f2, e4—e3+; 27. Ke2—e1, e3×d2+;
Es ging auch 27 . . . e×f2; 28. Sf1, Te1 nebst Ld3 usw.
28. Td1×d2, Lb6—f4; 29. Kc1—b1, Lf4×d2; 30. Kb1×d2, Te8—d8+; 31. Kd2—e1, b7—b6; 32. Sa3—f1, La6—f7; 33. Sf1—h2?
Ein letzter Versuch im trüben zu fischen, der aber fehlschlägt. Mit 33. a2—a3 konnte Weiß sich noch länger halten.
33 . . . Lf7×a2; 34. b2—b3.
Die Haltstellung des schwarzen Läufers ist nicht durchführbar.
34. Td8—b8; 35. Sf2—d1, c7—c5 und Weiß gab auf. Auf 36. Ke2 folgt T×b2 nebst e×d4. 36 Le5 scheitert an Te8+ und auf andere Läuferzüge fallen die Bauern c und b3.

Der Kampf um die Weltmeisterschaft.
(Aljechins fünfter Sieg.)

Die 16. Partie des Wettkampfes.
Partie Nr. 28.
Spanisch.

Weiß: Aljechin. Schwarz: Bogoljubow.

1. e2—e4, e7—e5; 2. Sg1—f3, Sb8—c6; 3. Lf1—b5, a7—a6; 4. Lb5—a4, Sg8—f6; 5. La4×c6.
Der Weltmeister verschenkt gleich ein Tempo durch diese nachträgliche Schlagen auf c6.
5 . . . d7×c6; 6. Sb1—c3, Lf8—b6; 7. b2—b3, c6—c5; 8. b2—b3, Dc8—c6; 9. Lc1—e3, b7—b6; 10. a2—a4, c5—c4; 11. d3—b4, c4×b4; 12. Se3×b4, Lb6—b4; 13. 0—0, c7—c6; 14. c4—c5, Sf6—d5; 15. Sc3—e4, Sd5—f4; 16. Ld4—c3!
Der Läufer, der d5 deckt, wird abgetauscht, um später einen Springer auf d6 einzubauen.
16. . . . Lb4×c3; 17. Dd1×d8, Ta8×d8; 18. Se4×c5, b7—b6; 19. Sc5—b7!
Das Feld d6 für den Springer ist mehr wert als der Bauer a6.
19 . . . Td8—b7; 20. Sb7—d6+ Ke8—e7; 21. Sf3—d4, Le6—b5; 22. a2—a3!
Um sein Zentrum mit f4 stützen zu können, opfert der Weltmeister den vorläufig unwichtigen h-Bauern.
22 . . . Sf4×h3+; 23. Ka1—b2, Sh3—g5; 24. f2—f4, Sg5—e4; 25. Sd6—f5+, Ke7—d8!
Rückgabe des Bauern, um in der a-Linie zum Angriff zu kommen.
26. Sf5×a7, f7—f6; 27. Ta1—d1!
27 . . . T×a7 scheitert jetzt an 28. Se6+ nebst S×a7.
27 . . . Kd8—c8; 28. Sd4—f5, f6×e5; 29. f4×e5, Tb8—a8;
Jetzt folgt eine glänzende Gewinnkombination des Weltmeisters.
30. e5—e6! Td7×a7; 31. Sf5×a7, Ta8×a7; 32. Td1×d5!! e6×d5; 33. Tf1—f8+, Ke8—c7; 34. Tf8—f7+, Kc7—b6;
Schwarz muß den Turm geben, da nach 34 . . . T×f7; 35. e×f7 der f-Bauer nicht mehr aufzuhalten wäre.
35. Tf7×a7, Kb6×c6; 36. Ta7—g6+, Ke6—e5; 37. Kb2—a2, b6—b5; 38. a4—a5, b5—b4; 39. Ta6×a6, b4—b3; 40. Ka2—b3 e4—e3; 41 b2×e3. Schwarz gab auf.

Oesterreich, Deutschland und die Tschechei siegen.

Italien kämpft nach zweimaliger Verlängerung unentschieden 1:1 gegen Spanien.

Die zweite Runde der Fußballweltmeisterschaft in Italien ist vorbei! Wieder einmal ist nicht alles nach Wunsch gegangen. Deutschland setzte sich gegen Schweden mit 2:1 (0:0) durch, die Tschechoslowakei hatte es mit der Schweiz recht schwer, um eine Runde weiter zu kommen. Nur mit 2:3 ließ sich die Schweiz aus dem Rennen werfen. Bei Halbzeit stand die Partie noch 1:1. Ebenso erbittert ging es in Bologna zu, wo Oesterreich auf Ungarn stieß. Oesterreich siegte nicht ganz unverdient mit 2:1. Die große Ueberraschung brachte das Spiel Italien—Spanien. Beide Mannschaften kämpften mit einem Löwenmut und waren ziemlich gleichwertig. Beim Schluß der regulären Spielzeit hieß es noch immer 1:1 (Halbzeitergebnis). Auch die zweimalige Verlängerung brachte keine Entscheidung, sodaß es eine Wiederholung geben wird. Deutschland trifft nun am kommenden Sonntag auf die Tschechoslowakei. Die Ergebnisse:

Deutschland — Schweden	2:1	(0:0)
Tschechoslowakei — Schweiz	3:2	(1:1)
Italien — Spanien	1:1	(1:1)
Oesterreich — Ungarn	2:1	(1:0)

Die Tschechoslowakei schlägt die Schweiz 3:2.

Vor rund 15 000 Zuschauern im Mussolini-Stadion siegte die Tschechoslowakei über die Schweiz mit 3:2 (1:1). Die Schweizer, von 5000 anwesenden Landsleuten unterstützt, boten eine prächtige Gesamtleistung und konnten fast durchweg ein offenes Spiel erzwingen. Schon acht Minuten nach Beginn zogen die Eidgenossen durch ihren Mittelstürmer Kielholz in Führung. Nach einer weiteren Viertelstunde fiel der Ausgleich der Tschechen durch Swoboda. Das schon große Tempo wurde nach dem Seitenwechsel von den Schweizern noch gesteigert. Aber bereits in der vierten Minute gingen die Tschechen durch eine feine Leistung von Sobotka mit 2:1 in Front. Dann drängten die Schweizer stark, und in der 33. Minute gelang es ihnen auch, den Ausgleich zu erzielen. Der Halbrechte Jäggi konnte aus guter Position unhaltbar einschießen. Nunmehr wurde der Kampf hochdramatisch. Beide Mannschaften wurden von den Zuschauern angefeuert. Die Tschechen zeigten sich etwas nervös, doch dauerte dieses nur kurze Zeit und sie hatten sich wieder gefunden. In der 38. Minute konnte Nejedly das Siegestor erzielen. Die Prager werden für Deutschland am kommenden Sonntag in Mailand ein schwerer Gegner sein.

Italien—Spanien 1:1 nach zweimaliger Verlängerung.

Mit größter Spannung sah man in Rom dem bedeutsamen Kampf des Veranstalters gegen Spanien entgegen, zumal die Spanier am Sonntag Brasilien aus dem Rennen geworfen hatten. Die Gäste wahrten auch ihren großen Ruf und konnten wie 1928 bei den Olympischen Spielen in Amsterdam auch in der Verlängerung ein 1:1 Unentschieden erzwingen, so daß eine Wiederholung notwendig geworden ist, die am Freitag oder Sonntag vor sich gehen soll. Unter den wiederum 25 000 Zuschauern, die sich in Rom eingefunden hatten, bemerkte man auch die beiden Söhne und den Schwiegersohn des Duce. Zunächst kamen die Spanier mit Zamorra an der Spitze, gleich darauf die Italiener, die von ihren Landsleuten stürmisch begrüßt wurden. Italien hatte für Mosetta als rechten Verteidiger Monzeglio eingesetzt, und Rechtsaußen stürmte Guaita, sonst stand die Elf in der gleichen Besetzung wie gegen USA. Die Einheimischen begannen den Kampf recht vielversprechend. Zahlreiche Angriffe, die vor allem von dem ausgezeichneten linken Flügel eingeleitet wurden, brachten die Spanier in arge Bedrängnis. Aber Zamorra war in allerbester Form und konnte Schuß auf Schuß unschädlich machen. Umso überraschender kam nach einer halben Stunde der Führungstreffer der Spanier. Regueiro konnte einen Freistoß unhaltbar verwandeln. 30 Sekunden vor dem Wechsel konnte Ferrari die gleiche Chance zum Ausgleichstreffer ausnutzen. In der zweiten Halbzeit waren die Spanier zunächst leicht überlegen, bis Italien nach 30 Minuten wieder das Spiel an sich riß. Aber auch jetzt war Zamorra nicht zu schlagen. Die Verlängerung brachte keine Veränderung, zumal beide Mannschaften einen reichlich abgekämpften Eindruck machten.

Oesterreich schlägt Ungarn 2:1 (1:0).

Der Kampf der beiden rivalisierenden Nachbarn.

Im herrlichen Littoriale-Stadion zu Bologna sahen 20 000 Zuschauer zwischen den beiden alten Rivalen um die Fußball-Vorherrschaft auf dem Kontinent, Oesterreich und Ungarn, einen sehr schnellen und harten Kampf, der aber in technischer Beziehung nicht alle Erwartungen erfüllte. Die sonst gewohnten technischen Kabinettstückchen der einzelnen Kanonen blieben fast ganz aus. Die Begegnung verlief im allgemeinen bei rasch wechselnden Vorstößen ausgeglichen. Schon bald mußten beide Torhüter in Aktion treten. Platzer, der sich besonders auszeichnete, machte einen Scharfschuß von Poldi unschädlich, während auf der Gegenseite Szarbo eine Chance von Bican vereiteln konnte. Die Oesterreicher übernahmen durch Horvath in der achten Minute die Führung, die Zischek sieben Minuten nach dem Wechsel auf 2:0 erweiterte. Der Kampf verlief schnell und abwechselungsreich. Trotzdem aber und Marchas ausscheiden mußten, gaben sich die Ungarner immer noch nicht geschlagen. Ihre starken Bemühungen, das Ergebnis günstiger zu gestalten, wurden auch in der 17. Minute belohnt. Einen Regelverstoß ahndete der Schiedsrichter mit einem Freistoß, der von Sarosi mit scharfem Schuß zum ersten Gegentreffer verwandelt wurde. Die übrigen zunächst vorgetragenen Angriffe der Magyaren wurden von der gegnerischen Hintermannschaft abgestoppt, sodaß es bei dem knappen Siege der Oesterreicher blieb. Es bleibt nun abzuwarten, wogegen der Sieger aus diesem Treffen in der Vorschlußrunde spielt, denn der Kampf Spanien gegen Italien in Rom endete ohne Entscheidung. Ob der Gegner Spanien oder Italien heißen wird, Oesterreich muß auf jeden Fall mehr zeigen, als am Donnerstag in Bologna, wenn es in den Schlußkampf gegen (Deutschland?) kommen will.

Alt-Dortmund.

SS-Reichsführer Himmler in Dortmund und Bochum.

Der Reichsführer der SS, Himmler, trifft zur Besichtigung der 30. und 69. SS-Standarte am 2. Juni in Dortmund ein. Die SS-Standarte 30 wird in Dortmund und die SS-Standarte 69 in Bochum vorbesichtigt, beide schlagen dann ein Biwak auf und werden zusammengezogen, um in Bochum an der großen Parade teilzunehmen.

Gefängnis für Unterstützungsschwindlern.) Die Wohlfahrtserwerbslosen Wilhelm G. und Ewald Sch. haben sich dadurch einen Vorteil zu verschaffen gewußt, daß Ewald Sch. während der Zeit, in der G. sich im Gefängnis befand, für diesen stempelte und die Wohlfahrtsunterstützung in Empfang nahm. Das Dortmunder Schöffengericht verurteilte G. wegen Betruges und Anstiftung zur Urkundenfälschung mit fünf Monaten Gefängnis und den Sch. wegen Betruges und Urkundenfälschung mit sechs Monaten Gefängnis.

(Gerechte Strafe für einen Unverbesserlichen.) Wegen Hausfriedensbruches, Beleidigung der Bewegung, sowie von Beamten des städt. Wohlfahrtsamtes Dortmund usw. hatte sich ein Willi E. zu verantworten. Es wurde ihm Gelegenheit gegeben, drei Monate lang über die Ungehörigkeit seines Betragens nachzudenken.

Westfalen und Rheinland.

Das Todesurteil gegen den Ochtruper Raubmörder Schmiedeler bestätigt.

Ochtrup, 1. Juni. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Raubmörders Joseph Schmiedeler aus Ochtrup. Damit ist das vom Schwurgericht Münster am 21. Februar gegen ihn ausgesprochene Todesurteil rechtskräftig geworden. Der Verurteilte hatte am 4. Nov. 1933 mit einem Hammer den Viehhändler Josef Heimann in Ochtrup erschlagen, den er im Besitz größerer Geldmittel glaubte. Nachdem er die Kleidung seines Opfers mit einer brennbaren Flüssigkeit übergossen und angezündet hatte entwendete er aus einem Schrank 110 RM, erstickte sodann wieder die Flammen mit einem feuchten Handtuch, säuberte sich und den von ihm verwendeten Hammer gründlich und kehrte zu seiner Familie zurück, als ob nichts geschehen wäre. — Da er offenbar wußte, daß es um seinen Kopf ging, wenn ihm die Ueberlegung bei Ausführung der Tat nachgewiesen wurde, suchte er alles in Abrede zu stellen, was auf eine planmäßige Vorbereitung und zielbewußte Durchführung seiner grausigen Tat hindeutete. Trotzdem gelangte das Schwurgericht Münster zu dem Ergebnis, daß die Wahl des Zeitraums für seine Tat, die Art, wie er sein Opfer überfiel und niedermachte und die ruhige Umsicht, mit der er schließlich auch alle etwa auf ihn hindeutenden Spuren beseitigte, auf kalte Ueberlegung bei Ausführung der Tat schließen lasse. An diesen Feststellungen erachtete sich auch das Reichsgericht gebunden und wies daher die vom Angeklagten mit seiner Revision erneut vorgetragene Behauptung, er habe in einem seine volle Verantwortlichkeit ausschließenden Erregungszustande gehandelt, als gegenstandslos zurück.

Mißglückte Flucht aus dem Gerichtssaal.

Osnabrück, 1. Juni. Im Osnabrücker Amtsgerichtsgebäude wurden zwei Häftlinge, ein gewisser Hans Lührmann aus Hannover und sein Komplize Helmut Hermsen aus Esseb, vor den Strafrichter geführt, um vernommen zu werden, da sie sich des Verstoßes gegen das Kraftfahrzeuggesetz schuldig gemacht hatten. Als der sie begleitende Wachtmeister sie einen Augenblick aus den Augen ließ, schien ihnen die Gelegenheit günstig, das Weite zu suchen. Sie eilten zur Tür, um über Flur und Treppe zu entkommen, aber Lührmann wurde noch im Gerichtsgebäude ergriffen, während Hermsen auf die Straße gelangte und in rasendem Lauf davoneilte. Aber auch er sollte sich nicht lange der Freiheit erfreuen. Man verfolgte ihn, und ein Passant trat ihm entgegen. Es kam zu einer Schlägerei, die jedoch mit der Ueberwältigung des Flüchtlings endete. Beide Ausreißer wurden darauf mit Handfesseln versehen und wieder vor den Richter geführt. Zu den bereits früher gegen sie verhängten Strafen wurde gegen sie zusätzlich auf je 10 weitere Tage Gefängnis wegen Vergehens gegen das Kraftfahrzeuggesetz erkannt.

Koblenz fördert den Bau von Eigenheimen. — Städtische Grundstücke als billiges Baugelände.

Koblenz, 1. Juni. Die Stadt Koblenz hat sich entschlossen, Maßnahmen und Vergünstigungen zu treffen, die es den Volksgenossen ermöglichen, in den Genuß von Eigenheimen zu kommen. Die Stadt hat das Gelände der ehemaligen Feste Alexander auf der Karthause erworben und beabsichtigt, zunächst einen Teil dieses Geländes für die Bebauung zu erschließen. Hier soll ein neues Siedlungsgelände geschaffen werden, das ausschließlich für die Errichtung on Eigenheimen und Siedlungsbauten bescheidener Art bestimmt sein soll. Auch in anderen Gegenden des Stadtgebietes sollen städtische Grundstücke als billiges Baugelände den Baulustigen zur Verfügung gestellt werden. Die Vergünstigungen werden für die Erstellung derjenigen Siedlungshäuser gewährt, die in einfacher Weise errichtet sind und bis zum 1. Juni 1935 erstellt werden sollen.

Frontdienst.

Wieder hat sich vor der Welt eine Deutsche Front gezeigt, die im gewaltigen, zähen Kampf gegen den ärgsten Feind, die Arbeitsnot, zu bestehen hat.

Unser Führer wies uns den Weg, und Mann für Mann stand Deutschland auf, um sich mit voller Kraft für die Idee des Führers einzusetzen und mit Tatkraft dem ganzen deutschen Volke Arbeit und Brot zu schaffen.

Ein reiches Jahr Frontdienst gegen die Arbeitslosigkeit haben wir hinter uns. Wir haben viel erreicht. Aber noch große Aufgaben stehen vor uns.

Kleine Hilfen bauen große Stützen, und so wendet sich dieses Mal die dritte Arbeitsbeschaffungs-Lotterie wieder an das Deutsche Volk und gibt damit jedem Gelegenheit, Mithelfer im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit zu sein. Sie vermittelt mit ihren Losen die kleinen Hilfen zur Unterstützung des neuen Aufbaues, des regen und gesunden Arbeitsmarktes. Und sie bietet mit der vollständigen Umgestaltung ihres Gewinnplanes bedeutend erhöhte Gewinnaussichten. Statt eines außergewöhnlich hohen Gewinnes werden sehr viele mittlere Gewinne ausgespielt. Entspricht das nicht unserer heutigen nationalsozialistischen Idee, die das Wohl aller Volksgenossen ins Auge faßt.

Die Landeshandwerksführer

wurden in das Amt eingeführt. — Reichswirtschaftsführer Dr. Schmitt anwesend.

In der Abteilung Handwerk der Ausstellung „Deutsches Volk — deutsche Arbeit" nahm in Berlin der Reichshandwerksführer W. G. Schmidt in Anwesenheit des Reichswirtschaftsministers Schmitt die Amtseinführung der 13 Landeshandwerksführer und dreier Stellvertreter vor. Reichswirtschaftsminister Schmitt erinnerte daran, daß das Dritte Reich, wie der Führer oft genug ausgeführt habe, es als eine der wichtigsten Aufgaben ansehe, dem Mittelstand, dem privaten Unternehmer, der seine eigene Existenz aufbaue, dem Bauer, dem Handwerker und dem Kaufmann, der der wichtigste Pionier im Staate sei, zu helfen. Er erwarte vom Handwerk, daß es nicht verlange, daß zum Schaden des Ganzen andere Institutionen aus dem Gefüge gerissen würden. Wir alle müßten uns in die Gesamtinteressen einfügen. Er glaube aber, sagen zu dürfen, daß durch die von der Regierung getroffenen Maßnahmen dem Handwerk geholfen sei. Allerdings könne man nicht verlangen, daß in einem einzigen Jahre all die Fehler, die früher begangen worden seien, nun beseitigt würden. Auch hier müsse die Aufwärtsentwicklung allmählich kommen. Der Reichshandwerksführer wies bei der feierlichen Amtseinführung darauf hin, daß von den 13 Landeshandwerksführern allein neun eine Mitgliedsnummer unter 100 000 besäßen. Es handele sich also um alte und bewährte Mitarbeiter, die nun die schwere Arbeit in den Landesverbänden zu leisten hätten und das lebendige Bindeglied zwischen der Reichsführung und dem Lande sein sollten. Es gelte, das Handwerk nunmehr einer neuen Blüte entgegenzuführen. Nach der Verpflichtung durch Handschlag durch den Reichshandwerksführer gab Reichswirtschaftsminister Schmitt den Landeshandwerksführern

folgende Geleitsätze

mit auf den Weg: 1. Haltet Kameradschaft untereinander und mit dem ganzen Volk. 2. Nur die Tat ist wirkliche Arbeit und nicht das Reden bringt uns vorwärts. 3. Jeder stelle an sich selbst die größten Anforderungen.

Spruch der Rhön-Flieger:

„Wir toten Flieger, wir blieben Sieger durch uns allein.

Lola Schröter hat wieder Pech.

Schlesiensegelflug einstweilen aufgegeben.

Das Sportflugzeug „Saarland", dessen Chef, die Fliegerin Lola Schröter, mit ihrem Segelflugzeug „Sudetenland" ihren Schlesien- und Deutschlandflug durchführen wollte, stieg bald nach der Notlandung am Mittwoch wieder auf, um ein neues Schleppseil herbeizuschaffen. Die Maschine wurde aber bald nach dem Start von schweren Seitenböen erfaßt, gegen einen Baum gedrückt und schlug auf die Erde. Der Schwanz mit der Steuerung wurde abgebrochen, das Fahrgestell abrasiert und der linke Flügel eingedrückt. Lola Schröter entschloß sich darauf, den Flug einstweilen aufzugeben.

Verschollene spanische Ozeanflieger

auf einer unbekannten Insel.

Nach einer Meldung aus Valencia wurde am Strand von Almenara in Katalonien eine Flaschenpost folgenden Inhalts gefunden:

„Wir befinden uns auf einer unbekannten Insel, die von Wilden bewohnt wird. Barberan und Collar."

Barberan und Collar sind zwei spanische Flieger, denen es seinerzeit gelungen war, den Atlantik nach Mexiko zu überqueren. Auf dem Weiterflug sind sie dann verschollen. Der Untersuchungsrichter, der sich mit dem Fund beschäftigt, mißt ihm keine ernste Bedeutung bei, sondern glaubt eher an einen schlechten Scherz.

Etwas Fußball am Fronleichnam.

Im Westfalengau kamen am Fronleichnamstage einige Freundschaftsspiele zur Durchführung. TuS Bochum spielte auf eigenem Platze gegen den SV Höntrop. Die Bochumer kamen an das Können der Besucher nicht heran und wurden klar mit 9:3 geschlagen. Die Spielvereinigung Herten hatte im Metelen—Arminia Ochtrup an. Die Preußen hatten größere Vorteile, kamen aber nur zu einem Unentschieden von 2:2. Halbzeit 0:1 für die Münsteraner. — Preußen-Vorahorst versuchte sich gegen Borussia Rheine, und unterlag 0:3. Die größere Routine setzte sich erst in der zweiten Halbzeit durch, denn die Seiten wurden mit 0:0 gewechselt. Die Ergebnisse:

Westfalia Metelen—Arminia Ochtrup — Preußen-Münster 2:2.
Preußen Vorahorst — Borussia Rheine 0:3.
Sp. Vgg. Herten — CfR Köln 3:3.
TuS Bochum — SV Höntrop 9:3.

von Cramm im Finale.

Französische Tennismeisterschaft in Paris.

Die Kämpfe um die französischen Tennismeisterschaften wurden am Donnerstag im Stadion Roland Garros in Paris fortgesetzt. Zwar verlor Cilly Aussem gegen die starke und sehr verbesserte Engländerin Scriven mit 5:7, 2:6, dafür vermochte sich aber Gottfried von Cramm mit 3:6, 6:4, 6:1, 3:6 6:2 gegen de Stefani durchzusetzen und in das Endspiel des Herreneinzels zu gelangen.

Mertens-Mühr siegen in Bochum

Das Hauptinteresse beanspruchte ein Zweistundenmannschaftsrennen aus dem die Dortmunder Mertens—Mühr als Sieger hervorgingen. Zu einem Fliegerhauptfahren für Jugendliche startete der Gau der Fliegerkämpfer.

Die Ergebnisse:

Fliegerhauptfahren für Jugendliche: 1. Flessenkämper-Hörde; 2. Müller-Münster; 3. Panko; 4. Weiß, beide Dortmund.

Verfolgungsrennen über 12 Runden um die „Armbinde von Bochum": 1. Hoffmann-Bochum 5:40 Minuten; 2. Krause-Bochum, 100 m zurück.

Zweistunden-Mannschaftsfahren: 1. Mertens—Mühr-Dortmund 74 660 km, 45 Pft.; 2. Wenaler—von der Abe-Bielefeld-Dortmund 35 Punkte; 3. Kurzawa—Strena-Dortmund 28 P.; 4. Hasselberg—Süß-Bochum-Dortmund 20 P.; 5. Bongardt—Schneider-Krefeld 18 P.; 6. Groteaut—Koppenstedt-Münster 16 Punkte.

Amateur-Radrennen in Gelsenkirchen.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand das Mannschaftsrennen über eine Stunde. Sieger dieses Wettbewerbes wurden Niermann—Markuse (Münster-Herten 54 Punkte 40,5 km.

Eine Runde zurück: 2. Gauk—Pottler (Herten) 41 P., 3. Kreichmer—Biehmeyer (Dortmund) 36 P., 4. Frimme—Bittera (Gladbeck) 13 P., 5. Gebr. Wittbaus (Dinslaken) 6 P.

Fliegerhauptfahren: 1. Niermann-Münster, 2. Markuse-Herten, 3. Biehmeyer-Dortmund, 4. Pottler-Herten.

Westfälische Gaumeisterschaft der Kegler.

Der Gau IX Westfalen bringt seine ersten Gaumeisterschaften in der Dortmunder Kegelsporthalle vom 2. bis 4. Juni zur Entscheidung. Ausgetragen werden Mannschafts-, Klub- und Einzelmeisterschaften auf den drei deutschen Bahnarten Schere, Bohle und Asphalt. Es starten 19 Stadtmannschaften, 17 Klubmannschaften, 3 Dreikampfmeister, 11 Altherrenmeister und 8 Frauenmeisterinnen, die sich erbitterte Kämpfe liefern werden, da nur ein kleiner Prozentsatz zu den Deutschen Kegelmeisterschaften kommt, die im Rahmen der deutschen Kampfspiele entschieden werden. Die Teilnahme der Spitzenkönner wird in allen Konkurrenzen spannende Kämpfe und guten Sport bringen.



Reichsautobahn Köln—Düsseldorf in Betrieb.

Blick auf die neue Reichsautostraße von Köln nach Düsseldorf, die nach den neuesten straßenbaulichen Erfahrungen gebaut wurde. Das verschiedenfarbige Straßenmaterial erleichtert das Einhalten der Fahrbahn, während die in kurzen Abständen zu beiden Seiten aufgestellten Warnungssteine (Bild rechts), die sämtlich Rückstrahler tragen, größte Fahrsicherheit auch nachts gewähren.

Straße gegen Bajonette.

Wiener Polizei und Heimwehr gegen österreichische Nationalsozialisten.

Zwischen Polizei und Nationalsozialisten ist es am Donnerstag im sogenannten Tiroler Garten in Wien zu schweren Zusammenstößen gekommen. Die Deutschen wollten einen Unterhaltungsabend im Tiroler Garten, der von den Behörden verboten worden war, abhalten. Trotzdem hatten sich an 3000 Personen, hauptsächlich Nationalsozialisten, eingefunden, die das Horst-Wessel-Lied sangen. Die Polizei, durch Heimwehrleute verstärkt, versuchte, die Demonstranten zu zerstreuen. Während die Polizei mit dem Gummiknüppel vorging, zogen einzelne Heimwehrleute die Bajonette und verletzten einige Nationalsozialisten schwer. Die Nationalsozialisten bekamen aber schnell Zuzug aus dem Publikum, und schließlich wurden Polizei und Heimwehr von den nur mit Stöcken versehenen Nationalsozialisten zurückgeschlagen. Den Gerüchten nach ist von den Heimwehrleuten auch geschossen worden. Erst in den späten Abendstunden gelang es der Polizei, die Demonstranten zu zerstreuen. Zehn Personen wurden festgenommen.

Vor einem Generalstreik

in der amerikanischen Baumwollspinnereiindustrie.

Der Vorsitzende des Textilarbeiterverbandes von Amerika hat angeordnet, daß am Montag nächster Woche der Generalstreik in der Baumwollspinnereiindustrie beginnen soll.

Regimentsappell der ehem. 98er.

Die alten Soldaten des ehem. Meher Inf.-Regts. Nr. 98 und des Ref.-Regts. Nr. 98 nebst Festungsmasch.-Gew.-Kompagnie begehen ihre Wiedersehensfeier, verbunden mit dem 4. großen Regimentsappell am Samstag, den 30. Juni und Sonntag, den 1. Juli 1934 in der alten schönen, westfälischen Stadt Soest. Wenn auch durch den Schandvertrag von Versailles dem Regiment die alte Garnisonstadt Metz genommen wurde, wird seine ruhmreiche Tradition von den im 98er Bunde zusammengeschlossenen Kameraden in alter Treue seit Jahren weiter gepflegt, sodaß gerade in diesem Jahre diese Wiedersehensfeier in der blumenreichen, sehenswürdigen Stadt Soest eine denkwürdige Erinnerung zu werden verspricht. Schon heute liegen zahlreiche Anmeldungen für den Appell aus allen Teilen des Reiches vor, sogar das Saargebiet wird eine sehr starke Abordnung entsenden. Dieses alles sollte besonders Veranlassung sein, alle Kameraden, die in Kriegs- und Friedenszeiten dem aktiven oder dem Ref.-Regt. 98 angehört haben, zur Teilnahme am Regts.-Appell in Soest zu veranlassen. Anschrift: Kamerad Heinrich Frisch, Dortmund, Ardeistraße 85.



Der Schöpfer des Reichstagsgebäudes.

Paul Wallot

der 1841 in Oppenheim a. Rh. geborene, 1912 als Dresdner Professor in Langenschwalbach gestorbene Baumeister, der in dem am 9. Juni 1884 begonnenen, 1894 beendeten Reichstagsgebäude, im Haus des Reichstagspräsidenten wie in dem Dresdner Ständehaus die Formen der Renaissance neuzeitlich zu verjüngen strebte.

Kleine Nachrichten.

Dem Reichspräsidenten wurde die höchste Auszeichnung Venezuelas, die Kette des Ordens des Befreiers, verliehen.

Der Verlag der „Frankfurter Zeitung" (Frankfurter Societätsdruckerei GmbH) ist in das Eigentum des langjährigen Inhabers der Minderheit der Anteile übergegangen. Die Mitglieder der Gründerfamilie, Frau Therese Simon-Sonnemann, Dr. Heinrich und Dr. Kurt Simon, scheiden aus Besitz und Leitung aus.

In Zürich kam es zu Zusammenstößen zwischen der Nationalen Front und dem „Kampfbund gegen den Faschismus."

In Unioncity (New Jerrey) ist das berühmte Kloster St. Michael durch Feuer vernichtet worden.

Infolge wolkenbruchartiger Regengüsse sind in der Umgebung von Toulouse große Ueberschwemmungen eingetreten.

Wie wird das Wetter morgen?

Bei schwacher Luftbewegung aus südöstlichen Richtungen heiter bis wolkig, warm.

S.A.: 3,42; S.U.: 20,13.

Bücher und Zeitschriften.

Deutsche Klassiker über die Rassenfrage. Von Prof. Ludwig Schemann. Freiburg. Kart. ℳ 1.50. — Diese Schrift ist eine Auswahl aus dem großen Werke des bekannten Gobineau-Forschers: „Die Rassenfragen im Schrifttum der Neuzeit"; sie beschränkt sich nicht auf die eigentlichen Klassiker, vielmehr ist der Titel in dem Sinne zu verstehen, daß nur solche Männer zu Worte kommen, die das deutsche Wesen im reinsten und höchsten, sozusagen klassischen Sinne verkörpern. So enthält die Auswahl neben Schiller und Goethe, Herder und Wieland, Kant und Lessing auch Namen wie Hutten, Luther, Friedrich der Große, Nietzsche, Schopenhauer, Lagarde, Bismarck u. a. Alle diese großen Männer haben — mit der einzigen Ausnahme Lessings — ein tiefes Verständnis und ein oft unbewußtes Ahnen von der ungeheuren Wichtigkeit der Rasse, der Vererbung und des Blutes. Die kleine, aber ganz ungewöhnlich inhaltsreiche Schrift muß jeder gebildete Deutsche kau...

Schützen-Verein Lerche

Der Verein feiert am Samstag und Sonntag, den 2. u. 3. Juni, in den Lokalitäten des Wirts Heinrich Keitmann und in einem dazu erbauten Zelte sein

90jähr. Bestehen

in althergebrachter Weise.

Am Samstag morgen 6 Uhr **Antreten der Schützen** am Festlokal.

Freunde ländlichen Vergnügens ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

1288

Sie sind zu dick!

Herz, Leber, Darm, Niere usw. arbeiten besser, wenn Sie mindestens 10 Pfd. abnehmen. **Schlank sein,** heißt **gesund sein. Schlank sein,** heißt auch **schön sein.** Beginnen Sie noch heute mit der fettzehrenden *„Reinin"*-Kur, den unschädlichen Entfettungstabletten. RM 1.75. In allen Apotheken erhältlich. Verlangen Sie nur *„Reinin"*.

Arbeitsstiefel

kräftige Ware, mit Beschlag, Grösse 39 bis 46 . . . . . **3.60** RM.

Emil Sirringhaus
Kamen, Weststrasse 47.

Alhambra-Theater.
Kamen **Ruf 2375.**

Ab Freitag, den 1. Juni unser neuer Spielplan, ein Programm größten Ausmaßes.
Charlotte Susa — Karl Ludwig Diehl.

Abenteuer im Südexpreß

Ralph Arthur Roberts — Hans Richter — Paul Heidemann u. a.

Im II. Teil:

Der Doppelgänger

Ein tolles Kriminal-Lustspiel mit **Georg Alexander Camilla Horn** u. anderen.

Voranzeige: Ab Freitag, 8. Juni: **Drei Kaiserjäger.**

Stadttheater Dortmund.
Samstag, den 2. Juni 1934
Erstaufführung!
Glückliche Reise.
Serie 7, Preise von 70 Pfg. an. Anfang 20, Ende gegen 23 Uhr.

Nur 2 Pfg.

kostet in der **„Märkischen Zeitung"**, verbunden mit der „Kamener Zeitung" und dem „Lokal-Anzeiger" die Millimeterzeile für

Anzeigen aller Vereine.

Es ist jetzt den Vereinsführern wieder möglich, im Inseratenteil der weit und stark verbreiteten „Märkischen Zeitung" die Versammlungen und Veranstaltungen ihrer Vereine bekanntzugeben. Das ist der einfachste und billigste Weg die Veranstaltungen zu beleben.

Geranien, Begonien, Fuchsien
entfalten eine wunderbare unaufhörliche Blütenpracht durch wöchentliche Zugabe von einer Messerspitze
***Mairol* im Gießwasser**
Nur mit Nährsalz Mairol erzielt man solche Erfolge. Mairol empfiehlt als den besten Pflanzendünger: 614
Löwen-Drog. Willy Klinkmann, Germania-Drog. H. Jakobi, Drog. E. Thiel, Gärtnerei E. v. d. Heide Dose 50 Pfg

Mod. Einfamilienhaus
mit Heizung, Bad, Balkon und großem Garten zum 1. Juli **zu vermieten.** (1256
Näheres Kamen, Rottumerstraße 5.

Arbeitgeber
können sich zur Ausschreibung offener Stellen keines geeigneteren Publikationsorgans als unserer Zeitung bedienen, weil diese in jeder Familie gelesen und das Angebot deshalb Hunderten von Stellensuchenden bekannt wird.

Butkamar

Schmalz gar. rein	79 ₰
Speck hies. mager	85 ₰
Plockwurst	98 ₰
Bierwurst	79 ₰
Speck fett geräuch.	79 ₰
Limburger in St.	35 ₰
Holländer 40%	72 ₰

3% Rabatt!

Butkamar
Kamen. Bergkamen. Rünthe.

Schützenverein Herringen und Nordherringen e. V.
Der Verein feiert sein diesjähriges

Schützenfest

in althergebrachter Weise am **2. und 3. Juni** in den Lokalitäten und Festzelten des Schützenbruders **Schulze zur Wiesch.**

Antreten der Schützenbrüder:
Samstag, den 2. Juni, morgens 6.30 Uhr, im Festlokal.
Punkt 7 Uhr: Abmarsch zur Festwiese.

Freunde ländlichen Vergnügens ladet ein
99 **Der Vorstand.**

KÄSE

Holländer Käse 40% . . .	Pfd.	76 Pfg.
Edamer Käse 40%	„	76 „
Schweizer Käse	„	96 „
Tilsiter Käse, vollfett . . .	„	105 „
Harzer Käse in Rollen, Rolle		10 „
Limburger Käse in Stan. .	Pfd.	36 „
Limburger Blockkäse . . .	„	48 „

3% **Hill**

Altenbögge — Bergkamen — Herringen.
98

Brauchen Sie einen wirklich eleganten, soliden, strapazierfähigen Strumpf, so versuchen Sie bitte sofort meinen neu aufgenommenen

Mädi Strumpf!

Flor, Oberteil, Sohle, Ballen und Winkel verstärkt. Eine Qualität die Sie zufriedenstellt.

S. Nentwig,
Kamen, Weststraße 63.
1290

Spiel, Sport, Turnen.

Fußball.

Die Aufstiegsspiele zur Gauklasse.

Der sechste Spielsonntag bringt mit zwei Spielen die Fortsetzung der Kämpfe, die nunmehr in das entscheidende Stadium treten. Den Aufstieg ziemlich sicher in der Hand haben die Herner Westfalen, woran auch eine mögliche Niederlage in ihrem angesetzten Spiel gegen den M. B. V. Linden in Linden nicht viel ändern könnte. Der Sieg der Lindener würde diesen aber neue Hoffnungen machen, da der Tabellenzweite V. f. B. Bielefeld auf ganz wackeligem Thron sitzt und sein Spiel gegen den Tabellenletzten Union Recklinghausen in Recklinghausen erst gewinnen muß. Gewinnen beide führenden Mannschaften Westfalia Herne und V. f. B. Bielefeld ihre Spiele, dann dürfte die Aufstiegsfrage endgültig zu ihren Gunsten entschieden sein. Warten wir also ab.

M. B. V. Linden — Westfalia Herne.
Union Recklinghausen — V. f. B. Bielefeld.

Das Freischützturnier.

Die Eignungsprüfungen am 3. Juni!

In den Eignungsprüfungen hat das Turnierpublikum Gelegenheit, junges Pferdematerial, das für kommende Turniere vorbereitet wird, zu sehen. Am Freischütz kommen vornehmlich unsere heimischen Züchter zu Wort und werden beweisen, daß das westfälische Warmblutpferd allen Anforderungen, sei es als Reit- oder Wagenpferd, vollkommen genügt. In der Starterliste findet man daher auch überwiegend in Westfalen gezogene Pferde, ein Beweis mehr, daß die Hannoveraner und Ostpreußen, die früher in der Mehrzahl waren, immer mehr verdrängt werden. Einen besonderen Anreiz bietet die Aussetzung von Züchterprämien, die der Züchter jedes siegenden Pferdes erhält. Besonderer Erwähnung bedarf, daß einzelne Ställe wie Wilmsmann-Berghofen, Frohne, Eckey und Sänger nur mit selbst gezogenen und gearbeiteten Pferden starten, getreu der Parole „Der westfälische Reiter auf westfälischem Pferd."

Die Hohensyburgstaffel.

Die am ersten Junisonntag auf der Strecke Hohensyburg — Herdecke zur Durchführung kommende Hohensyburgstaffel verspricht noch mehr als in den Vorjahren ein Ereignis besonderer Art zu werden. Stärker als in den letzten Jahren ist die Konkurrenz in den einzelnen Klassen und gegenüber dem Vorjahr — es nahmen über 1000 Läufer an dieser Staffel teil — hat sich die Beteiligung in diesem Jahre nahezu verdoppelt! Das allein beweist, welch großes Interesse man diesem Groß-Staffellauf entgegenbringt; zeigt aber auch, wie hoch man es einschätzt, einen Sieg zu erringen, wie schwer es aber auch sein wird, zu siegen.

Das Hauptinteresse konzentriert sich natürlich auf den Lauf der Hauptklasse, die neben dem mehrfachen Sieger Turnverein Eintracht 1848 Dortmund achtzehn weitere Mannschaften in Wettbewerb sieht. Erstmalig hat auch der Olympische Sport-Verein Hörde 1931 zu dieser Groß-Staffel gemeldet; er trifft u. a. auf den Deutschen Sport Club Hagen, VfL Hagen und seinen stärksten Rivalen vom vorsonntäglichen Staffeltag des Kreises den VfL Vereinigte Stahlwerke Dortmund. Man räumt den Hördern gute Erfolgsmöglichkeiten ein und erwartet sie unter den Siegern. Ihr stärkster Widersacher dürften die Dortmunder Werksvertreter sein. 7.6 Klm. ist die Strecke der Hauptklasse lang. Die je zwanzig Läufer einer Mannschaft verteilen sich über die Strecke wie folgt: 800 m, 200 m, 300 m, 300 m, 300 m, 200 m, 300 m, 600 m, 1000 m, 400 m, 200 m, 300 m, 800 m, 300 m, 300 m, 600 m, 150 m, 200 m, 300 m, 150 m.

Am Ziel in Herdecke wird eine 6×50 Meter-Pendelstaffel der Schüler gelaufen, zu der der Olympische Sport-Verein Hörde gleichfalls gemeldet hat.

Bogoljubow gibt die 21. Partie auf.

Die am Mittwoch begonnene 21. Partie des Weltmeisterschaftskampfes wurde am Donnerstag in Karlsruhe zu Ende geführt. Nachdem der deutsche Meister im Laufe des Kampfes vorübergehend günstig stand, hatte er kurz vor Abbruch durch einige schwache Züge seine Stellung derart verschlechtert, daß er in der Abbruchsstellung nicht mehr viel Hoffnung haben konnte. Der mit unbändigem Siegeswillen spielende Weltmeister konnte die Partie in der Wiederaufnahme sehr bald zu seinen Gunsten entscheiden. Es war ihm gelungen, sich zwei Freibauern zu verschaffen, gegen die der deutsche Meister sich nicht mehr verteidigen konnte. Bogoljubow gab im 64. Zuge nach 7½stündiger Gesamtdauer die 21. Partie auf. Der Stand des Kampfes ist jetzt folgender: 13½:7½ für Dr. Aljechin. Am Sonntag wird in Mannheim die 22. Partie gespielt.

Wir bauen eine Hindernisbahn.

„Eine Hindernisbahn wollt ihr bauen? Noch gefährlicher als die auf dem Steinberg?", fragte mich Robert. „Natürlich", antwortete ich, „wird so'ne Sache werden, wenn auch bißchen Schweiß dran kleben muß! Sind wir ja gewohnt, geht's auch noch so rasend. Sicher wirst du morgen mitgehen? Wir brauchen noch Kerle, die helfen." Robert sagte zu.

Am andern Morgen marschierten wir nach den Wiesen. Robert war auch da. Hatte Wort gehalten. Ein großer Teil der Arbeiten war schon gemacht worden, die Weitsprunggrube und die Balancierbäume waren fertig. Jetzt mußte der längliche, 1.50 m tiefe Schacht für die Palisadenbäume gebaut werden. Während wir da arbeiteten, schafften die andern schon an den Löchern für die zu errichtende Eskaladierwand. Bis zum Frühstück hatten wir ein gut Teil geschafft; nachmittags sollten auch Jungen, die auf der Schule waren, mithelfen. Jawohl, auch sie sollten, mußten schwitzen!

Daß wir immer beim Frühstück oder Mittagessen kräftig futterten, war selbstverständlich, machte doch die Arbeit ganz anständigen Kohldampf. Der Unterbannführer leitete das Unternehmen, half kräftig mit, so oft es nur ging. Oefters kam auch der Sportwart zu den Wiesen herunter. Wenn der allemal loslegte, schaffte er bestimmt für zwei.

Die Erdarbeiten waren nicht immer schön und anmutig. Das kann man sich ja denken! Robert fluchte manchmal ganz anständig. Oefters bis an die Knie im Grundwasser, kein Vergnügen! Aber auch da war Humor. Nachher badeten wir jedesmal im Fluß, sodaß der Dreck wieder in Strömen herunterging. Wenn die Erdarbeiten gemacht, die Pfosten gesetzt, kräftig eingestampft und befestigt waren, ging es an die viel schönere Arbeit des Nagelns. Hei, wie schnell es sich klopfte!

Bald hatten wir die Hindernisbahn, unsere Hindernisbahn fertig. Uns Jungen machte es jedenfalls Spaß, am Abend, auch nach harter Arbeit, dann erst recht sogar, über die Bahn zu jagen!

Wir haben eine Bahn gebaut, die uns gehört! Wir sind stolz darauf, trotz ungewohnter Erdarbeit, einen Dienst für unsere Kameraden geleistet zu haben!

Wirtschaft und Handel.

Berliner Börsen-Kurse.

	15. 5.	31./5.
Hamburg Amerika Pak.	22	22,50
Norddeutscher Lloyd	24	22,75
Deutsche Bank	54	53
Dresdner Bank	61	59,25
Aachen-Münch. Feuerversicherung	1030	—
Dortmunder Aktienbrauerei	152	—
Dortmunder Ritterbrauerei	69,25	69
Dortmunder Unionbrauerei	—	181
J. G. Farben	133,87	136,25
Geltenberg	61	59,12
Harpener Bergbau	88,25	90,75
Höch Eisen	72,37	69
Klöcknerwerke	62,50	63,37
Mannesmann Röhren	63,25	60,12
Phönix Bergbau	48,25	46,12
Rheinische Stahlwerke	90,75	90,50
Schuckert & Co.	90	85,50
Siemens Halske	132,25	132
Tietz Leonhard	—	—
Vereinigte Deutsche Nickel	104	98
Vereinigte Stahlwerke	41,25	39,50
Wasserwerk Gelsenkirchen	119,50	113,62

Amtliche Devisenkurse.

Devisenkurse	15. 5. 34 Geld	15. 5. 34 Brief	31. 5. 34. Geld	31. 5. 34. Brief
London, 1 Pfd.	12,730	12,810	12,72	12,75
New York, 1 Dollar	2,501	2,507	2,507	2,513
Holland, 100 Gulden	168,53	169,87	169,53	169,87
Belgien, 100 Belga	58,46	58,58	58,52	58,64
Danzig, 100 Gulden	81,58	81,74	81,60	81,76
Italien, 100 Lire	21,29	21,33	21,33	21,37
Kopenhagen, 100 Kronen	67,04	67,16	63,94	64,01
Paris, 100 Franken	16,50	16,54	16,50	16,54
Schweiz, 100 Franken	81,12	81,28	81,36	81,52
Wien 100 Schilling	47,20	47,30	47,45	47,55

Leipziger Verein Barmenia.

Schadenverlauf 1933 ungünstiger als im Vorjahr.

Der Leipziger Verein Barmenia, Krankenversicherung für Beamte, freie Berufe und Mittelstand a. G. Leipzig, Deutschlands größte Privat-Krankenversicherung, konnte 1933 seinen Versicherungsbestand wieder um über 40 000 Personen erhöhen. Am Ende des Geschäftsjahres betrug die Versichertenzahl fast 690 000, inzwischen wurde sie bereits überschritten. Der Zugang setzt sich aus Personen aller Berufsgruppen zusammen; die Kreise des Reichsnährstandes stehen dabei an der Spitze. Diese erhebliche Zunahme wird als Beweis angesehen, daß in der Privatversicherung die Sparte Krankenversicherung ihre Aufgabe im Dienste der Volksgesundheit nach wie vor zu erfüllen in der Lage ist. Der Schadenverlauf war 1933 ungünstiger als im Vorjahre. Es wurden rund 900 000 ℳ mehr an Leistungen gezahlt, und zwar 74,82 Prozent der um rund 500 000 ℳ gestiegenen Beitragseinnahmen gegen 72,65 Proz. gegen 22 707 000 ℳ, der Verwaltungsaufwand einschließlich Werbungs- und Schadenregulierungskosten 21,53 Prozent. Für anspruchsberechtigte Mitglieder wird vorgeschlagen, wiederum eine Dividende von zwei Monatsbeiträgen zu verteilen.

Jahrmärkte.

Montag, 4. Juni: Dortmund, Gelsenkirchen, Bochum, Hagen Schichtv., Ottenstein K. B., Dtd.-Mengede Schw., Soest Rdv. Pf. Schw. Waltenscheidt Rdv. Pf. Schw.
Dienstag, 5. Juni: Dülmen B., Kirchlengern K. Rdv. Pf. Schw., Laasphe Schw. Zieg., Minden Rdv. Pf. Schw. Schaf Zieg., Paderborn Rdv. Pf. Schw., Rothemühle Rdv. Schw.
Mittwoch, 6. Juni: Hörste (Kr. Halle i. W.) K. Rdv. Pf. Schw., Höxter u. Korven Rdv. Pf. Schw., Kirchdornberg K. Rdv. Pf. Schw., Hilchenbach Schw., Gladbeck B., Dortmund Zuchtv. Faselv.
Donnerstag, 7. Juni: Ladbergen B., Borghorst Schw., Blotho Rdv. Schw., Dortmund Pf. Recklinghausen B.
Freitag, 8. Juni: Emsdetten B., Kirchhellen B., Lengerich B., Lüdinghausen B.



Bücher und Zeitschriften.

Zwei wichtige Führer.

Das Sauerland, ein Führer für Ferien, Urlaub und Erholung im Sauerland, Siegerland und Wittgenstein.

so heißt ein umfangreiches Heft, das vom Landesverkehrsverband Westfalen e. V., Dortmund, Stadthaus, als der amtlichen Vertretung für Fremdenverkehrswerbung dieses Gebietes, herausgebracht worden ist. Das Werk gilt als völlig lückenloses Nachschlagewerk für alle mit Ferien, Urlaub und Erholung in Zusammenhang stehenden Fragen. Schon äußerlich macht der Führer einen hervorragenden Eindruck durch ein vielfarbiges Umschlagblatt, das von dem Dortmunder Graphiker Aurich entworfen worden ist. Das Heft selbst enthält alle überhaupt im Sauerland, Siegerland und Wittgensteinerland vorhandenen Hotels, Gasthöfe und Privatpensionen in lückenloser Reihenfolge. Mit einem Blick kann man sich über den Charakter der einzelnen Ortschaften und über die Aufenthaltspreise in den Pensionen und Hotels orientieren. Für jeden, der die Absicht hat, dieses Gebiet zu besuchen, dürfte dieser Führer von größter Wichtigkeit sein. Ein besonderer Anhang bietet einen übersichtlichen Nachweis über Unterkunftsorte und andere wissenswerte Dinge. Außerdem liegt dem Führer eine Uebersichtskarte vom Sauerland bei. Die Werbeschrift ist in allen Reisebüros zu erhalten und kann auch unmittelbar vom Landesverkehrsverband Westfalen e. V., Stadthaus, Dortmund, bezogen werden.

In ebenso geschmackvoller Form präsentiert sich der Führer

„Der Teutoburgerwald".

Er behandelt die Sommerfrischen und Bäder des Teutoburgerwaldes, Wiehengebirges, lippischen Berglandes und Eggegebirges. Auch der Umschlag dieses Heftes ist vom Dortmunder Graphiker Aurich entworfen. Dieselbe Art der Zeichnung und der Farbenverwendung sowie das auch auf dem Sauerlandheft vorhandene westfälische Wappen weisen darauf hin, daß beide Führer aus dem gleichen Verkehrsgebiet stammen. In alphabetischer Reihenfolge sind auch hier sämtliche Orte, Hotels und Pensionen vertreten. Es ist ein leichtes, sich über die Preise für einmalige Uebernachtung mit Frühstück, für volle Verpflegung und schließlich Zimmer, für Wochenende und alle anderen wissenswerten Dinge zu orientieren. Die gefällige, vielfach mit Bildern durchsetzte Aufmachung des Heftes beweist die besondere Liebe, mit der der Landesverkehrsverband Westfalen an die Bearbeitung dieser Führer herangegangen ist. Auch dieser Führer enthält eine Uebersichtskarte über das betreffende Gebiet und dürfte für alle Erholungsuchenden und Wanderfreunde sehr zu empfehlen sein. Die Schrift ist — wie der Sauerlandführer — durch alle Reisebüros und den Landesverkehrsverband Westfalen, Dortmund, Stadthaus, zu beziehen.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubert in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubert in Kamen.
D. A. IV. 1934: Märk. Ztg. Ges. 3883.

Zweites Blatt. **Märkische Zeitung** Freitag, den 1. Juni 1934.

Vom Tage.

Im neuen Staat hat der alljährliche Aufmarsch der Skagerrak-Wache der Reichsmarine eine besondere Bedeutung erhalten. Gilt er doch der Erinnerung an eine der größten Waffentaten des Krieges. Die deutsche Flotte ist in ihrer opfervollen Tätigkeit während des Weltkrieges durch das unglückliche Kriegsende und durch die Matrosenmutereien oft einer falschen Beurteilung ausgesetzt gewesen. Heute wissen wir, welches Maß an Heldenium, aber auch an militärischem Können in dieser Schöpfung des Großadmirals von Tirpitz gesteckt hat. Unmittelbar nach dem Umsturz haben zahlreiche Angehörige der Marine die Schmach der Meuterei durch eine besonders aktive Beteiligung am Kampfe gegen den kommunistischen Umsturz zu sühnen getrachtet. In der heutigen Reichsmarine aber lebt der gute Geist der alten Marine fort, der Geist des Wagemutes und des frischen Draufgängertums. Gleichzeitig aber wissen wir, daß unsere Reichsmarine mit Erfolg daran arbeitet, auch in dem engen durch das Versailler Diktat gesteckten Rahmen für den Schutz des Reiches ein brauchbares Instrument zu stellen. Lange Jahre hindurch war es aus finanziellen Erwägungen heraus unterblieben, das Schiffsmaterial unserer Reichsmarine auf einen genügenden Stand zu bringen. Auch hier hat das neue Deutschland begonnen, die Versäumnisse vergangener Tage nachzuholen.

Warum willst DU beiseite stehn, wenn ALLE andern mit uns gehn! Werde Mitglied im Deutschen Luftsport-Verband.

Hochverratsprozeß in Breslau

gegen 111 Kommunisten.

Einer der größten bisherigen Hochverratsprozesse beginnt am 31. Mai vor dem 1. Strafsenat des Oberlandesgerichts Breslau. Angeklagt sind 111 Kommunisten aus Oppeln, Hindenburg und Umgebung. Den Angeklagten wird Vorbereitung zum Hochverrat, 33 von ihnen auch Verabredung zum Hochverrat, 18 Angeklagten des weiteren Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz zur Last gelegt. Die zur Anklage stehenden Straftaten erstrecken sich auf die Zeit vom Oktober 1932 bis Mai 1933. Die Angeklagten bekamen ihre Anweisungen von Berlin her und wurden aufgefordert, Maßnahmen gegen den Nationalsozialismus mit allem Nachdruck durchzuführen. 33 der Angeklagten haben sich besonders hervorgetan. Einer der aktivsten war der „militärische Leiter des Kampfbundes gegen den Faschismus, Thomas Mrochen. Nach den Anweisungen des Zentralausschusses wurde zur restlosen Bewaffnung aufgefordert, und militärische Uebungen wurden abgehalten. Schulungsabende erfolgten unter dem Deckmantel von Esperanto-Kursen im „Haus der Jugend" in Oppeln. Hier wurden die „Genossen" im Gebrauch von Waffen ausgebildet, erhielten theoretische Anweisungen über die Taktik beim bewaffneten Aufstand, Barrikadenbau usw. Im Februar 1933 war ein Ueberfall auf SA-Aufmärsche vorbereitet worden. Wie unbelehrbar die Leiter der KPD in Oppeln waren, zeigt sich treffend darin, daß Mrochen, nachdem er am 19. April 1933 aus der Schutzhaft entlassen worden war, auf Aufforderung eines Berliner Kuriers sofort wiederum die Leitung übernahm und noch bis zum 28. Mai 1933 versuchte, die Leute zur Weiterarbeit zu bewegen. Wie von der Staatspolizei in Oppeln ermittelt wurde, begannen die Kommunisten bereits 1930 mit der Waffenbeschaffung. Beschlagnahmt wurden im Mai 1933 24 Kilogramm Sprengstoff, zwei Bierflaschen mit Sprengstoff, 20 Eierhandgranaten, 24 Militärgewehre, 2800 Gewehrpatronen, ferner Pistolen und Waffenteile. Auch hatte man versucht, Zersetzungsarbeit in der Reichswehr aufzunehmen. Schließlich war noch das Flugblatt „Das Tribunal" mit hochverräterischem Inhalt verbreitet worden, worin u. a. zur Befreiung der politischen Gefangenen aufgefordert wurde. Zu der Verhandlung, die voraussichtlich zehn Tage in Anspruch nehmen wird, sind etwa 100 Zeugen geladen. Ein Teil der Verhandlung wird unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinden.

Eine neue Etappe.

Man kann nicht gerade sagen, daß die soeben beendigte Transferkonferenz, die seit Wochen in der Reichsbank getagt hat, mit einem großen Erfolge für Deutschland abgeschlossen hätte. Wer die Ergebnisse objektiv würdigt, muß zunächst einmal feststellen, daß die vereinbarte Regelung wegen des Widerspruches verschiedener Staaten nur einen sehr bedingten Wert hat. Weiterhin kann nicht verschwiegen werden, daß es in diesen Verhandlungen nicht gelungen ist, an die wirtschaftlichen Kernprobleme so heranzukommen, wie es im Interesse einer wirklichen Lösung erforderlich gewesen wäre.

Auf deutscher Seite hat zweifelsohne die Bereitschaft bestanden, den ganzen Komplex der durch die Transferfrage aufgeworfenen Probleme gründlich zu erörtern. Aber leider haben die Vertreter der Gläubiger sich zu so weitgehenden Auseinandersetzungen, von denen allein eine wirkliche Lösung erwartet werden konnte, nicht bereitgefunden, offenbar deshalb nicht, weil sie glaubten, keinen so weitgefaßten Auftrag zu haben. Sie haben sich vielmehr darauf beschränkt, mit den Vertretern der Reichsbank über die Transferfrage als solche zu verhandeln, und dabei mußte ihre Taktik naturgemäß darauf gerichtet sein, für die von ihnen vertretenen Gläubigergruppen möglichst viel herauszuholen. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge ist ohne weiteres klar, daß bei einer solchen Verengung des Verhandlungsgegenstandes

keine Endlösung

gefunden werden konnte. Es ist andererseits eben so klar, daß die Gläubigervertreter von der Reichsbank ein bestimmtes Angebot haben wollten. Ein solches Angebot hat die Reichsbank gemacht, aber es konnte seiner Natur nach nur bedingt sein, soweit eine Kassenzahlung in Frage kommen soll. Daher erstreckt sich die Verbindlichkeit des Angebotes nur auf den Vorschlag der neuen Fundierungsbonds. Sobald aber die Frage, der Barzahlung zur Erörterung stand, mußte das Angebot ebenso notwendiger Weise unverbindlich sein. Eine Barzahlung kann die Reichsbank nur dann gewährleisten, wenn sie nicht selbst mindestens einen Monat vorher erklärt hat, daß dies unmöglich sei.

Nun dürfte wohl auch in den Kreisen der Gläubiger kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß Deutschland vom 1. Juli 1934 ab den Transfer für die Zinszahlungen auf alle Anleihen

einstellen

muß, wenn nicht inzwischen noch ein Wunder geschieht. Aber es ist ja eine allzu bekannte Tatsache, daß gerade in solchen Finanzfragen keine Wunder einzutreten pflegen. Wir müssen uns auch vom deutschen Standpunkt aus darüber Rechenschaft geben, daß sich durch die Fundierungsbonds die Schuldsummen für die spätere Zeit erhöhen. Deshalb wollen wir keinen Zweifel darüber lassen, daß es sich hier nur um eine Uebergangslösung handelt, die für die Dauer eines Jahres in Kauf genommen werden kann, die aber niemals als eine Dauerregelung betrachtet werden darf. Wenn die Reichsbank sich bereitgefunden hat, zu einer neuen Uebergangsregelung ihre Zustimmung zu geben, dann geschah dies offenbar aus der Erwägung heraus, daß wirtschaftliche Wahrheiten sich in der Welt immer erst allmählich durchsetzen und daß der Weg von der Erkenntnis bis zum Entschluß auch dann noch ziemlich weit ist. Gerade aber im Interesse des Wirtschaftslebens selbst hat Deutschland davon absehen zu sollen geglaubt, irgend eine gewaltsame Lösung herbeizuführen. So geben wir der Zuversicht Ausdruck, daß im Laufe der nächsten Monate die Erkenntnis des Notwendigen und Unausweichlichen sich weiterhin durchsetzen und zur Tatbereitschaft verdichten wird.

Immerhin bleibt die Feststellung erfreulich, daß im Kreise unserer Gläubiger einige der grundsätzlichen Erkenntnisse von denen eben die Rede war, jetzt vorhanden sind. Wesentlich ist vor allem, daß man in diesem Gremium die Richtigkeit der von der Reichsbank gegebenen Darstellung unserer

Devisenlage

ausdrücklich anerkannt hat. Ein besonderer Unterausschuß der Konferenz hat die Devisenlage Deutschlands geprüft und ist zu diesem Ergebnis gelangt, das hoffentlich den böswilligen Verleumdungen einer gewissen Auslandspresse ein Ende bereiten wird. Ebenso wesentlich ist die weitere Feststellung, daß ein deutsches „default", also eine Zahlungsunfähigkeit nicht vorliegt, sondern daß es sich um Transferschwierigkeiten handelt, die Deutschland aus eigener Kraft eben nicht lösen kann. In dieser zweiten Feststellung liegt nach unserer Auffassung das Anerkenntnis der Transferkonferenz, daß sie ihren Verhandlungskreis zu eng abgesteckt hatte. Bei einer Begrenzung der Verhandlungen auf die reine Transferfragen konnte ein anderes Ergebnis als das vorliegende kaum erzielt werden, zumal wenn wir daran denken, daß ja die Gläubigervertreter untereinander zu keiner einhelligen Auffassung gelangen konnten. Für heute müssen wir uns mit der Feststellung begnügen, daß ein offener Bruch vermieden worden ist, und daß hoffentlich in absehbarer Zeit auf einer erweiterten Grundlage neue Verhandlungen einsetzen, die dann bis an den Kern der Dinge herangeführt werden können.



Traditionsübergabe der deutsch-ostafrikanischen Schutzpolizeitruppe.

Zu einem feierlichen Akt gestaltete sich auf dem Hof der ehemaligen Kadettenanstalt in Lichterfelde die Traditionsübergabe der ehemaligen deutsch-ostafrikanischen Schutzpolizeitruppe an die Erste Abteilung der Landespolizeigruppe General Göring durch den Reichsstatthalter Ritter von Epp. Das Bild zeigt Ministerpräsident Göring bei Begrüßung des ältesten Angehörigen der Schutzpolizeitruppe Oberstleutnant a. D. v. Boencken, hinter Göring den Reichsstatthalter von Bayern, Ritter v. Epp.

Straßenbenennungen nach Lebenden verboten.

Erlaß des preußischen Innenministers.

Der preußische Innenminister hat zugleich im Namen des Ministerpräsidenten und sämtlicher Staatsminister an die Behörden der preußischen Staatsverwaltung, Gemeinden, Gemeindeverbände und die übrigen Körperschaften des öffentlichen Rechts folgenden Runderlaß gerichtet: Der Stellvertreter des Führers hat vor kurzem in einer an die Gauleiter gerichteten Verfügung gegen gewisse Erscheinungen Stellung genommen, die man mit der bescheidenen Zurückhaltung, die jeder Parteigenosse, im besonderen auch jeder Unterführer, entsprechend dem Vorbilde des Führers in der Oeffentlichkeit beobachten sollte, nicht vereinbaren könne. Der Stellvertreter des Führers hat in diesem Zusammenhang besonders auf Zeitungsaufsätze, Huldigungsadressen, Bildveröffentlichungen, Geburtstags- und Jubiläumsglückwünsche, Ehrenbürgerschaften, Straßenbenennungen, Beflaggung bei Besuchen usw. hingewiesen. Ich erwarte von den Inhabern öffentlicher Aemter des Staates und der Gemeinden, daß sie sich diese begrüßenswerten Ausführungen des Stellvertreters des Führers in vollem Umfange zu eigen machen und ihr Auftreten in der Oeffentlichkeit nach den gleichen Grundsätzen regeln. Zugleich wird angeordnet, daß Um- und Neubenennungen der Straßen nach Lebenden nicht mehr stattfinden dürfen.

England gegen Litwinow.

Die Konservative Partei Englands ist der Tradition der Heraushaltung ihres Landes aus den Streitigkeiten des europäischen Festlandes treu geblieben. Deshalb ist es selbstverständlich, daß die führenden konservativen Blätter die neuerdings von Litwinow in Genf gemachten Paktvorschläge, die offenbar vorher Punkt für Punkt mit Frankreich vereinbart worden sind, macht darauf aufmerksam, daß England im Verfolg einer solchen Sanktionspolitik eines Tages

„vom Rhein bis zur Düna"

in kriegerische Auseinandersetzungen hineingezogen werden könnte. Der englische Vizekanzler Baldwin hat kürzlich einmal gesagt, daß jeder, der mit Sanktionen spiele, sich auf den Krieg vorbereiten müsse. Dieses Wort wird jetzt von der konservativen englischen Presse wieder aufgegriffen. Bezeichnend ist, daß die Londoner „Times" sich neuerdings für die „maßvollen und vernünftigen Vorschläge" des Reichskanzlers Adolf Hitlers vom 16. April einsetzen. Nach englischer Auffassung besteht heute nur noch eine Alternative: entweder kontrollierte oder unkontrollierte deutsche Aufrüstung. Dazwischen gelte es die Entscheidung zu finden. Jedenfalls erkennt man in England, daß die französische „Völkerbundspolitik" Arm in Arm mit Litwinow zu einer Sprengung des Völkerbundes wie ihn England sich denkt, zwangsläufig führen muß.

Tiefe weiche Wellen geben der Frisur ein gutes Aussehen, längere Haltbarkeit und sind ein Zeichen gesunden, straffen Haares. Solches Haar können auch Sie besitzen: neutralisieren Sie nach jeder Kopfwäsche Ihr Haar durch Nachspülen mit „Haarglanz", der jedem Beutel Schwarzkopf-Schaumpon beiliegt.

Schwarzkopf-Schaumpon ermöglicht es außerdem, Ihre Haarpflege passend zu wählen: Blondinen nehmen die Sorte „Kamillen-Extrakt", Brünette und Dunkle die Sorte „Nadelholzteer". Für jedes Haar geeignet: Schwarzkopf-Schaumpon mit Veilchengeruch.

Ludwig Roselius.

(Zu seinem 60. Geburtstage am 2. Juni 1934.)

Von Dr. A. Brandes.

Erst kürzlich ging der Name Ludwig Roselius durch die Presse der ganzen Welt. Das Nordische Thing, das auf seinen Ruf hin in der Woche vor Pfingsten 1934 zum zweiten Male in der Böttcherstraße zu Bremen stattfand, versammelte namhafte Gelehrte, Künstler und Männer der Tat Deutschlands und fast aller übrigen europäischen, insbesondere der germanischen Länder.

Man kennt Ludwig Roselius als den Erbauer der Böttcherstraße, dieser seltsamsten Straße der Welt — man kennt ihn als den großen Kunstsammler und Mäzen, als den Förderer der bildenden Künste, der Dichtung und Musik — man kennt ihn auch als den großen Wirtschaftsführer, der nicht nur sein eigenes Unternehmen zu Weltruf geführt und zahlreiche andere Betriebe groß gemacht hat. Er ist tätig als Mitglied des Zentralausschusses der Reichsbank, des Außenhandelsrates, des Werberates der Deutschen Wirtschaft. Seine Arbeiten auf dem Gebiete der Währung und der Arbeitsbeschaffung haben viel Beachtung gefunden. Die Akademie für Deutsches Recht und das Deutsche Auslands-Institut haben ihn zur Mitarbeit herangezogen. Der Volksbund für das Deutschtum im Auslande hat ihn in das Ehrenkuratorium berufen. Als Ordentlicher Senator der Deutschen Akademie in München hat er für die Wissenschaft, als Führer des Landesbezirks Niedersachsen des Deutschen Werkbundes hat er für die Kunst, als Leiter des Bremer Kontors der Nordischen Gesellschaft für die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen der nordischen Länder erheblich gewirkt.

Allein schon in den Aemtern, die Ludwig Roselius bekleidet, spiegelt sich seine Universalität. In ihm verkörpert sich der Handelsherr jenes großen Formates, wie ihn die Blütezeit der Hanse hervorbrachte oder wie er in Gestalt der Fugger durch die Geschichte ging, dem wirtschaftlichen und kulturellen Leben seine Züge aufprägend.

Wer die Böttcherstraße in Bremen kennt, wird das Wesen ihres Erbauers in tausend Einzelheiten verkörpert finden. Wenn Ludwig Roselius sich als Sammler betätigt, so ist er mehr als der bloße Käufer. Wer das Glück hatte, von ihm selbst durch das Roselinshaus geführt zu werden, wird mit Verwunderung wahrgenommen haben, mit welch tiefem Verständnis er die einzelnen Stücke beurteilt, mit welcher Gründlichkeit er über ihre Geschichte und Herkunft, über ihre stilistische Zugehörigkeit erzählt und mit welch feinem Empfinden er die Dinge selbst aufgestellt hat.

Schon vor mehr als einem Jahrzehnt wirkte Ludwig Roselius auf das kräftigste für die Erneuerung heimatlicher Ueberlieferung, Vorgeschichte, Volkskunde, Heimatgeschichte, Heimatschutz und Denkmalpflege — alles Gebiete, für die er sich mit größtem Eifer eingesetzt hat. Aber auch hier wiederum ist es nicht eine bloße Liebhaberei und Laune, sondern diese Bestrebungen werden eingegliedert in ein umfassenderes Ganzes, werden getragen von jener großen Erkenntnis, daß eine Gesundung des deutschen Volkes nur aus einer Erneuerung seines Volkstums und seiner rassischen Pflege kommen kann.

Das hat Ludwig Roselius immer wieder in seinen „Reden und Schriften zur Böttcherstraße" ausgesprochen, aber auch vorher schon in den „Briefen und Schriften zu Deutschlands Erneuerung", die in den Jahren 1914 bis 1919 entstanden und Anfang 1920 in Buchform erschienen.

Nimmt man dieses Buch heute wieder zur Hand, so ist man erstaunt über die Weitsicht und Klarheit, mit der hier die Probleme erfaßt wurden. Da sind Kapitel wie „Der soziale deutsche Gedanke", „Der erste soziale Staat der Welt", „Gegen Kapitalismus", „Gegen Kommunismus", „Gegen die Zinsknechtschaft", „Für Arbeitsdienst", „Gegen Parteipolitik", „Gegen die Zwangswirtschaft", „Gegen den Klassenkampf", „Gegen Versailles".

Ein ungeheurer Wille ist es, der Ludwig Roselius' ganze Arbeit beherrscht, und diesen Willen impft er allen seinen Mitarbeitern ein. So erklären sich seine ungewöhnlichen kaufmännischen Erfolge. Als Organisator und Werbefachmann genießt Ludwig Roselius die höchste Bewunderung der Kenner. In dem schon genannten Buche „Briefe und Schriften zu Deutschlands Erneuerung" befindet sich ein Kapitel über „Organisation". Darin zeigt er, wie es für jedes private und staatliche Unternehmen, ja für alle menschliche Zusammenarbeit notwendig ist, daß die führenden Persönlichkeiten sich Mitarbeiter in ihrem Geiste heranziehen. Bei jeder Organisation ist der Geist, der sie erfüllt, das Wesentliche. Diesen Geist und Willen nennt Ludwig Roselius den energetischen Imperativ.

Auf der letzten Tafel des Glockenspiels, das Ludwig Roselius während des Zweiten Nordischen Things in der Böttcherstraße einweihte, findet sich folgender Spruch, der Leif dem Glücklichen, dem ersten Entdecker Amerikas im Jahre 1000, in den Mund gelegt wird:

Ihr kennt nur Kenntnis.
Ihr kennt nicht des Willens
heißen Trieb,
dre Kenntnis erst gebiert!

Wenn Ludwig Roselius auch kürzlich von einem schweren Schicksalsschlag getroffen wurde — nach einem Sturz in den Bayrischen Alpen war er gezwungen, sich das linke Bein amputieren zu lassen — sein starker Wille wird, das wissen alle, die ihn kennen, jede Schwierigkeit überwinden. Ein Wieland-Schicksal, wie Hinrich Gronau es bei der Weiherede zum Glockenspiel in der Böttcherstraße ausdrückte, hat ihn getroffen. Daß ihm die Flügel zu neuem Schaffen und zu neuen Taten wachsen mögen, das ist der Wunsch, der ihm zum 60. Geburtstag dargebracht sei.

Unser Roman



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

12] Nachdruck verboten.

Die Nichte, die sich gar nicht an der Unterhaltung beteiligt hatte, bat:

„Verzeihung, gnädige Frau! Darf ich Sie hinausbegleiten? Ich muß meinem Onkel jetzt ins Bett helfen; seine Zeit ist heute schon stark überschritten. Er soll, so wünscht der Arzt, nach dem Morgenspaziergang immer ein paar Stunden schlafen."

Da mußte sich Nina Hammerschlag notgedrungen entfernen. Doch ehe sie sich verabschiedete, trat sie noch einmal vor den Schmuck hin und betrachtete ihn mit heißem Verlangen.

Dann eilte sie ins Hotel und schrieb sofort nach Dresden. Wie ein starkes Fieber saß das Verlangen nach dem Besitz des Schmuckes in ihr. Sie malte sich schon aus, wie man sie bestaunen und beneiden würde, wenn sie, damit geschmückt, einem der nächsten großen Gesellschaftsabende im Kurhaus beiwohnen konnte.

Doch nachdem der Brief abgegangen, kam die Angst über sie, ihr Mann könnte sich weigern, das Geld herzugeben; sie wußte ja genau, wie er über neue Schmuckwünsche dachte, und es handelte sich um eine hohe Summe. Aber auf keinen Fall würde sie auf diesen Schmuck verzichten — auf keinen Fall!

* * *

In dem kleinen Hause aber dachte der vorhin so müde Mann gar nicht daran, sich ins Bett zu legen; er ging sehr aufrecht und munter durch das Zimmer und stellte vor dem auf dem Sofa liegenden Mädchen fest:

„Die Frau ist vom Schmuckteufel besessen. Die Begierde nach dem Geglitzer sprühte ihr ja nur so aus den Augen. Die kommt bestimmt wieder und holt sich den Tand. Der Schmuck ist für das Geld zwar verschenkt; aber wir sind ihn los und dadurch freier. Meinst du nicht auch, Betty?"

Die auf dem Sofa Liegende erhob sich und kam zu ihm, legte ihre Arme um seinen Hals.

„Ich gebe dir immer recht, Fred: aber ich rate dir, sobald der Schmuck verkauft ist, sofort mit mir abzureisen. Trotzdem du völlig unkenntlich bist, fürchte ich doch, es könnte hier plötzlich jemand aus dem kleinen Nest in der Mark Brandenburg auftauchen und dich erkennen an irgend etwas, woran wir vielleicht nicht denken. Wir müssen weiter fort. Hierher kommen noch zu viele Deutsche. Nach Frankreich oder England sollten wir reisen und von einem der Häfen dort übers Meer."

Sie küßte ihn und dann nahm sie ihm die Brille ab.

„Hier im Zimmer brauchst du deine leichtsinnigen Augen nicht zu verstecken, Liebster; unter uns ist das doch nicht nötig."

Sie klammerte sich fest an ihn an, als fürchte sie, er könnte ihr davonrennen. Sie flüsterte:

„Wären wir nur erst weit drüben! Dann heiraten wir, und ein ganz neues Leben beginnt für uns. Mit unserem Geld können wir uns eine nette Existenz schaffen, und dann wollen wir fleißig sein und hochkommen — reich werden."

Er erwiderte etwas ungeduldig:

„Das erzählst du mir jeden Tag soundso oft, Betty, und bist dir dabei doch selbst nicht klar, was du unter einer netten Existenz verstehst, die wir uns drüben schaffen wollen."

Er dachte, bei der ersten Gelegenheit würde er Betty abschütteln. Mit übers Meer nahm er sie bestimmt nicht. Ein Mann, wie er, hatte allein noch viele Aussichten. Ein Mädel wie Betty bedeutete nur eine Last. Er hatte sie als Hilfe gebraucht und brauchte sie noch; aber sobald er sie nicht mehr brauchte, ließ er sie im Stich. Das war sein fester Entschluß.

Sie flüsterte zärtlich:

„Wir bleiben immer zusammen, Fred — nicht wahr?"

Er küßte sie und streichelte ihr Haar.

„Natürlich, Bettylein! Wir bleiben zusammen, immer und immer!"

Sie sah ihn glücklich an.

„Drüben in Amerika wirst du wieder ganz jung, da wirst du äußerlich wieder der Fred von Lindner, der allen Weibern den Kopf verdrehte."

„Vor allem dir!" lachte er.

Plötzlich fröstelte er; denn ein Bild schob sich vor sein geistiges Auge, ein Bild, das ihn schon so manches Mal gequält. Er sah ein Zimmer in Flammen, sah einen Menschen im Sessel, einen fremden Menschen, mit seinen Ringen, seinem Anzug. Ein toter Mann war es, dem das Feuer keine Schmerzen mehr verursachen konnte.

Eine gräßliche Vision!

Er schloß die Augen und sagte hastig:

„Ich möchte einen Kognak, Betty. Schnell, schnell! Mir ist verdammt flau zumute."

20. Unerwartetes Wiedersehen.

Der um die Mittagszeit fällige Passagierdampfer aus Mainz legte in Sankt Goarshausen an.

In diesen wundervollen Sommertagen herrschte viel Leben und Bewegung an den Rheinufern, und auch Sankt Goarshausen war sehr besucht.

Hans Hammerschlag kam über die Landungsbrücke, übergab einem der am Ufer wartenden Hoteldiener seinen eleganten mittelgroßen Lederkoffer und ging dann gerade auf das Hotel zu, das er gewählt, und wo man ihn schon von früheren Besuchen her kannte.

Eine Viertelstunde später stand er bereits auf dem Balkon eines Zimmers im ersten Stock und nahm das wundervolle Bild des Stromes und jenseitigen Ufers in sich auf. Wie schön die Welt war, wie wunderschön! Nicht alle Menschen begriffen das so eindringlich tief wie er, der die Natur über alles liebte.

Er wusch sich die Hände, bürstete sein Haar und warf einen Blick in den Spiegel. Wie dunkelhäutig er war! Sein Braun saß fest eingebrannt und wurde selbst im Winter nur wenig matter.

Wie ein Araber sehe ich aus!, dachte er, und ihm fiel dabei ein, daß ihm seine erste Frau immer vorgeschwärmt, wie begeistert sie wäre von seinem dunklen Gesicht, und wie er dann in einem Brief ihres Geliebten, den er gleich nach ihrem Tode mit vielen anderen gefunden, die Sätze las: „Du bist überreizt, Liebste, sonst könntest Du nicht so kindischen Ekel vor dem braunen Teint Deines Mannes empfinden. Das ist doch modern und interessant. Begehe keine Torheit, Lisa! Denke immer daran, er hat Geld, und ich bin ein armer Teufel, dem Du jetzt helfen kannst. Machst Du Dich frei, haben wir beide nichts. Du warst doch vor der Hochzeit so vernünftig. Leute, wie wir, müssen eben vernünftig sein und Komödie spielen — Leute wie wir, dürfen sich nicht offen zu ihren Gefühlen bekennen. Ein Leben hat man nur, und das wollen wir gut leben. Ich suche mir eine reiche Frau, wie Du schon einen reichen Mann hast. Unsere Liebe aber bleibt bestehen. Nur klug müssen wir uns benehmen, damit wir heimlich glücklich sein können."

Wort für Wort kannte er den abscheulichen Brief, hatte er ihn doch Dutzende von Malen gelesen. Erst war er außer sich darüber gewesen, hatte versucht, den Schreiber der Briefe zu entdecken, was ihm aber nicht gelungen war. Schließlich hatte er sich damit abgefunden, daß er nie erfahren würde, wer es gewesen, mit dem Lisa ihn betrogen — und dann hatte er sich von der Schwester der Toten einfangen lassen. Sein großes, stilles Haus, seine einsamen Abende waren die Kuppler gewesen. Geliebt hatte er Nina nicht so, wie er Lisa geliebt oder zu lieben geglaubt; aber begehrt hatte er sie. Und ihre verstohlenen Zärtlichkeiten, ihre Glutblicke hatten ihn zum zweiten Male schwach werden lassen. Der törichte Hans Hammerschlag, der da oben in der Luft wie kein zweiter Bescheid wußte, der, mit seiner Maschine wie verwachsen, oft Sturm und Wetter ein Schnippchen geschlagen, war zum zweiten Male hineingefallen

Noch schlauer, noch listiger als Lisa gewesen, war ihre Schwester Nina. Auch sie hatte ihn nicht aus Liebe geheiratet, genau so wenig wie die Schwester; auch sie betrog ihn wahrscheinlich, und er wartete seit langem auf den Tag, der ihm die Beweise dafür in die Hand gäbe.

Man sprach hinter seinem Rücken nicht sehr schmeichelhaft von ihm, aber das war ihm gleich.

Er lächelte leise; nur der Schatten eines Lächelns war es. Er dachte an das blonde Mädchen im Nonnenhaus, an die Gesellschafterin einer alten kranken Dame, und überlegte, wie eigen es war, daß er immer an die Blonde denken mußte, seit er in fast frecher Stimmung ihren Mund geküßt. Er war also gar nicht so gefeit gegen die Frauen, wie er sich aufspielte.

In den tiefen blauen Augen der Blonden war etwas, was er bei anderen Frauen wohl nie gesucht — es war Herz und Seele darin gewesen.

Diese kleine Gesellschafterin würde bei dem Mann, den sie liebte, niemals an Geldinteressen denken, sie würde nur ihrem Herzen folgen. Er hätte sie nicht küssen dürfen. Ein Mädchen ihrer Art beleidigt man durch einen Kuß, wenn man ihm nicht Herz und Hand bietet.

Er lachte in den Spiegel hinein, sagte ganz laut zu sich: Narr! Er hatte sich doch nicht geschäftlich freigemacht, hatte Dresden doch nicht verlassen und war an den Rhein gereist, um dort zu philosophieren! Sehnsucht nach sehr viel Sonne und frohgestimmte Menschen hatte ihn hierher getrieben. Rheinlandzauber wollte er genießen und ein paar gute Weine hier trinken, wo ihre Trauben gereift.

Er verließ das Zimmer. Als er den Schlüssel beim Portier abgab, hörte er gerade, wie ein ganz junges, nett gekleidetes Mädchen zu einem Kellner sagte:

„Frau von Lindner möchte für das Mittagessen, wenn es irgend geht, den Tisch ganz rechts auf der Terrasse reserviert haben."

Der Kellner antwortete geschmeidig: „Den habe ich bereits für die gnädige Frau reserviert."

„Oh, das ist ja gut!" gab das Mädchen zurück. „Die gnädige Frau wird gleich herunterkommen."

Hans Hammerschlag hatte aufgehorcht. Nachdem das Mädchen sich entfernt hatte, fragte er den Portier:

„Können Sie mir vielleicht sagen, wo die Frau von Lindner, die zur Zeit hier wohnt, ansässig ist?"

Der Portier nickte:

„In einer kleinen Stadt bei Berlin. Den Namen des Städtchens weiß ich nicht, doch könnte ich, wenn es Sie interessiert, im Meldebuch nachsehen, Herr Generaldirektor. Genau weiß ich aber: hinter ihrem Namen steht: Witwe, und in Klammern: Nonnenhaus."

Hans Hammerschlag antwortete lässig:

„Ich danke sehr. Die Auskunft genügt mir."

Er dachte, anscheinend war das junge Mädchen von vorhin jetzt die Gesellschafterin der alten Dame, die er während seines kurzen Aufenthaltes im Nonnenhaus gar nicht zu Gesicht bekommen. Also war Margot Werner wohl von ihr fort.

Er überlegte: Wie konnte er das erfahren? Ihm fiel ein, wie er es anfangen mußte. Er hatte damals der alten Dame nicht persönlich für ihre Gastfreundschaft danken können, weil sie wegen Rheumatismus das Bett hütete; aber er würde erzählen, wie er zufällig erfahren, daß sie sich hier aufhalte, und daß er gern noch nachträglich seinen Dank abstatten möchte. Dabei durfte er dann unauffällig die Frage nach Margot Werner einfließen lassen.

Er blieb in der Nähe des Portiers stehen, weil die Gesellschafterin — oder welche Stellung sie sonst bei der alten Dame einnahm — doch zum Kellner geäußert, Frau von Lindner käme gleich herunter. Er steckte sich eine Zigarette an. Bei Damen darf man das Wörtchen gleich nicht allzu genau nehmen; das wußte er längst.

Er sah nicht nach der Treppe hin; aber plötzlich sagte der Portier neben ihm:

„Jetzt kommt Frau von Lindner mit ihrem Töchterchen und dem Kinderfräulein."

Er blickte auf, sah dicht vor sich das junge Mädchen von vorhin, mit einem blonden Mädchen auf dem Arm, und hinter ihm eine junge Dame in Trauerkleidung. Sie war sehr einfach, aber vornehm angezogen.

Er schluckte heftig, um einen Ruf der Verblüffung zu unterdrücken, denn die Dame in Trauer war Margot Werner, nach deren Verbleib er sich bei der Besitzerin des Nonnenhauses erkundigen wollte.

Er meinte zum Portier:

„Frau von Lindner sehe ich aber nicht."

Der antwortete rasch, denn ein Herr wünschte irgendeine Auskunft von ihm:

„Die junge blonde Dame in Trauer ist doch Frau von Lindner!" Dann wandte er sich wieder dem anderen Herrn zu.

Wie eine Binde fiel es da von Hans Hammerschlags Augen. Also sie, die ihm gegenüber die Gesellschafterin gespielt, war die Herrin des Nonnenhauses! Sie, die er zwar, nur einer plötzlichen Laune folgend, geküßt, um aber dann daran zu denken wie an ein großes, schönes Erlebnis, war kein junges Mädchen, sie war Witwe, war bereits Mutter eines Kindes.

Und er hätte auf ihren unberührten Mund geschworen!

Zorn erfaßte ihn. Er wurde sich gar nicht darüber klar, daß er nicht den geringsten Grund dazu besaß.

Er wandte sich kurz um, noch unbemerkt von Margot. Auch Tilde hatte weder vorhin noch jetzt auf ihn geachtet; allerdings hatte sie ihn damals im Nonnenhaus auch nur ganz flüchtig bei der Abfahrt vom Fenster aus gesehen.

Hans Hammerschlag wählte für die Mittagsmahlzeit einen Tisch, der dem, an dem Margot von Lindner zu speisen wünschte, völlig entgegengesetzt war, und drehte ihr dabei noch den Rücken zu. Er wollte sie nicht einmal von weitem sehen, sie, die eine alberne Komödie vor ihm aufgeführt, ohne jeden ersichtlichen Grund. Er dachte grimmig bei sich: Alle Weiber lügen! Sie sind durch irgendein Gesetz in sich dazu gezwungen. Sie lügen, wenn sie Grund dazu haben, und, um nicht aus der Uebung zu kommen, lügen sie auch ohne Grund. Er wollte sich diesmal in acht nehmen, dieser blonden Lügnerin zu begegnen, und dann am anderen Morgen weiterfahren, obwohl er eine Woche lang hatte hier bleiben wollen.

Nach dem Essen verließ er durch eine nahe Tür, die in ein Lesezimmer führte, die Terrasse und suchte nun sein Zimmer auf. Von seinem Balkon aus konnte er deutlich die blonde Frau unten sitzen sehen. Sie scherzte mit dem Kinde. Er beobachtete sie scharf. Einmal war es, als fühle sie, daß unausgesetzt ein Augenpaar auf ihrem Gesicht ruhte. Sie hob den Kopf, und Hans Hammerschlag trat schnell ins Zimmer zurück. Sie durfte ihn nicht sehen.

Er setzte sich und stützte den Kopf in die Hand. Warum nur hatte sie sich ihm gegenüber als Gesellschafterin der Dame ausgegeben, die sie in Wirklichkeit selbst war? Was sollte das törichte Versteckspiel bedeuten? Er überlegte: er selbst hatte ihr verschwiegen, daß er der Generaldirektor der großen Munderwerke war. Hatte dem Chauffeur erzählt, er wäre so etwas wie eine Art Einfahrer für Flugzeuge bei den Werken. Also auch er hatte die Wahrheit verschwiegen. Aber nur, damit man sich nicht etwa besondere Umstände wegen ihm machen sollte.

Er blickte wieder vorsichtig hinaus und sah, der Tisch, an dem die blonde Frau gesessen, war leer. Er würde noch ein wenig warten und dann einen längeren Spaziergang unternehmen, erst am Abend zurückkehren und sorgfältig vermeiden, ihr in den Weg zu kommen.

Nach fünf Minuten wagte er sich auf den Gang hinaus, und eben wollte er seine Tür schließen, als sich eine Tür nebenan öffnete. Hans Hammerschlag stand gerade ihr dicht gegenüber, der er nicht zu begegnen gewünscht

Margots Wangen überzog Glutröte, die aber gleich wieder stumpfer Blässe wich. Mit großen, erschrockenen Augen sah sie ihn an, und es hatte den Anschein, als wolle sie davonlaufen.

Er folgte blind seinem Zorn und packte die blonde Frau fest an einem Arm, schob sie mit Gewalt in sein Zimmer hinein. Gleich darauf drückte er die Tür zu.

„Setzen Sie sich!" fuhr er Margot an.

Sie blieb stehen.

„Gedenken Sie dieses Benehmen und diesen Ton beizubehalten, Herr Hammerschlag? Dann sollten Sie sich schämen! Sie scheinen es zu lieben, Damen wie hergelaufene Frauenzimmer zu behandeln."

(Fortsetzung folgt)

1934
1. Juni

sich mich daran machen, der langweiligen Geschichte auf den Grund zu kommen."

Mutter, Schwestern und Dienstmädchen sahen ihn ungläubig an und waren ganz entsetzt, als er darauf bestand, daß ihm sein Bett oben in dem Zimmer zurecht gemacht werden solle, in welchem Herr Lehmus gewohnt hatte und gestorben war. Noch an demselben Abend hing er den Klingelzug wieder an und legte sich dann in aller Seelenruhe zu Bett.

Da es ziemlich spät geworden war, ehe er zur Ruhe kam, schlief er am anderen Morgen ziemlich lange.

„Alter Langschläfer, willst du wohl aufwachen!"

Mit diesen lautgerufenen Worten wurde er in der zehnten Stunde aufgeschreckt.

Ein Universitätsfreund war es, der ihn so unsanft begrüßte.

„Ach, du bist es, Wilhelm," sagte er, „mir träumte eben, unser früherer Hausgenosse, der alte Herr Lehmus, käme zur Tür herein und schimpfte gewaltig darüber, daß ich mich in sein Bett gelegt hätte. Der Sonderling ist nämlich schon über ein Semester dieser Zeitlichkeit entrückt."

„Ja, was ist denn das für eine komische Sache. Wie ich eben bei dir eintreten wollte, klingelte es eine Treppe höher sehr heftig. „Sieh' da, der Klingelzug bewegt sich ja noch. Hast du ihn denn gezogen? Du schliefst ja ganz fest."

„Weißt du, diese geheimnisvolle Sache zubegründen kannst du mir Hilfe leisten," erwiderte der Gefragte, indem er sich an seine Morgentoilette machte.

Dabei erzählte er, was seit Monaten das Haus und die Stadt in Unruhe halte.

Dem Freunde machte dies ungeheuren Spaß. „Das ist doch einmal etwas," sagte er lustig. „Dem Geiste oder wer es sonst ist, wollen wir mal ordentlich das Handwerk legen. Wenn deine Mutter nichts dagegen hat, quartiere ich mich in dem Oberstübchen ein. Dann wollen wir doch 'mal sehen, welcher Spukgeist uns aufgeklärte und starke Männer narren soll."

Frau Meinhold hatte nichts dagegen, als ihr dieser Gedenke vorgetragen wurde. Schon in der folgenden Nacht schlief der tapfere Freund oben im Stübchen.

Der Spukgeist schien es sich zu Herzen genommen zu haben, daß er es jetzt mit zwei deutschen Jünglingen zu tun hatte, denn in den nächsten Tagen machte er sich gar nicht bemerkbar, so daß man schon nicht mehr daran dachte. Im Hause herrschte fröhliches Leben. Die beiden jungen Männer waren voller Frohsinn und Witz. Das klang von früh bis spät in heller Lust und heiterem Scherz.

Eines abends war Freund Wilhelm in einer Gesellschaft gewesen, von der er erst nach Mitternacht nach Hause kam. Als er die dunkle Treppe hinauf stieg, klang ganz schrill oben in seinem Zimmer die bekante Klingel. Mit einem Satze war Karl Meinhold, der davon aufgewacht war, aus seinem Bette heraus und trat im Nachtgewande aus der Stubentür, das Licht hoch empor haltend.

„Da haben wir es wieder, Wilhelm," rief er. „Hast du's gehört, jetzt glaube ich beinahe selber an den Spuk."

„Schnurrig ist die Sache, das ist wahr," sagte Wilhelm. „Zieh dir das Nötigste an, wir wollen eine Generaluntersuchung halten, jetzt gleich in der Geisterstunde."

Die beiden Freunde suchten alles durch, unten und oben, ja sie stiegen sogar auf den Hausboden hinauf, aber sie fanden nichts, was mit der Klingelei irgend in Zusammenhang stehen oder sie verursachen konnte.

„Das Beste wird sein, daß wir die Klingel abschrauben," sagte Wilhelm endlich, als die Uhr vom Kirchturm das Ende der Geisterstunde verkündete.

„Nun glaube ich, daß du dich auch fürchtest, wie das alte Fräulein Lehmus, die vor dem *Spuk ausgerissen ist. Nein, nein, erst muyen wir den Spektakel ergründen, dann wollen wir das Lärminstrument dem unruhigen Geiste wegnehmen. Eher aber auf keinen Fall," so* entschied Karl Meinhold. Der andere war zufrieden, und beide begaben sich zur Ruhe, die ungestört blieb.

Am anderen Morgen saß die ganze Hausgenossenschaft unten im Wohnzimmer am Kaffeetische. Nur Wilhelm fehlte noch, wie es öfters zu geschehen pflegte, denn er machte aus seiner Langschläferei kein Hehl.

Plötzlich fuhren alle in die Höhe, denn im oberen Stockwerk schallte die Klingel so laut wie noch nie und ohne Unterlaß, als habe der Verstorbene sich daran gehängt. Während sie noch entsetzt dastanden und nach der Stubendecke starrten, tat sich die Türe auf und Wilhelm schaute strahlenden Angesichts herein.

„Jetzt habe ich den Spukgeist beim Schopfe," rief er. Mit drei Sätzen war er die Treppe hinauf, während die anderen langsam folgten, halb zaghaft, halb neugierig. Die Klingel aber schrillte ohne Unterlaß.

Auf der mittelsten Stufe der Obertreppe wiegte sich Wilhelm in leisem Takte, und wie er sich bewegte, machte die Klingel ihre Musik, leise oder lauter, je nachdem der Spaßvogel es wollte.

„Da haben wirs'" sagte er. „Ich wußte doch, daß es ganz natürlich zugehen mußte. Hier unter dieser Stufe liegt ein Balken, der sich durch das ganze Stockwerk hinzieht. Dort steht auf dem Balken in der Wand ein Holzpfosten, auf diesem liegt wieder ein Balken im Oberstock auf. Und nun seht ihr's ja, an diesem Balken ist da oben die Klingel angeschraubt. Wer herauf- oder hinuntersteigend mit dem Fuß auf diese Stelle hier nahe der Wand tritt, setzt die Klingel in Bewegung. Wahrscheinlich aber ist der Balken erst in neuerer Zeit gelockert worden. Der ganze Spuk ist nichts weiter als eine Altersschwäche dieses ehrwürdigen Hauses."

Das war allen klar. Frau Meinhold ließ noch am selbigen Tage einen Zimmermann kommen; der schob einen Holzkeil unter die wackelnde Treppenstufe. Und so nahm der ängstigende Spuk ein sicheres Ende. Herr Lehmus hatte hinfort Ruhe im Grabe.

(Schluß folgt.)

Durchs deutsche Land.

Mancher von euch mag in diesem Jahre schon die Plakate gesehen haben, mit denen das Dorf Oberammergau zum Besuch seiner Jubiläums-Passionsspiele auffordert. Die Jahreszahlen 1634 und 1934 sind darauf zu lesen, und es soll euch nun heute einiges berichtet werden von jenem Dorf im bayerischen Lande und von seinen Passionsspielen.

Oberammergau liegt im Tal der Ammer, freundlich hingelagert am Fuße des Ammergebirges; im Westen erhebt sich das scharfe Profil des Kofel; im Süden und Osten wird es von waldreichen Höhenzügen umrandet. Den Besucher mutet es zunächst wenig anders an, als andere oberbayerische Landorte. Wohl, daß man seinen schmucken Häusern ansieht, daß seine Bewohner im Wohlstand leben, aber das ist ja auch bei anderen Dörfern in Oberbayern, die als Sommerfrischen und Wintersportplätze beliebt und geschätzt sind, der Fall. Wer hingegen auf den Straßen Einheimischen begegnet, der wird erstaunt feststellen, daß ihr Aeußeres nicht dem anderer Menschen unserer Zeit gleicht. Insonderheit ist das bei Männern und Knaben der Fall Lange, wallende Bärte, langes Haupthaar sieht man da, und es ist nicht schwer, sich unter diesen Personen unserer Tage Gestalten der biblischen Geschichte vorzustellen.

Der Ursprung der Oberammergauer Passionsspiele geht auf das Jahr 1634 zurück. Als der 30jährige Krieg mit seinen Schrecken über Deutschland dahinbrauste, wurden auch


Oberammergau · Kirche

die Berge des Bayernlandes heimgesucht. Die Pest, diese verheerende Seuche, war auch nach Oberammergau gekommen und wütete entsetzlich in dem kleinen Ort. Das Sterben wollte kein Ende nehmen; die entsetzten Menschen hatten längst das laute Wehklagen verlernt. Mit müdem Schritt, still und stumm, schlichen die noch verschont Gebliebenen durch die Gassen. Und dann taten sie das Gelübde, in ihrem Dorfe dem Allerheiligsten zu dienen, wenn die furchtbare Seuche von ihnen genommen würde. In tiefer Religiosität haben sie dies Gelübde gehalten. Im Jahre 1634 haben die Oberammergauer zum ersten Male die Leidensgeschichte des Herrn dargestellt, und immer wieder nach 10 Jahren haben sich Männer, Frauen und Kinder Oberammergaus zu frommem Tun vereinigt. Jögernden Schrittes u. mit ehrfürchtiger Scheu hat wohl einmal ein Außenstehender teilgenommen an diesen großen Weihestunden, aber lange, lange Jahre blieben die Passionsspiele etwas, das dem andachtsvollen Frieden des Dörfleins selbst gehörte. Inzwischen ist es ganz anders geworden. Die große Welt hat Einlaß in Oberammergau verlangt, und je besser die Verkehrsmöglichkeiten wurden, um so mehr Menschen strömten in das einst so einsam liegende Dorf.

In diesem Jahre feiert Oberammergau das dreihundertjährige Bestehen seiner Passionsspiele. Die Zahl der Besucher wird noch größer, der Beifall noch stärker sein als bisher. Aber auch das wird diejenigen, die das Spiel gestalten, nicht ändern. Getreu der Ueberlieferung ihrer Väter sehen die Bewohner, die nur alle 10 Jahre einmal zu Schauspielern werden, und sonst ihrer Bildschnitzerei oder diesem und jenem Handwerk nachgehen, in ihren Spielen die Erfüllung des Gelübdes, das einst in schwersten Notzeiten gegeben wurde. Das Passionsspiel zeigt die Leidensgeschichte Jesu vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung.

Weg mit dem Fremdwort!

(Ein deutsches Spiel.)

Ein Kind wirft einem anderen ein Taschentuch zu und stellt z. B. die Frage: „Wie amüsierst du dich?" Worauf das angesprochene Kind erwidert: „Danke, ich unterhalte mich gut!" — Das Tuch wird nun weiter geworfen: „Hast du viel Courage?" „Ich habe Mut wie ein Löwe!" — Hattest du Malheur?" „Ich hatte nie Unglück!" — „Wie gefällt dir unser Logis?" „Eure Wohnung ist prächtig!" Die Hauptsache ist, daß das Fremdwort gut und richtig verdeutscht wird. Wer keines weiß, falsch oder gar nicht verdeutschen kann, zahlt ein Pfand. Das Auslösen der Pfänder am Schluß macht wie ihr ja alle wißt, auch viel Spaß! Damit ihr gleich flott spielen könnt, will ich euch noch einige Fremdlinge nennen, denen ihr ein deutsches Kleid anziehen könnt: Annonce, Billet, Bouillon, Examen, Kompliment, Profit, räsonieren, Respekt, Etage, Commis, retour, arretieren, Pardon usw.

1. Juni — 1934

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Alles liegt in Wiebkes Händen.

28. Fortsetzung.

Roman von Lola Stein.

Das Ehepaar spricht leise zusammen. Daß sie ihren Wunsch nicht erfüllt sehen sollen, will den beiden Leuten nicht in den Kopf. Mr. Webster versucht es, von der gefühlsmäßigen Seite, den jungen Mann umzustimmen:

„Es muß doch schwer für Sie sein, auf Ihren alten Namen für ewige Zeiten zu verzichten, Mr. Stauffers, immer weiter unter einem falschen zu leben. Vielleicht ließe sich dafür auch bei uns in Amerika Abhilfe schaffen."

„Das wäre an und für sich natürlich sehr schön, Mrs. Webster. Obgleich ich gehört habe, daß es nicht leicht ist, amerikanischer Bürger zu werden."

„Wenn wir unseren Einfluß aufbieten, vielleicht doch", meint Daub-Webster.

„Aber auch diese Aussicht kann meinen Entschluß nicht umstimmen."

„Wir sind kinderlos", sagt der Mann, nachdem er wieder einen Blick mit seiner Frau gewechselt hat. „Wenn wir wirklich so zueinander passen, wie Mrs. Webster und ich heute denken, so würde ich später vielleicht erwägen, ob ich den Sohn meines guten alten Freundes Vellmar nicht adoptieren könnte."

Nun muß dieser Mensch ohne Namen und Heimat, ohne Beruf und Geld, ohne Verwandte und Verbindungen doch einschlagen. Aber Eberhard von Vellmar versetzt mit liebenswürdigem Lächeln ganz ungerührt:

„Sie sind mehr als großzügig, meine Herrschaften, und ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Aber trotz dieser Aussicht ist mein Entschluß unabänderlich."

„Also Sie wollen, falls Sie die Firma, die mir nach Ihren Schilderungen sehr wacklig vorkommt, nicht halten können, lieber in Deutschland verhungern, als in Amerika als reicher und geachteter Bürger leben? Finden Sie nicht, daß das an Wahnsinn grenzt, Mr. Stauffers?"

„Ich kann nichts anderes sagen, Mr. Daub-Webster, so leid es mir tut, Sie enttäuschen zu müssen."

In tiefer Verstimmung gehen sie auseinander.

28. Wiebke soll frei sein.

Vor dem Hotel Pupp, in dem er Wohnung genommen hat, erwartet Alfred Ebbinghaus seine Braut. Er hält einen Rosenstrauß in den Händen.

Für viele Ausflügler ist hier das Ziel. Wiebke verläßt mit ihnen das Auto, zwingt ein Begrüßungslächeln auf ihr überwachtes blasses Gesicht. Und erschrickt, als sie in Alfreds gramvolle, stark veränderte Züge blickt. Seit vierzehn Tagen hat sie ihn nicht gesehen. Er scheint inzwischen um Jahre gealtert.

Als der Mann sie in seine Arme ziehen will, weicht sie zurück mit einem Blick auf die Leute, die um sie herum sind. Aber nun ist doch gleich Fremdheit und leichte Verstimmung zwischen ihnen. Sie geben sich beide Mühe, durch Gespräche darüber hinwegzukommen.

Sich selbst bekämpfen, ist der allerschwerste Krieg,
Sich selbst besiegen, ist der allerschönste Sieg.
Logau.

*

Nur zwei Tugenden gibt's: o wären sie immer vereinigt,
Immer die Güte auch groß, immer die Größe auch gut.
Schiller.

„Das ist also der berühmte Pupp", sagt Wiebke, nachdem sie von Klaus Dietrich und Britta Grüße bestellt und von ihrem Ergehen berichtet hat. Sie nehmen in einem der Restaurantgärten, die an der Straße liegen, eine Erfrischung.

Alfred Ebbinghaus erzählt von früheren Jahren, als Karlsbad der Treffpunkt der elegantesten internationalen Welt war. Als bei Pupp Fürsten und Grafen, österreichische Erzherzöge und indische Maharadschahs wohnten, als man die schönsten und luxuriösesten Frauen der großen und der halben Welt hier fand. Nach dem Krieg ist es anders geworden. Das Publikum, immer noch international, macht einen bürgerlichen Eindruck.

Wiebke hört auf sein Plaudern. Sie selbst sagt wenig. Zentnerlasten liegen auf ihrer Seele. „Hätte ich doch erst gebeichtet!" wünscht sie. Aber sie kann nicht gleich in der Stunde des Wiedersehens diese Dinge zur Sprache bringen. „Später!" beruhigt sie ihr flatterndes Herz.

Er zeigt ihr die Brunnenanlagen, die Bäder, alles Sehenswerte. Das Frühstück im „Kaisergarten", bei dem das elegante Karlsbad sich allmorgentlich trifft, war bei Wiebkes Ankunft schon vorüber. Später fahren sie hinauf ins „Imperial" und nehmen in diesem Luxushotel das Mittagessen ein.

„Du siehst nicht gut aus", meint sie schüchtern. „Die Kur strengt dich an?"

„Das auch. Aber es ist — noch mehr."

„Unangenehmes, Alfred?"

„Wir sprechen nachher darüber." Er streichelt ihre Hände und sieht sie liebevoll an. „Auch du bist blaß, meine kleine Wiebke. Wollen wir zum Tanztee hierbleiben? Oder lieber im Garten den Kaffee nehmen? Dann können wir uns besser unterhalten."

„Das ist ja schließlich der Zweck meines Kommens."

Sie suchen sich einen stillen Platz in dem großen, wundervoll angelegten Garten. Auch an diesem heißen Tag ist es hier schattig und angenehm.

„Warum spreche ich nicht?" denkt das Mädchen. „Worauf warte ich eigentlich noch?" Georg Stauffers würde sie wieder einmal feige nennen. Und ist sie es nicht wirklich? Was soll dieses Hinausögern, was sollen diese Stunden oder Minuten einer Gnadenfrist für sie und den Mann? Aber ist es wirklich nur Feigheit, daß es ihr unsäglich schwer wird, diesem müden und sorgenvollen, diesem guten Menschen zu gestehen, daß sie ihn verraten hat und nun verlassen will?

Sie merkt nicht, daß sein Blick schon lange grüblerisch auf ihr ruht, daß auch er mit einem Geständnis ringt. Soweit fort sind ihre Gedanken von ihm, so stark ist sie innerlich mit sich selbst, mit ihrem Entschluß beschäftigt.

„Nun kann ich nicht länger warten", begreift sie. „Jetzt muß ich beichten."

Aber in diesem Augenblick sagt der Mann:

„Es hat keinen Zweck, das, was geschehen ist, länger von dir geheimzuhalten, Wiebke. Ich habe wieder große Verluste in der letzten Zeit gehabt, die Situation ist immer schwieriger und verwickelter geworden. Da ist, kurz vor unserer

Abreise, eine große sächsische Fabrik an mich herangetreten, die bereit ist, meine Firma zu übernehmen und das Kapital zu einem verhältnismäßig günstigen Kurs auszuzahlen. Es sind junge, rührige und ziemlich draufgängerische Leute, denen das Unternehmen gehört. Sie wollen sich gern vergrößern und haben von meinen Schwierigkeiten erfahren. Ich habe natürlich abgelehnt. Eine Fusion hätte ich eventuell in Erwägung gezogen, aber das Angebot war so gedacht, daß ich abgefunden werden sollte. Soviel Kapital, um davon leben zu können, hätte ich bei weitem nicht erhalten. Im übrigen hatte ich immer noch die Zuversicht, doch durch die Krise zu kommen, mit den Schwierigkeiten irgendwie fertig zu werden."

Er schweigt und raucht in hastigen Zügen. Wiebke blickt ihn erwartungsvoll und erschrocken an.

„Du hast mir kein Wort von dem allen gesagt, Alfred."

„Nach reiflicher Ueberlegung, Kind. Wozu sollte ich dich mit neuen Sorgen belasten! Du hättest mir nicht helfen können, und du hast ohnehin genug mit mir getragen im letzten Jahr."

„Das war selbstverständlich..."

„Ich hielt die Sache für erledigt, als ich reiste. Bis ich vorige Woche den Brief meines Neffen Erich bekam, daß er in Sachsen geschäftlich zu tun hätte und mich dann hier aufsuchen würde. Da ahnte mir gleich nichts Gutes. Erich war also Montag hier, um mir zu eröffnen, daß er, sein Bruder und meine Schwester Fränze für den Verkauf der Fabrik sind und ihn gegen meinen Willen beschlossen haben."

„Aber — das ist doch nicht möglich, das können sie doch nicht, Alfred!"

„Da ich nicht mehr die Majorität habe, leider ja."

„Deine Familie hat die Majorität doch auch nicht?"

„Mit Bankdirektor Richter zusammen ja. Die Herren aus Sachsen haben mit den beiden Jungens konferiert — hinter meinem Rücken. Sie haben dann scheinbar Fränze und Richter so lange bearbeitet, bis die beiden ihnen zugestimmt haben."

„Warum wollen sie denn durchaus verkaufen?" fragt Wiebke verständnislos. Sie ist totenblaß. Hätte sie doch vor diesen Eröffnungen gesprochen. Jetzt wird alles tausendmal schwerer zu sagen sein.

„Weil meine Familie kein Vertrauen mehr zu mir und meiner Tüchtigkeit hat", entgegnet Ebbinghaus auf ihre Frage. „Jetzt winkt ihnen durch den Verkauf bares Geld. Eine große, Sache, eine Seltenheit in diesen Zeiten. Sie denken es nutzbringender anlegen zu können als in unserer Fabrik, die vermutlich vorläufig keine nennenswerten Gewinne abwirft. Und entscheidend bei dem allen ist wohl die Furcht, das Geschäft könne sich auf die Dauer doch nicht halten, müsse eines Tages, wenn die Verhältnisse noch schwieriger werden, liquidieren. Und dann wäre das ganze Kapital verloren."

„Aber diese Furcht hast du nicht?"

„Ich traue mir eben mehr zu als meine Familie es tut. Ich habe immer gewußt, daß die beiden Jungens sehr geldgierig sind und einen großen Verbrauch haben. Dies aber hätte ich niemals für möglich gehalten! Daß sie mir in den Rücken fallen! Daß sie sich gegen mich verbünden! Erich blieb sehr kühl, als ich ihm das sagte. Jeder sei sich selbst der Nächste, meinte er. Und auf bessere Zeiten zu hoffen wäre Wahnsinn, wenn man die Gelegenheit hätte, gutes Geld zu bekommen. Auf mich und meine Sentimentalität könnten sie keine Rücksicht nehmen. Sentimental nennen sie, daß ich an meiner Firma hänge, die mein Lebensinhalt von jeher war, die ich weitergebracht, größer gemacht habe." Er starrte finster vor sich hin.

„Aber, daß auch deine Schwester sich gegen dich stellt, Alfred?"

„Wer weiß, was sie Fränze alles vorgestellt, wie sie sie bearbeitet haben? Auch sie hat Angst vor einem Alter ohne genügend Geld."

„Wenn du zurückkommst, kannst du sie vielleicht umstimmen?"

„Das glaube ich nicht, Kind. Und unsere beiden Stimmen würden auch noch keine Majorität ergeben."

„Weil Richter zuviel Aktien hat." Sie begreift jetzt vollkommen die furchtbare Situation, in die Alfred Ebbinghaus die Hilfe, die er ihr geleistet, gebracht hat. Ihr Körper ist starr und eiskalt. Ihr Gehirn arbeitet fieberhaft.

„So muß man versuchen, Direktor Richter umzustimmen."

„Er ist Geschäftsmann, Wiebke. Was soll man ihm sagen? Auch er hat nach den letzten Ereignissen kein großes Vertrauen mehr zu meinem Geschäft, kann es nicht haben. Als er uns die Aktien beließ, stand alles besser, war auch seine Bank in einer weit günstigeren Situation als heute. Er wird froh sein, bares Geld für diese Aktien, die inzwischen enorm an Wert verloren haben, zu erhalten. Wir wollen uns keinen Phantastereien hingeben, es ist alles aussichtslos. Ich kann gegen die Majorität nicht an. Mein altes Geschäft wird verkauft werden, in einer neuen Firma aufgehen."

„Und was wird dann?"

„Darüber eben wollte ich mit dir sprechen, Wiebke. Ich werde nun mit meinen sechzig Jahren gezwungen sein, mir eine neue Existenz aufzubauen. Das Kapital, das ich erhalte, ist nicht bedeutend, immerhin so groß, daß ich einstweilen nicht zu verhungern brauche und mich in Ruhe nach etwas Neuem umsehen kann. Aber — es kommen sehr schwere Zeiten für mich. Ungewißheit. Sorgen. Und natürlich nie wieder wirklich gute Jahre."

Dann kann ich ihn nicht verlassen! fühlt das Mädchen. Nein, jetzt kann ich es nicht mehr.

Da sagt die Stimme des Mannes und sie klingt unendlich weich und unendlich zärtlich: „Dich aber, meine kleine Wiebke, will ich nicht mit hineinziehen in diese Sorgen und Nöte. Du — sollst frei sein. Ich gebe dir dein Wort zurück. Um dir das zu sagen, hab ich dich nach Karlsbad gebeten."

Sie starrt ihn nicht begreifend an. „Was heißt das?" stammelt sie fassungslos.

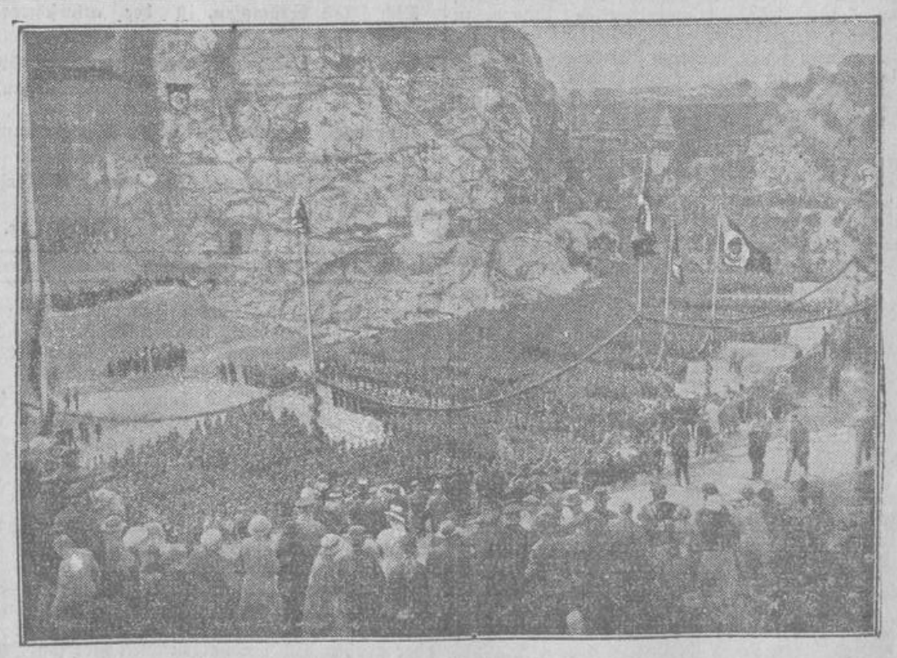
„Kind, als ich zuerst um dich warb, war ich ein schwerreicher Mann. Ich hätte meiner Frau damals jeden erdenklichen Luxus, Wohlstand, ein schönes Leben bieten können. Das gab mir den Mut, mich dir zu offenbaren. Dann, im Oktober, als dein armer Vater dich an mich wies, sagte ich dir schon, daß ich nicht mehr reich sei. Immerhin lebte ich in äußerem Wohlstand. War in der Lage, dir helfen zu können."

„Diese Hilfe bringt dich nun ins Unglück. Hättest du die Aktien noch, wäre es nie soweit gekommen!"

„Darüber zu reden, ist jetzt völlig sinnlos, Wiebke. Wenn irgend etwas eine Verbindung zwischen einem Mann in meinem Alter und einem Mädchen wie du es bist, jung und schön, rechtfertigen kann, so sind es die äußeren Verhältnisse, ist es die Sorglosigkeit, die er ihr bieten kann. Darüber hab ich mich nie getäuscht. Diese Voraussetzung besteht nicht mehr. Dich jetzt noch zu halten, Wiebke, dich an mich zu fesseln in einem ungewissen, sorgenvollen, entbehrungsreichen Leben, nur weil du mir damals dein Wort gegeben hast, wäre Frevel. Darum sollst du frei sein."

Es ist seltsam leer und ruhig in ihr. Wie verkrampft ist alles. Sie fühlt nicht einmal mehr Schmerz. Sie ist zum Treubruch verdammt. Nicht mehr an diesem Mann, der ihr gegenübersitzt, und der ihr das Geschenk ihrer Freiheit, dieses köstliche Geschenk, das sie von ihm erbitten, von ihm fordern wollte, in seiner unendlichen Liebe und Güte nun selbst angetragen hat. Zu sehr ist er durch ihr Schicksal, das er zu dem seinen gemacht, ins Unglück gekommen An einem anderen Mann, einem sehr geliebten, dessen Küsse noch in ihrem Blut brennen, dessen jubelnde Stimme noch in ihren Ohren tönt, dem sie gestern Wort und Versprechen gab, muß sie nun zur Verräterin werden.

(Forts. folgt.)



Erster Spatenstich zum Thingplatz in Bad Segeberg.

Im Steinbruch des Kalkberges von Bad Segeberg eröffnete der Leiter der Landesstelle Hamburg—Holstein des Propagandaministeriums und der Spielgemeinschaft Nordmark die feierliche Kundgebung zum ersten Spatenstich für den Thingplatz. Während Böllerschüsse von den Höhen des Kalkberges ertönten und die Fahnen des Freiwilligen Arbeitsdienstes am Flaggenmast emporstiegen, vollzog Gauleiter Oberpräsident Lohse den ersten Spatenstich.





Von M. L. Zaleska.
Deutsch von Leo Koszella.

Eine schöne breitästige Kirsche ist meine Mutter. Ich bin sicher, daß es im ganzen Obstgarten keinen herrlicheren Baum gibt. Dem dicken Stamm entspringen drei große Aeste und erheben sich zum Himmel; aus ihnen wächst eine Menge kleinerer Aeste, die mit grünen Blättchen bedeckt sind; auf den Aestchen sitzen Vögel und zwitschern herrlich.



Ich bin die Tochter dieser schönen Kirsche, eine kleine Kirsche und sitze auf dem höchsten Zweig. Ich bin noch gar nicht reif, eine Wange ist gerötet, aber die andere ist noch weiß. Ich möchte so schnell als möglich schön und rosig sein, blicke den ganzen Tag zur Sonne, denn ich ahne, daß sie mir diese herrliche Purpurfarbe verleiht. Aber ein großes Blatt, mein Nachbar, verstellt mir die Sonne von einer Seite, und die Strahlen können nicht an meine rechte Wange gelangen. Ich bin diesem Blättchen deswegen nicht böse, aber es scheint mir, als könnte es netter zu mir sein und ein wenig zur Seite gehen. Ich bat es mehrmals, aber es sagte, daß es sich auf keine Art und Weise anders drehen könne, weil es ihm sonst nicht bequem wäre. — Ich weiß nicht, ob es auf der Welt eine bessere Mutter als meine gibt. Wie sorgsam pflegt sie alle ihre Töchterchen!



Die ersten Tage meines Lebens verbrachte ich in einer fremden Wiege; kein Kind, kein Vogel kann es schöner haben. Das Bettchen in ihr war weiß, ganz dünn, ungemein weich, die Decke blaßgrün. Diese entzückende Wiege war die Kirschenblüte. Ich war damals noch sehr klein, kleiner als ein Stecknadelkopf und so zart, daß mir der schwächste Wind schadete. Meine Mutter wußte gut, wie kühl die Frühlingsnächte sind und legte jedes Töchterchen in eine solche Blüte und hüllte sie sorgfältig ein. Ach wie nett war diese kleine Wiege! Ich werde nie vergessen, wie bequem ich es dort hatte. Jetzt ist sie nicht mehr da, sie fiel herab; aber ich kann jetzt schon ohne sie auskommen, denn ich bin groß und kräftig.

Ich möchte zu gern eine schöne und schmackhafte Kirsche werden, denn ich versprach einem bekannten Sperling, daß er ein wenig picken dürfe, wenn ich reif bin. Dieser Spatz hat mir einen großen Dienst in diesem Frühling geleistet. Wäre er nicht gewesen, dann wäre ich sicher krank geworden und vielleicht zugrunde gegangen. Ein furchtbarer Wurm hätte sich in mein Herz hineingefressen. Ein solches Unglück traf manche meiner Schwestern.

Es war früh am Morgen: Ich wachte auf und gewahrte einen kleinen Kopf, der sich über den Rand meiner Wiege beugte. Ich erschrak furchtbar, und wie erst, als sich dieses furchtbare Tier ganz in mein Bett drängte. Es war eine Raupe. Sie hätte mich unrettbar aufgefressen. Ich flehte sie an, fortzugehen, aber sie wollte mich nicht anhören. Sie war sicher sehr hungrig. Da setzte sich unerwartet ein Spatz auf meinen Ast.



„O, bitte, mein lieber Spatz," sprach ich zu ihm, „rette mich, nimm diese Raupe, denn ich gehe sonst zugrunde."

„Mit größtem Vergnügen," sagte er freundlich und packte sie geschickt mit dem Schnabel, „eben suchte ich eine Raupe zum Frühstück für meine Kinder."

Dieser nette Sperling kam von jener Zeit an täglich zu mir zu Besuch. Wenn eine Raupe mich beißen wollte, packte er sie sofort und fraß sie auf. Dafür gewann ich ihn sehr lieb und wollte mich ihm dankbar erweisen.

„Liebst du Kirschen, mein lieber, kleiner Spatz?" fragte ich.

„O, sogar sehr!" entgegnete er.

„Nun, dann," sagte ich, „komm zu mir, wenn ich reif sein werde; du rettetest mir das Leben, ich werde es nie vergessen und wünsche, daß du ein wenig an mir herumpickst, wenn ich schön rot und schmackhaft sein werde."

Der kleine Sperling freute sich sehr und dankte mir ganz entzückend. „Ach, wenn nur dieses unerträgliche Blättchen nicht wäre," dachte ich, „ich wäre schon sicher überaus schön und rot." Aber ich sagte ihm nichts, denn eines Tages wurde es sehr blaß, es mußte krank sein. An einem Morgen erwachte ich und fühlte, daß es wärmer war als sonst; ich blickte ringsumher, und das Blättchen war nicht mehr da, das mir die Sonne verhüllte; Es war in der Nacht welk geworden und herabgefallen. Ich hatte Mitleid mit dem armen Blättchen, aber ich konnte ihm nicht helfen, denn es hatte mir sehr im Wege gestanden.

Ich vergaß, von den Wurzeln meiner Mutter zu erzählen. Sie hat sehr viele; die einen sind groß und dick und andere ganz dünn und klein.



Es muß seltsam aussehen. Aber ich sehe es nie, denn alle Wurzeln sind in der Erde versteckt. Es scheint mir, daß sich die Mutter mit diesen Wurzeln nährt.

Ich weiß nicht ganz sicher, was sie dort unter der Erde zu essen hat. Man sagt, daß sie das Regenwasser trinkt und sich in diesem Wasser verschiedene Minerale auflösen, die der Boden enthält. Aber die Mutter muß dort reichliche Mahlzeit finden, denn wie könnte sie sonst leben? In diesem Frühling hat sie sicher sehr gut gegessen, da sie sich im Laufe einer einzigen Woche mit Blüten und Blättern bedeckte. Allerdings hat sie sich dafür den ganzen Winter ausgeruht.

Zwei Wochen vergingen seit meiner Unterhaltung mit dem Sperling. Indessen bin ich schon rot geworden, und auch alle meine Schwestern sind reif. Der Gärtner kam, stellte eine lange Leiter an den Kirschbaum, meine Mutter, und begann die Kirschen abzupflücken. Er füllte damit zwei große Körbe, und manche nahm er in den Mund und verschluckte sie. Ich blickte voll Bestürzung hin, und das traurige Los meiner Schwestern schmerzte mich.

Was mich betrifft, so war ich beruhigt, denn ich saß so hoch auf einem kleinen Ast, daß mich höchstens ein Vogel erblicken konnte. Das dem Sperling gegebene Versprechen reute mich gar nicht, und ich beschloß ehrlich, es zu halten.



„Mein teurer Freund," sagte ich eines Tages zum Sperling, „ich fühle, daß ich schon ganz reif bin, und wenn du Lust hast, mich aufzuessen, dann werde ich mich nicht weigern. Ich wäre aber sehr traurig, wenn ich sterben würde, ohne etwas zu hinterlassen. Du wirst sicher meinen harten Kern nicht essen und ich bitte dich, nimm diesen Kern und setze ihn in den Garten."

„Mit großem Vergnügen," sagte der Sperling. „Ich werde ihn aber nicht in den Garten setzen, sondern in einen hübschen Winkel, ganz unterhalb des Zaunes."

„O, gut, gut." — —

Und die kleine Kirsche reichte ihre Wangen dem Sperling, der sie mit großem Genuß verzehrte; dann nahm er den Kern in den Schnabel und setzte ihn unterhalb des Zaunes in den Boden.

Zwei harmlose Spukgeschichten.

II.

In den großen Herbstferien kam der Stadtbeni nach Hause. Das erste, was er hörte, war die sonderbare Klingelgeschichte. Er wollte sich krank lachen über den Unsinn, wie er es nannte.

An demselben Tage aber mußte er sich noch von der Tatsache überzeugen, denn gegen Abend schallte die Klingel laut und vernehmlich, und triumphierend trat das Dienstmädchen in das Zimmer: „Na, junger Herr, was sagen Sie nun?"

„Ich sage, daß die ganze Spukerei ein Unsinn ist und daß die Geschichte einen natürlichen Grund haben muß. Gleich morgen werde